This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

36.
692.

Die

Geistesgaben

der ersten Christen

insbesondre

die sogenannte

Gabe der Sprachen.

Eine exegetische Entwickelung

von

D. *David Schulz*,
Königl. Consistorialrath und Professor der Theologie.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Οὐ γάρ ἐστιν ἀκαταστασίας ὁ θεός, ἀλλ' εἰρήνης.
1 *Kor.* 14, 33.

Breslau,
im Verlage von A. Gosohorsky.
1836.

692.

Vom Innen wächst alles Lebendige, von Aussen nur todtes Gestein.

An

Herrn Consistorialrath und Professor

D. AUGUST NEANDER

in Berlin.

Inhalt.

Einleitung . . . . . S. 1 — 6.

I. Vom Gottesgeist, dessen Wirksamkeit und Gaben überhaupt . . . . . — 7 — 29.

II. Verschiedene Meinungen über die Formeln γλώσσῃ λαλεῖν, ἐν γλώσσῃ oder διὰ γλώσσης λαλεῖν, γλώσσαις λαλεῖν — 30 — 56.

III. Das γλώσσαις λαλεῖν war kein Reden in Sprachen . . . . . — 57 — 93.

IIII. Sprachliche Ausmittelung . . . . — 94—121.

V. Zusammenfassende Erklärung und Ergebniss — 122—161.

VI. Uebersetzung und kurze Erklärung der die Glossolalie betreffenden Stellen . . — 162—189.

Druckfehler:

S. 114. letzte Zeile l. wohl für wo.
— 156. Z. 18. v. u. l. ἀνθρώποις für ἀνθώποις.

Mögen Sie es, hochverehrter Freund und Amtsgenoss, wohlwollend entschuldigen, dass ich nicht früher an die Erfüllung meiner im Spätjahr 1834. wenn auch nicht ganz bestimmt ausgesprochenen Zusage gekommen bin, und auch jetzt nur einen geringen Theil des Zugesagten Ihnen darzubringen mich im Stande sehe. Gewiss erinnern Sie Sich noch, dass, als nach mancherlei freundlichen Berührungen aus der Ferne, zu denen uns gleiche Studien und verwandte Bestrebungen hingeführt hatten, mir endlich die Freude Ihrer persönlichen Bekanntschaft zu Theil wurde, wir bald auf Ihr kurz zuvor erschienenes, Viele, wie mich, erfreuendes Werk: Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel, u.s.w. zu reden kamen, und ich nach Erklärung meiner fast durchgängigen Uebereinstimmung mit Ihnen in den wesentlichsten Punkten der Urgeschichte des Christenthums die Aeusserung fallen liess, dass ich mir nur die erforderliche Zeit und Ruhe wünschte, um über Einzelnes, worin ich etwa von Ihrer Ansicht abgehen zu müssen glaubte, oder wobei mir eine weitere Ausführung nothwendig erschien, in Nachträgen und Zuzätzen zu ihren Untersuchungen mich

weiter aussprechen zu können. Ihr freundliches Zureden hielt mich bei dem Gedanken fest und ich nahm beim Abschiede den Entschluss mit von dannen, so bald als möglich die Hand ans Werk zu legen. Eine ziemlich lange, schwere Krankheit, die ich bald nach meiner Heimkehr zu bestehen hatte, und überhäufte Arbeiten in andern Berufsgebieten, die meine Zeit mehr, als mir lieb war, in Anspruch nahmen, verhinderten die Ausführung des Vorsatzes, welcher sich je länger je mehr bequemen musste, in den Hintergrund neben andern, keinen Verschub duldenden Geschäften zurückzutreten.

Damit Sie nun aber an meinem guten Willen nicht zweifeln, so mag Ihnen in der hier folgenden Abhandlung über die Geistesgaben wenigstens ein Theil meiner Studien aus dem Gebiet, welches Ihr schönes Werk ganz umfasst, und in demselben so manche dunkle Stelle erwünschtermassen aufklärt, zu nachsichtiger Beurtheilung um so mehr empfohlen sein, da dessen Gegenstand auch nach den neuesten Besprechungen meines Erachtens noch immer zu den schwierigsten und zugleich wichtigsten der apostolischen Zeitgeschichte zu rechnen

ist. Denn bin ich auch auf der einen Seite — was den Hauptpunkt der Untersuchung anlangt — Ihrer Zustimmung, und ebenso der freundlichen Aufnahme dieses Versuchs, unsre gemeinsame Grundansicht im Einzelnen weiter zu entwickeln und, wo möglich, fester zu begründen, zum voraus bei Ihnen gewiss; so habe ich andrerseits doch zu wünschen, dass eben in der Behandlung dieser Einzelheiten Sie nicht allzuviel zu missbilligen finden, dann auch, dass Sie nichts von Demjenigen, was nach Ihrem Urtheil zu weiterer Belehrung über die Sache dienen kann, mir vorenthalten mögen.

Gott erhalte Sie Ihrem ausgebreiteten Wirkungskreise zum Segen der freien theologischen Wissenschaft und der ächt-evangelischen Kirche noch viele Jahre, um als Musterbild theologischer Mässigung und Unbefangenheit auch fernerhin Allen vorzuleuchten, die in dieser trüben Zeit der Zerwürfnisse, wo schier Alles Partei geworden ist, nicht mehr wissen, was als evangelischen Theologen ihnen obliegt, oder in den engen Schranken ihres Bekenntnisses nicht mehr wagen, freien Blikkes empor und hinaus zu schauen in den unendlichen Weltenhimmel des Ewigen, in das Alle, die

waren und sind und sein werden, umfassende Reich der göttlichen Liebe, um zu erkennen, wie kindisch in unsern Tagen noch eine Glaubensvorstellung erscheinen müsse, welche alles Schaffen und Thun der Gottheit im beschränkten Kreise eines auserkornen Häufleins sterblicher Erdenkinder will beginnen und beschlossen sein lassen.

Mit aufrichtiger Verehrung und Liebe fort und fort Ihnen ergeben.

Breslau, den 20. August 1836.

David Schulz.

Einleitung.

Das Christenthum ist die Religion des Geistes. Sein inneres Wesen, seine den ganzen Menschen ergreifende und durchdringende göttliche Lebenskraft ist es, nicht absonderliche Vorstellungen von Gott und göttlichen Dingen, nicht seltsame Glaubensmeinungen, auch nicht eigenthümliche Formen der Gottesverehrung und Andachtsübung, welche seinen hohen Werth, seine gewisse Dauer für alle Zeit, seinen unendlichen Vorzug vor allen andern bis jetzt bekannten Religionsweisen verbürgt. Darum ist auch in unsern biblischen Schriften so oft und viel vom Geiste Gottes, vom heiligen Geiste und dessen Wirkungen und Gaben, von dem grossen Segen der Theilhaftigkeit des göttlichen Geistes die Rede. Alles Gute, was der Christ besitzt oder vollbringt, hat er nach allgemeiner Ansicht dieser Schriften dem Geiste Gottes zu verdanken. Wem dieser mächtige Beistand abgeht, der entbehrt das Höchste und Beste, kann das Ziel seiner Bestimmung nicht erreichen, zum wahren Heil, zur Seligkeit nimmer gelangen.

Es ist begreiflich, wie viel an richtiger Auffassung und Würdigung einer so inhaltvollen, so tief eingreifenden Grundlehre des Christenthums gelegen sein müsse, da ihr unmittelbarer Einfluss zunächst auf die Schriftauslegung selbst, dann auf die Feststellung der Lehre, endlich auch auf die Gestaltung des Lebens der Christgläubigen von selber in die Augen fällt. Dennoch wird eine den wichtigen Gegenstand in dasjenige Licht setzende Arbeit, dessen derselbe nach Massgabe zahlreicher Schriftstellen, wo seiner Erwähnung geschieht, wohl empfänglich scheint, fortdauernd vermisst. Noch herrschen darüber wunderliche Missverständnisse, seltsame, die wahre Frömmigkeit gefährdende Vorurtheile in weiten, selbst in den gebildeteren Kreisen der evangelischen Christenheit. Mit Erfolg können Vorurtheile dieser Art nur dadurch beseitigt werden, dass man sie an ihrer Wurzel angreift, d. h. im vorliegenden Falle dadurch, dass ihre Unhaltbarkeit mittelst gründlicher Schriftdeutung dargethan, dass der wahre, ursprüngliche Sinn der auf die Geistesgaben und Geisteswirkungen bezüglichen Redeweisen ausgemittelt und klar vor Augen gestellt wird.

Der folgende Versuch geht darauf aus, die Sache auf diesem Wege zu beleuchten, von Missverständnissen zu befreien, einer richtigen Ansicht Platz und Eingang zu verschaffen oder eine solche zum mindesten vorbereiten zu helfen.

Jedem Leser des neuen Testaments ist bekannt, dass die sogenannte Sprachengabe, (λαλεῖν γλώσσῃ oder γλώσσαις u. s. f.) angesehen als ein ausserordentliches Gnadengeschenk der Gottheit, von jeher als eine der schwersten Aufgaben für die Schriftforschung und

Auslegung gegolten hat, aber trotz aller zum Theil sehr dankenswerther Bearbeitungen von ausgezeichneten Exegeten noch nicht genüglich gelöset scheint. Auch durch die jüngsten Erklärungsversuche von Bleek*), Baur**) und Neander***), deren Jeder in seiner Art Treffliches geleistet, ist der verwickelte Gegenstand mehr in seinen einzelnen Theilen auf erfreuliche Weise beleuchtet, als völlig aufs Reine gebracht worden. Allgemeine Zustimmung, durchgängige Ueberzeugung vermochte Keiner zu gewinnen. Das Verdienst aber wird Jedem der genannten Ausleger ungeschmälert bleiben, durch Mittheilung ihrer Studien die Sache der Entscheidung näher gebracht zu haben. Vor Allem aber dürfte das als kein geringer Gewinn angesehen werden, dass nach dem Hervortreten dieser Arbeiten wohl nur sehr Wenige noch die Vorstellung, γλώσσῃ λαλεῖν bedeute in fremden Sprachen reden, fest zu halten geneigt sein möchten, wofern sie nur nicht entweder der unerlasslich nothwendigen Kenntnisse, oder der Unbefangenheit ermangeln.

Der Verfasser des hier folgenden Versuchs hatte vom Anbeginn seiner neutestamentischen Studien ein

---

*) Ueber die Gabe des γλώσσαις λαλεῖν in der ersten christlichen Kirche. In den Studien und Kritiken von Ullmann u. s. w. Jahrgang 1829. Heft I. S. 3—79 und Jahrg. 1830. Heft I. S. 43 ff. nebst Olshausen's Bemerkungen über denselben Gegenstand Jahrg. 1829. S. 838 ff. und Jahrg. 1830. S. 64 ff.

**) Ueber den wahren Begriff des γλώσσαις λαλεῖν, mit Rücksicht auf die neusten Untersuchungen hierüber. In der Tübinger Zeitschrift für Theologie. Jahrg. 1830. Heft 2. S. 75—153, nebst einem Nachtrage zu dieser Abhandlung von D. Steudel, ebendas. S. 135—149.

***) S. dessen Geschichte der Pflanzung und Leitung der christl. Kirche durch die Apostel. Bd. I. S. 11 ff. u. 171 ff.

lebhaftes Interesse an den diesen Gegenstand betreffenden Untersuchungen genommen. Und wenn er auch nicht sogleich im Stande war, die positive Seite der Sache sich selber und seinen Zuhörern vollkommen klar zu machen, so unterlag es für ihn doch nie dem mindesten Zweifel, dass an das Reden fremder Sprachen bei dieser Formel auf keine Weise zu denken sei. In Betreff der Paulinischen Darstellung suchte er das auch in einigen zum Zweck einer Disputation bereits im Jahr 1810. niedergeschriebenen Sätzen*) darzuthun. Seit jener Zeit theils durch unausgesetzt über das neue Testament zu haltende Vorlesungen, theils auch von andern Seiten vielfältig angeregt, die Untersuchung wieder aufzunehmen und, wo möglich, zu vollenden, wurde er doch durch anderweitige Berufsarbeiten zeither verhindert, die letzte Durchmusterung des nach und nach angehäuften Stoffes vorzunehmen und seine Ansicht vor das Publikum zu bringen. Nun ist es bei dieser neuen Beleuchtung des Gegenstandes nicht darauf abgesehen, alle verschiedene Meinungen Anderer vorzuführen, im Einzelnen zu erörtern oder vollständig zu widerlegen, — was ohne grosse Ausführlichkeit nicht möglich, der Sache selbst kaum förderlich sein dürfte; — sondern dahin ist das Streben gerichtet, durch genaue Textesforschung so in sprachlicher Hinsicht, wie nach dem Zusammenhange und in Rücksicht auf die Verwandtschaft dieser Erscheinung mit andern im orientalischen Alterthum uns begegnenden Begebnissen, des eigentlichen Gegenstandes gewiss zu werden und auch Andere

*) Eclogae sententiarum de Paulo Apostolo alibi copiosius exponendarum etc. Francof. ad Vind. 1810. 12. S. 4.

darüber auf befriedigende Weise zu verständigen, zumeist aber die Sachkundigen für unsere Meinung von dem positiven Gehalt des γλώσσαις λαλεῖν, als einer religiösen Thätigkeit, zu gewinnen.

Der die Untersuchung aufs Kürzeste und Angemessenste zum Ziele führende Weg dürfte etwa dieser sein:

dass zuerst Bedeutung und Sinn der biblischen Ausdrücke πνεῦμα (Geist), χαρίσματα πνεύματος (Gaben des Geistes), προφήτης und προφητεύειν (weissagen), ingleichen λαλεῖν, γλῶσσα, γλώσσῃ und γλώσσαις λαλεῖν, und diesen verwandte mittelst strenger Sprachforschung und Vergleichung der etwa vorhandenen Analogieen überhaupt ausgemittelt; — sodann

zweitens, dass bündig und unwidersprechlich dargethan wird, aus welchen Gründen bei der Redensart, γλώσσῃ oder γλώσσαις λαλεῖν, an fremde Sprachen und das Sprechen derselben zu denken schlechthin unmöglich, auch von keinem der Schriftsteller neuen Testaments, die sich derselben bedienet, an so etwas gedacht worden sei; endlich

drittens, dass nachgewiesen und klar gemacht wird, was also denn man sich unter einem solchen γλώσσαις λαλῶν (Zungenredner), vorzustellen habe.

Ergäbe sich zum Schluss dieser dreifachen Ausmittelung, dass sämmtliche, den besprochenen Gegenstand betreffende Bibelstellen nunmehr gleichmässig zu fassen, leicht zu verstehen, jedem Unbefangenen ohne Umschweife und Künsteleien ins rechte Licht zu setzen seien; so würde eben diese Harmonie der Aussagen, zumal von verschiedenen Schriftstellern, als sichere

Bürgschaft für die Richtigkeit des Verfahrens, und gleichsam wie die Probe einer durchgeführten Berechnung, insofern aber jedenfalls als die erwünschteste, bisher noch nirgends vollständig erzielte Frucht der angestellten Untersuchung zu betrachten sein.

I.

Vom Gottesgeist, dessen Wirksamkeit und Gaben überhaupt.

Die Vorstellung, dass eine überirdische, verborgene Kraft alle Dinge beherrsche und auf der einen Seite als göttliches Urprincip das Gute in der Erscheinungswelt hervorrufe; auf der andern, als der Gottheit, dem Guten und der Wahrheit feindseliges Grundwesen das Böse bewirke, ist eine die sämmtlichen Schriftsteller des neuen Testaments mehr oder weniger erfüllende und fast alle ihre Darstellungen leitende Idee. Mit dem Worte πνεῦμα wird in den Schriften des alten, wie des neuen Bundes jene göttliche Urkraft des Wahren, Guten und Schönen, dessen sich der Mensch einzeln oder in der Gemeinschaft zu erfreuen hat, und das durch ihn vollbracht wird, bezeichnet. Da zumal, wo es auf thatenfrohes Handeln, grossartiges Wirken oder Aufopferungen für die höchsten Güter der Menschheit ankommt, bedarf man der Kraft des heiligen Geistes der Wahrheit und des Guten; da werden unter seinem Beistande, durch seine allgewaltige Macht wundervolle Grossthaten vollführt, das menschlichem Bedünken unmöglich Scheinende wird möglich gemacht.

So betrachtete man in den ältesten Zeiten die grossen Erfolge, welche durch ausgezeichnete Leibesstärke und Tapferkeit von Heroen in begeisterter Aufregung, wo furchtloser Muth das Schwierigste, Gefahrvollste, Grösseste getrost unternahm und schnell und glücklich voll-

brachte, als Wirkungen des Gottesgeistes. Man erinnre sich der Helden des Buches der Richter, eines Simson, Jephtha, Gideon, desgleichen an die Geschichten von David und andern alttestamentischen Gottesmännern. Oft ist der Erzählung solcher Heldenthaten ausdrücklich die Bemerkung vorausgeschickt: Und der Geist Gottes kam über (auf) ihn und er schlug u. s. w. (vgl. Richt. 13, 25. 14, 6. 19. 15, 14. 16, 28. 1 Sam. 11, 6. 16, 13. 14. 28, 15. u. a.) — Späterhin erblickte man in der prophetischen Redegabe, vorzüglich in der Exaltation des Vortrags, wobei der Sprecher von der ihn treibenden vorborgenen Macht ganz bewältigt zu sein schien, gleichzeitig aber auch seine Zuhörer auf unwiderstehliche Weise mit sich fortriss, bald zu freudigem Enthusiasmus, zu muthvoller Tapferkeit in gewisser Hoffnung auf Sieg und Glück, bald zu Trauer und Wehklagen, zu feiger Verzweiflung in Erwartung von Niederlagen und unabwendbarem Unheil, gleichermassen des göttlichen Geistes Wirksamkeit.

Eben so wird auf der entgegengesetzten Seite durch das widergöttliche Prinzip des Bösen, (*πνεῦμα πονηρόν, πνεῦμα τῆς πονηρίας, πνεῦμα τῆς πλάνης, πνεῦμα πορνείας*, 1 Sam. 16, 14. 15. 23. 18, 10. 19, 9. Hos. 4, 12. 5, 4 u. a. Luk. 7, 21. 8, 2. Apg. 19, 12. 15. 16. *πνεῦμα τοῦ ἀντιχρίστου, πνεῦμα τοῦ κόσμου* 1 Joh. 4, 3. 1 Kor. 2, 11. vergl. V. 8. Joh. 12, 31. und *ὁ θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου* 2 Kor. 4, 4. vergl. Ephes. 6, 12. *πνεῦμα ἀκάθαρτον*, Matth. 12, 43, 10, 1. Mark. 1, 23. 26. f. 3, 11. 30. 5, 2. 8. 13. u. a. *πνεῦμα δαιμονίου ἀκαθάρτου*, Luk. 3, 33.) durch Satan und seine Dämonien in der Welt nur Böses und Unheil hervorgebracht. Um die Zeit der Erscheinung Christi hatte die Macht

des Bösen sich weithin ausgebreitet und auch im Volke Gottes (als solches wollten die Juden gelten,) überhand genommen. Darum galt es als des gekommenen Retters erste und nächste Bestimmung, diese Macht zu brechen, und Hauptaufgabe des durch ihn gegründeten Gottesreichs war und blieb es, des Teufels Reich und Werke zu zerstören (1 Joh. 3, 8.). Alle Dämonenvertreibungen, deren die ersten Evangelisten gedenken, beruhen auf dieser Vorstellung und erfordern diese Beziehung. Zu dem Ende wird auch nach denselben Referenten Christus beim Beginnen seines messianischen Berufes vor allen Dingen mit dem göttlichen Geiste begabt, um zu jenem Kampfe mit der bösen Macht gerüstet zu sein. (Matth. 3, 11. 4, 1. 12, 18. Mark. 1, 10 ff. Luk. 3, 22. ff. 4, 1. f. 14. 18. 10, 21. Joh. 1, 32 f. 3, 34.) Damit lassen sich die Stellen, welche von seiner Erzeugung und Geburt aus dem Geist reden, vergleichen. Matth. 1, 18. 20. Luk. 1, 35. vgl. Joh. 3, 3. ff. oder aus Gott selbst, wie Joh. 10, 36. 5, 17—20. u. a.

Derselben Ausrüstung hatten sich auch die Apostel und übrigen Jünger Christi, welche nach dem Abschiede ihres Herrn und Meisters den Kampf gegen das Böse fortsetzten, dem Reiche der Wahrheit und des Guten nach und nach einen vollständigen Sieg erringen sollten, zu erfreuen. Auch sie insgesammt wurden mit der Kraft des Geistes von oben ausgestattet. Joh. 20, 22. 7, 39. 14, 16. 17. 26. 16, 13. Apg. 1, 5. 2, 1. Anf. u. a. Wie auf Christum selbst beim Antritt seines göttlichen Berufes der Geist Gottes herabgekommen war, so wurde er nunmehr auch über sie Alle ausgegossen, Apg. 2, 17. 18. 19, 6. Alle Neubekehrte empfangen ihn, Apg. 8, 15. 17. 19. Sie werden ganz von ihm

erfüllt, Apg. 2, 4. 4, 8. 31. 6, 3. 7, 55. 9, 17. 11, 24. 13, 9. 52. Röm. 8, 11. 1 Kor. 3, 16. 6, 17. 19. Er überfällt sie, Apg. 10, 44. vgl. V. 10. 11, 15. 8, 16. Er regt sie an, treibt sie zu gewissen Handlungen, oder hält sie zurück, Apg. 8, 39. 16, 6. 7. 18, 5. 20, 22. Röm. 8, 14. Gal. 5, 18. 2 Petr. 1, 21. Er belehrt, unterstützt sie, Luk. 12, 12. Röm. 8, 26. ist ihr Führer zur Wahrheit, Joh. 16, 13. 14, 26. Auch sie heissen, wie Christus, aus dem Geist, aus Gott, von oben Erzeugte, Söhne Gottes, Joh. 1, 12. 13. 3, 3. 5. 6. 7. 8. 11, 52. 1 Joh. 2, 29. 3, 1. 2. 9. 10. 4, 7. 5, 1. 2. 18. Röm. 8, 14. 16. 17. 21. 9, 7. 8. Phil. 2, 15. Luk. 20, 36. Gal. 3, 26. u. a. Nicht anders auf der entgegengesetzten Seite. Das Besessensein vom bösen Geist, das Hingerissenwerden durch denselben zu allerlei Gottlosigkeit und unheilsamem Wesen wird in ganz analoger Betrachtungsweise vorgestellt. Der Satan erfüllt Jemandes Herz, Apg. 5, 3. 13, 10. Röm. 1, 29. bewältiget den Menschen, Apg. 10, 38. 26, 18. fährt in ihn, giebt ihm Böses ein, bindet ihn, Joh. 13, 2. 27. Luk. 22, 3. 13, 16. Er begehrt selbst der Jünger Christi, Luk. 22, 31. geht um, wie ein brüllender Löwe, suchend wen er verschlinge, 1 Petr. 5, 8. vgl. 1 Tim. 3, 6. 7. 2 Tim. 2, 26. führt giftige Geschosse, Eph. 6, 16. schafft Hindernisse des Guten und zeigt sich wirksam als Verführer, 1 Thess. 2, 18. Eph. 2, 2. 1 Kor. 7, 5. jedoch mit einem aus Gott Erzeugten, mit einem Gotteskinde, befasst er sich nicht, 1 Joh. 5, 18. — Aus gleichem Gesichtspunkte lässt sich auch der Ausdruck begreifen, Jemand dem Satan übergeben, 1 Kor. 5, 5. 1. Tim. 1, 20. So ist denn auch von Satanssöhnen, Kindern des Teufels, ebenso wie von Kindern und

Söhnen Gottes die Rede, Apg. 13, 10. Joh. 8, 44. 1 Joh. 3, 8. 10. Als solche wurden alle sogenannte Dämonische oder Besessene (*δαιμονιζόμενοι*, *ἐνεργούμενοι*,) gleichfalls betrachtet, von denen in den drei ersten Evangelien so oft die Rede ist.

Uebrigens ist diese im Verborgenen wirkende Geistesmacht durchgängig gedacht als geheime, unsichtbare Urkraft, die nie und nirgends erscheint, sondern nur an ihren Wirkungen erkannt wird. Von Geistern, die in der Erscheinungswelt mit den Sinnen wahrgenommen werden, d. h. von Gespenstern (diese sieht, hört, fühlt man,) weiss das lautere Wesen des Christenthums und dessen Quellen nichts.

Vom Geist Gottes (*πνεῦμα*) verschieden erscheint der göttliche Logos (Joh. 1, im Anf.) insofern, als durch diesen Ausdruck vorzugsweise das in Gott vorhandene Urwissen, die göttlichen Urgedanken und Willensbestrebungen, wiefern sie als vernünftiges Wort hervortretend sich kund geben, bemerklich gemacht werden sollte; so dass es nicht eben getadelt werden mag, wenn man dem *Λόγος* ziemlich dieselbe Bedeutung anzueignen gesucht hat, welche in der vorchristlichen Zeit, besonders in den Apokryphen des alten Testaments der *Σοφία τοῦ θεοῦ* zugeschrieben wurde. Hiernach kann es uns auch nicht befremden, dass im Anfange seines Buches der Evangelist Johannes zuerst von Christo bloss als vom göttlichen Logos redet; dann aber, wo dessen thatkräftiges Hervortreten und Wirken im Volke zu beschreiben war, wo es begeistertes Handeln, heldenmässiges Thatenvollbringen, Resignation und Selbstaufopferung für die höchsten Zwecke der Menschheit, für das Reich Gottes, galt,

da vom göttlichen Logos, der sich mit dem Messias vereinigt hatte, nicht weiter die Rede ist, sondern nunmehr fort und fort von dem mit ausserordentlicher Kraft des Geistes (πνεῦμα) von oben her ausgestatteten, bis dahin verborgenen, nun aber in gewaltigen Thaten sich offenbarenden Gottessohn. (Joh. 1, 26. 31. ff. 41 ff. 45 ff. 51. 2, 11. u. a. m.) Wir möchten sagen: Mit der Benennung Logos wird vorzugsweise auf die Jesu inwohnende messianische Befähigung in Absicht auf Intelligenz, göttliches Wissen und Wollen hingewiesen; in Rücksicht darauf heisst er auch τὸ φῶς, das Licht, Joh. 1, 4. 5. 7. 8. 9. 3, 19. 9, 5 u. a., dagegen mit dem Ausdruck Gottesgeist, heiliger Geist, dessen er theilhaftig geworden war, auf das überschwengliche Mass seiner göttlichen Kraft und Wirksamkeit nach aussen. In Beziehung hierauf konnte auch gesagt werden, dass ἡ ζωὴ in ihm, oder er selbst das Leben sei. Joh. 1, 4. 5, 26. 6, 63. 1 Joh. 1, 2. u. a. Doch mögen wir nicht in Abrede stellen, dass auch πνεῦμα für sich allein im neuen Testament bisweilen als die Urquelle jegliches Hohen und Göttlichen, dessen Christus und seine Gläubigen sich zu erfreuen hatten, des Erkennens und Vollbringens alles Guten, vorgestellt wird. Beiläufig merkt man hiernach auch, wie es zugeht, dass zwar allen Christen ohne Ausnahme der göttliche Geist beigemessen wird, der göttliche Logos aber Keinem ausser dem Erlöser selbst: desgleichen, warum eigentliche Wunderthaten niemals vom Logos hergeleitet oder ihm beigemessen werden, sondern dem heiligen Geist: endlich auch, warum nur Johannes allein auf seinem Standort und nach seiner eigenthümlichen Auffassung der messianischen Person von der Logoslehre

Gebrauch machen gekonnt, von den übrigen neutestamentischen Schriftstellern dagegen kein einziger: eine Sache, die wichtig genug erschiene, weiter verfolgt zu werden, wenn hier der Ort dazu wäre.

Uebrigens liegt es in der Natur der Sache und ist allgemeine Vorstellung in urchristlicher Zeit, dass die Wirksamkeit des göttlichen Geistes im Bereich der Religion, innerhalb des Reiches Gottes ihre Begrenzung findet, sich also lediglich auf innerliche Erregung geistigen Lebens und Strebens nach den höchsten, ewigen Besitzthümern, nach himmlischen Gaben erstreckt. Diese Bemerkung dürfen wir schon hier auszusprechen nicht unterlassen, da eben dieser Punkt durchgängig vom bedeutendsten Einfluss ist. Christus selbst war fest überzeugt, eben nur zur Ausführung des ihm vom himmlischen Vater übertragenen Werkes mit der Kraft des heiligen Geistes ausgerüstet worden zu sein, (Joh. 3, 34. 9, 4. auch die Versuchungsgeschichte Matth. 4. und Luk. 4. u. a.) nicht zur Erreichung irdischer Absichten, zum eigenen Vortheil, zur Darstellung von Schaustücken, um Staunen oder Schrecken zu erregen. Dasselbe gilt von seinen Botschaftern und Gehilfen, welche Gleiches, oder noch Grösseres, als er selbst, zu vollführen berufen waren, (Joh. 14, 12. u. a.) ja von allen Bürgern seines Reiches. Auch sie wollte und sollte der ihnen verliehene Geist der Wahrheit lediglich zu immer steigender Vollkommenheit in allem Guten hinleiten und darin befestigen, (Joh. 16, 13. 1 Kor. 2, 10 ff. u. a.) nicht aber in zeitlichen Beziehungen ihnen irgend einen Vorzug oder Vortheil gewähren. Musste ihnen die Ueberzeugung, bei allen ihren Unternehmungen durch göttliche Führung und Hilfe unterstützt zu sein, auf der

einen Seite allerdings das zuversichtlichste Vertrauen, den unerschütterlichsten Heldenmuth, welcher jede Gefahr verachtet und an dem Gelingen des Andern unmöglich Erscheinenden nicht zweifelt, einflössen, weil ihr Werk ihnen als Gottes eigene Sache galt; so konnte doch auch eben diese Betrachtung, dass sie für sich allein im Reiche des Herrn nichts auszurichten im Stande seien, auf der andern Seite nicht verfehlen, sie zu echtchristlicher Demuth zu gemahnen. Wenn der Lehrmeister selbst oft geäussert hatte, dass er nur im Auftrage seines göttlichen Senders handele, dass er aus und von sich selber (ἀφ' ἑαυτοῦ) nichts rede, nichts vermöge, (Joh. 5, 19. 30. 7, 17. 18. 17, 3. 12, 49. 14, 10. u. a.) wie viel mehr mussten dann die Lehrjünger zu bescheidener Würdigung ihrer Vorzüge sich bewogen finden. Konnten sie es sich verhehlen, wie schwachen, furchtsamen Geistes sie vordem allesammt gewesen waren? verkennen, dass durch ihre eigne Kraft allein sie niemals zu so hoher Gesinnung, zu solchem Heldenmuth sich würden emporgeschwungen haben, womit sie damals Natur und Welt und rohe Gewalt der Menschen entweder bezwangen oder verachteten? womit aber auch heute noch und fort und fort Unglaubliches vollführt und alle Macht des Bösen zu Schanden gemacht werden kann.

Schon aus diesen der Herkunft und der Gebrauchsweise des Wortes ganz gemässen Bestimmungen lässt sich erkennen, in welcher Region der heilige Geist, als das höhere Lebensprincip der Menschheit eigentlich seine Werkstätte habe und seine göttlichen Gaben austheile oder sein Wirken kund gebe: ebenso, worin die Geschenke desselben überhaupt nur bestehen können, und

welche Art von Vorzügen, Talenten, Kenntnissen, Kunstfertigkeiten der Menschen unter keinen Umständen als unmittelbar durch den Gottesgeist verliehen oder ausserordentlicherweise bewirkt zu betrachten seien. Nemlich immer kann es nur des Wollens und Vollbringens der göttlichen Dinge höher gesteigerte Kraft, der aufgeregte, unaufhaltsame, jede zeitliche Rücksicht bei Seite setzende Enthusiasmus sein, der bei Betreibung eines göttlichen Werkes nicht ruhen noch rasten lässt, aber auch unter den schwierigsten Umständen des Erfolges zum Voraus gewiss ist, worin wir Gottes Geist und dessen Gaben zu suchen haben. Unmöglich können wir also darunter verstehen eine urplötzliche Mittheilung von zuvor dem Menschengeist völlig unbekannten oder demselben überhaupt fremden, dessen Gesetz und Ordnung aufhebenden Kenntnissen und Fertigkeiten, von welcher Art sie auch seien, theologische oder philosophische, sprachliche oder historische. Denn dergleichen wissenschaftliche, auf dem natürlichen Wege allmähliger Erlernung zu gewinnende Kenntnisse haben an sich gar kein religiöses Moment, und können schon deswegen, weil sie ganz ausserhalb des religiösen Gebietes liegen, nicht wohl zu den Gegenständen gerechnet werden, welche die Gottheit als besondere Gnadengeschenke den frommmen Seelen wunderbarerweise eingeben soll. Liegt aber schon in der blossen Vorstellung, dass einem Menschen durch einen Wunderakt der Gottheit, also von aussen her, urplötzlich, unversehens, ohne successives Fortschreiten in der Aneignung des Neuen, eine Summe von Kenntnissen eingegossen werden könne, etwas Abenteuerliches und Widersinniges, da ja durch solch einen Gewaltakt Gesetz und Ordnung der menschli-

chen Geistesbewegung völlig aufgehoben werden müsste, und man sich diese schreckhafteste Zerrüttung in der Seele eines auf solche Art Bewältigten kaum gross genug denken könnte; so sind wir auch genöthigt, diese Ansicht der Sache als der Gottheit nicht würdig unbedingt abzuweisen. Nicht belebt, erhoben, gestärkt, sondern gelähmt, in seinem freithätigen Wirken gehemmt, ertödtet würde durch solches Einwirken göttlicher Macht des Menschen Geist. Was dieser auf dem ebenfalls von Gott geordneten Wege naturgemässer Entwickelung seiner Kräfte im allmähligen Fortschreiten erlangen kann und soll, das wird ihm gewiss eben so wenig in einem Augenblick durch urplötzliche Wunderwirkung ohne sein Zuthun eingegossen, als sittliche Vollkommenheit, Tugend, Frömmigkeit, welche gleichfalls selbstthätig erstrebt werden müssen, ihm von aussen her willkürlich zugetheilt werden, insofern auch nicht als eigentliche Gottesgeschenke bezeichnet werden *können*. Also der heilige Geist sollte und konnte nicht sein ein Lehrer und Spender gemeinmenschlicher Kenntnisse und Wissenschaften, sondern er war und ist fort und fort das anregende Muth und Kraft zur Hervorbringung und Vertheidigung des Höchsten und Herrlichsten in der Religion verleihende göttliche Lebensprincip: wonach es denn nicht befremden kann, dass in den heiligen Büchern vom Geist der Liebe, Geist der Wahrheit, Geist der Kindschaft, Geist des Gehorsams, und eben so vom Geist der Knechtschaft, Geist der Trägheit, Widerspenstigkeit, Geist der Hurerei, u. s. f. das heisst, von der diesen Tugenden und Lastern zu Grunde liegenden, antreibenden Urkraft, überall die Rede ist.

Hätte man diese nach den christlichen Urkunden kaum zu bezweifelnde Ansicht als wesentlich und der Sache allein angemessen von jeher festgehalten, wie viel thörichter Wahn, wie manche gefährliche Verirrung wäre der Christenheit erspart worden!

Wenden wir uns nun zur Betrachtung der besondern Huldgeschenke oder Gaben des Geistes (χαρίσματα πνεύματος), so können wir auch sie durchaus nicht als schlechthin übernatürliche Wirkungen oder als lediglich von oben kommende Verleihungen, von etwa dem Menschen selbst ganz fremden Gegenständen betrachten. Was dem Wesen des Menschengeistes ganz fern liegt und seinen Gesetzen widerstreitet, vermag keine Gewalt ihm einzuprägen. Wie hätte auch, wäre im vorliegenden Falle von absoluten Gaben der Gottheit die Rede, Paulus (1 Kor. 12—14.) einige derselben für vorzüglicher, andere für geringer erklären, wie von einem freien Trachten nach jenen vorzugsweise reden können? (1 Kor. 14, 1. 39. vergl. 2 Tim. 1, 6.) Röm. 1, 11. verlangt ja dem Apostel darnach, selbst den Christen dergleichen mitzutheilen: ἐπιποθῶ γὰρ ἰδεῖν ὑμᾶς, ἵνα τι μεταδῶ χάρισμα ὑμῖν πνευματικόν. Es ist also ein den Geist angehendes, im Innern zum Dasein kommendes religiöses Geschenk, — aus freiem Wohlwollen. Wie wäre es möglich gewesen, dass dergleichen unmittelbare Gnadengeschenke von oben zu allerle Störungen, Verkehrtheiten, Nachtheilen in den apostolischen Gemeinden hätten Veranlassung geben können? (1 Kor. 14, 2. 20. 23. 33.) Wir werden demnach nicht umhin können, die natürlichen Anlagen und besondern Talente einzelner Christen, welche sich für gemeinsame Erbauung

und religiöse Förderung zum Dienst der Gemeinde darboten, und hinwiederum durch dieselbe zu erhöhter Thätigkeit, zu lebendiger Begeisterung angeregt und erkräftiget wurden, als mitwirkend, wo nicht vor Allem thätig zu denken. Denn im christlichen Gemeinschaftsleben hat der heilige Geist, welcher eben selbst Gemeingeist ist, seine rechte Stelle und Heimath. Hier, wo Jeder empfängt und Jeder mittheilt, wo Alles wechselseitig ist und Keiner ganz leer, ohne alle Erweckung, Gemüthserhebung und Förderung ausgehen kann, wo also einem Jeden unausweichlich das Gefühl des innigstverbundenen Geisteslebens zum deutlichen Bewusstsein kommen muss, offenbarte er immer vorzugsweise seine Wirksamkeit, da gaben sich seine herrlichsten Gaben kund, da geschahen stets die erstaunlichsten Geisteswunder. Gar wohl aber konnten und durften die natürlichen Talente und Anlagen, welche sich zum gemeinsamen Zweck der christlichen Kirche, zur Erbauung der Gemeindeversammlung frei und bereitwillig darboten, und deren sich der Gottesgeist gleichsam als seiner Organe bediente, auch ihnen durch seine in dem Gemeinschaftsleben der Christenheit wirksame, wenn auch verborgene, Kraft den höhern Schwung verlieh, Geschenke des heiligen Geistes (χαρίσματα πνεύματος) genannt werden. Denn was sind doch auch die natürlichen Anlagen des Menschen anders, als göttliche Huldgeschenke? Alles Gute von Gott. Ganz besonders aber wird vom Standort des Evangeliums aus jedes Heilsame, welches dem Frommen im Besondern oder im Zusammenleben mit der Gemeinde widerfährt und seine geistige Fortschreitung, somit seine Seligkeit fördert, dem Geist Gottes beigemessen oder von ihm als der

Urquelle hergeleitet. Nicht aber werden diese Geistesgaben als bloss willkürliche und einseitige Spenden vorgestellt, die jedem Ersten Besten zufallen könnten, sondern sie sind nothwendigerweise bedingt durch den Zustand und das Trachten der Herzen, in denen der gute Geist seine Werkstätte aufschlagen und zu Grossthaten anregen soll. Denn, wohl zu merken, nicht giebt oder sendet er aus weiter Ferne seine Gaben her, sondern er kommt selbst, nimmt seine Wohnung da, wo ihm eine Aufnahme bereitet ist, und schafft das Gute an Ort und Stelle im Innern der Gläubigen selbst. Darum eben wird gesagt, diese seien von ihm ganz durchdrungen, ihre Seelen von ihm erfüllt; sein Tempel und Heiligthum sind sie, er wohnt in ihnen u. s. w. Vergl. ausser den zum Theil schon oben nachgewiesenen Stellen Röm. 8, 9—11. 1 Kor. 3, 16. 2 Kor. 6, 16. Eph. 3, 16. 17. 5, 18. 2 Tim. 1, 14. Sie sollen sein Feuer nicht vernachlässigen oder auslöschen, vielmehr anfachen und lebendig erhalten. 1 Thess. 5, 19. 1 Tim. 4, 14. 2 Tim. 1, 6.

Eine namhafte Aufzählung und, wie es wenigstens dem ersten Blick erscheinen kann, eine Art von Stufenfolge der einzelnen, im neuen Testament vom Geist Gottes hergeleiteten Gnadengeschenke finden wir 1 Kor. 12, 4 ff. 28—30. vgl. Eph. 4, 11. Röm. 12, 6—8. Hebr. 2, 4. allenfalls auch Mark. 16, 17 ff. und zwar sind sie als besondere Functionen oder Dienstleistungen (*διακονίαι*) im kirchlichen Gemeindeleben vorgestellt. Aber, wie es bei solchen Herzählungen auch sonst der Fall zu sein pflegt, weder ist auf Vollständigkeit dabei Bedacht genommen, noch wird dieselbe Ordnung in den verschiedenen Stellen beibehalten; so dass man, was

an jedem Orte namhaft gemacht wird, kaum für mehr, als eine Beispielsanführung zu nehmen befugt sein dürfte. So folgen 1 Kor. 12, 28. mit ausdrücklicher Zahlenbeifügung zuerst auf einander: Erstlich Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, darauf die mit erstaunlichen Kräften Ausgerüsteten, ferner die zur Krankenheilung Befähigten, sodann die Beistände, nun die Ordner oder Verwalter, zuletzt die Exaltirten, (so wollen wir die γλώσσαις λαλοῦντες unterdess bezeichnen:) dagegen in der gleich folgenden Wiederanführung dieser Geistbegabten sind die Beistände und Ordner schon weggelassen. In demselben Kapitel V. 4. ff. ist zuerst bemerkt, dass Vertheilungen (διαιρέσεις) sowohl der göttlichen Gaben, als auch der kirchlichen Dienstleistungen (διακονίαι) und der thatkräftigen Erfolge (ἐνεργήματα) statt finden, aber von einem und demselben Geist jene Gaben, von einem und demselben Herrn diese Dienstbesorgungen, endlich von einem und demselben Gott die energischen Wirkungen ausfliessen und einem Jeden verliehen werden. Dann aber wird ins Einzelne ausgeführt, dass dem Einen durch den Geist gegeben sei Vortrag der Weisheit (λόγος σοφίας), einem Andern Vortrag der Wissenschaft (λόγος γνώσεως), einem Dritten Glaubenskraft (πίστις), einem Vierten Heilungsgaben (χαρίσματα ἰαμάτων), einem Fünften energische Wirksamkeit der innern Vermögen (ἐνεργήματα δυνάμεων), einem Sechsten Weissagung (προφήτεια), noch einem Andern Unterscheidung und Würdigung der Begeisterten oder der Begeisterungsweisen (διακρίσεις πνευμάτων), wieder einem Andern mancherlei Arten der lauten Exaltation (γένη γλώσσων), endlich einem auch wohl erklärende Deutung solcher

Exaltation (ἑρμηνεία γλώσσων). Dies Alles bewirke der eine und selbige Gottesgeist, welcher Jedem sein Theil zumesse, wie er wolle.

Zur genaueren Unterscheidung dieser Ausdrucksweisen des Apostels werden nachstehende kurze Erläuterungen ohne Zweifel genügen.

Ein Apostel galt für einen mit höherer Vollmacht ausgerüsteten Stellvertreter Christi in der Gemeinde, welcher sämmtliche Angelegenheiten des Gottesreichs mit freiem Geist zu leiten und weiter fortzubilden so berechtigt wie verpflichtet war, während ein Evangelist (deren merkwürdiger Weise im vorliegenden Abschnitt gar nicht gedacht wird, (Eph. 4, 11. haben sie hinter den Propheten ihren Platz gefunden,) nur das geschichtlich Gegebene oder Ueberlieferte des Lebens, der Lehre und Thaten Jesu, zum Erweis, dass sich darin alle messianischen Hoffnungen und Verheissungen der frühern Zeiten erfüllt hätten, als frohe Heilskunde (τὸ εὐαγγέλιον) weiter zu verbreiten hatte, mochte es nun in mündlichen Vorträgen geschehen, oder durch Abfassung von Evangelienbüchern. Insofern konnten sie gar wohl als Gehilfen der Apostel und Begleiter auf ihren Missionsreisen angesehen werden; wie denn die paar Stellen der Kirchenväter, wo ihrer Erwähnung geschieht, auf ein solches Verhältniss hinweisen, dem auch die im neuen Testament sparsam vorkommenden Anführungen derselben nicht entgegen sind. In der Apostelgeschichte ist Philippus als Evangelist bezeichnet Kap. 21, 8. vgl. 8, 5. 14 ff. 25. 35. Nachdem er in Samarien das Christenthum verkündiget hatte, wurden ihm von der Gemeinde zu Jerusalem die Apostel Petrus und Johannes nachgesendet, um sein Werk gleich-

sam zu bestätigen, auch den Neubekehrten und bereits Getauften unter Handauflegung und Gebet den heiligen Geist zu ertheilen. Desgleichen 2 Tim. 4, 5. wo dieser Schüler und Begleiter des Apostels aufgefordert wird, das Werk (Geschäft) eines Evangelisten fleissig zu treiben; und Eph. 4, 11. wo zu dem Namen εὐαγγελιστὰς Theodoret die Erklärung hinzusetzt: περιιόντες ἐκήρυττον. Dazu vgl. Euseb. H. E. III, 37. V, 9. Orig. Comment. in Joh. Tom. III. ed. Delarue pag. 4. 5-7. Episkopen, Presbyter, Diakonen und andere mit einem kirchlichen Geschäft Beauftragte verblieben stets in einer und derselben Gemeinde.

Hatten die Evangelisten mit dem Vergangenen zu thun, so bestand des christlichen Propheten Geschäft, wie des hebräischen in alter Zeit, vorzugsweise in Belehrungen über die Zukunft. Der Name selbst führt schon auf diese Vorstellung. Doch ist er kein Wahrsager und Zeichendeuter, welcher jedem Einzelnen, der es begehrte, seine zukünftigen Lebensschicksale, zeitliches Glück oder Unglück, vorausgesagt hätte. Vielmehr tritt er durchgängig nur in der grossartigen Stellung eines Gottgesandten, der es mit dem Gemeinwohl des ganzen Volkes und mit den allgemeinen Zeitangelegenheiten zu thun hat, auf; und zwar als der ausserordentliche Verkündiger des göttlichen Willens, der göttlichen Wahrheit und vergeltenden Gerechtigkeit, welche das Gute stets aufrecht erhält und belohnt, das Böse überwindet und bestraft. Darum bestand der wesentliche Inhalt seiner mit Enthusiasmus vorgetragenen Reden allemal entweder in Ermahnung, Warnung, Strafandrohung, oder in Tröstung, Anregung, Ermuthigung bei festem Vertrauen auf Gott mit Hinweisung auf das herrliche, durch

Glaubenstreue und ausdauernde Standhaftigkeit im Guten zu erringende Ziel.

Theils durch dieses stete Hinausschauen in die Zukunft und die Hinweisung auf der Dinge Ausgang und Vollendung, theils durch die Form seiner Darstellung, nämlich den feierlichen, bilderreichen, rhythmisch-deklamatorischen Ausdruck, der sich allemal über die Umgangssprache des gemeinen Lebens erhob, zuweilen auch durch symbolische Handlungen begleitet wurde, unterschied sich der Prophet vom

Lehrer (διδάσκαλος), dessen Sache es sein mochte, religiöse Unterweisung in ganz allgemeiner Beziehung Andern zu gewähren, und zwar, was die Form anlangt, in ruhig-gleichmässiger, prosaischer, Jedermann verständlicher Darstellung.

Δυναμεῖς sind die innerlichen Geistes- und Kraftvermögen, deren tiefster Grund wohl πίστις, festes, thatkräftiges Gottvertrauen*) war, mittelst deren die gewaltigen, Staunen erregende Einwirkungen auf Andre, die grossartigen Erfolge nach aussen hin als ausserordentliche, menschliche Kraft übersteigende Grossthaten (ἐνεργήματα) hervorgebracht wurden.

Χαρίσματα ἰαμάτων. In allen Stellen 1 Kor. 12, 9. 28. 30. wo dieser Geistesgabe Erwähnung geschieht, steht von beiden Wörtern der Plural, was befremden kann. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass auf die verschiedenen Krankheitszustände und Heilmittel oder Heilungsmethoden, welche in Betracht kamen, damit hingewiesen werden sollte. Denn sonst ist doch der Singular von

*) Vergl. m. Christl. Lehre vom Glauben, S. 61 ff. S. 103 ff.

χάρισμα die Regel, (vgl. 1 Kor. 1, 7. 7, 7. 1 Tim. 4, 14. 2 Kor. 1, 11. Röm. 6, 23. u. a.) und für Krankenheilung findet sich überdem nicht ἴαμα, sondern ἴασις im neuen Testament. Luk. 13, 32. Apg. 4, 22. 30. Vgl. Jak. 5, 14. 15.

Lassen wir uns bei den Ausdrücken ἀντιλήψεις und κυβερνήσεις durch ihre Etymologie leiten, so führt uns jener nothwendig zu den Geschäften der Diakonen, die Pflege der Kranken und Armen, Unterstützungen jeder Art in den äusserlichen Verhältnissen; dieser auf Verwalter und Ordner, zunächst vermuthlich bei den Zusammenkünften der Christen, dann auch wohl bei den anderweitigen, den Gemeindeverband betreffenden Einrichtungen, für deren persönliche Besorgung einige der angesehenern Mitglieder des Christenvereins sich von innen her durch Liebe zur Sache angeregt gefunden hatten. Solches durfte um so mehr den Wirkungen oder Geschenken des heiligen Geistes beigezählt werden, als auf irdischen Standpunkten nicht leicht Jemand zu diesen mit Beschwerde und Aufopferung verbundenen Arten der Geschäftsführung angelockt werden konnte. Theodoret sagt in Hinsicht auf die beiden genannten Funktionen: τὰς τῶν ἐκκλησιῶν οἰκονομίας διὰ τούτων δεδήλωκε. Vgl. auch 1 Petr. 4, 11. εἴ τις διακονεῖ, ὡς ἐξ ἰσχύος ἧς χορηγεῖ ὁ θεός, κτλ. und Röm. 12, 7.

Der Unterschied zwischen der Weisheitlehre (λόγος σοφίας) und der Wissenschaftlehre (λόγος γνώσεως) V. 8. dürfte darauf hinauslaufen, dass mit dem erstern Ausdruck Talent, Vorliebe, Geschicklichkeit im Vortrag der christlichen Lehre mit praktischer Anwendung auf Leben und Wandel, wofür die Hörer gewon-

nen werden sollten, (denn als Weiser (σόφος) gilt im Alterthum nur derjenige, welcher seine tiefere Einsicht und reichere Erkenntniss durch tugendhafte, Andern vorleuchtende Lebensführung bekundet und also durch die That bewährt, keinesweges der blosse Vielwisser,) angedeutet wurde; mit dem andern dagegen nur die hellere Erkenntniss, die gründlichere (theoretische) Wissenschaft um Gott und göttliche Dinge an sich, (vgl. Luk. 11, 52. Röm. 15, 14. 1 Kor. 8, 1. 7. 10.) insbesondere wohl die tiefere Einsicht in den Plan der göttlichen Weltregierung bei der Sendung Christi und der Gründung, Erhaltung, Ausbreitung, Vollendung des Gottesreichs. Denn auch sonst bezeichnet γνῶσις und ἐπίγνωσις im neuen Testament nichts Andres, als die christliche Wissenschaft oder, wenn man will, die Theologie. Die beiden Schriftsteller, welche dieser Ausdrücke sich häufig bedienen, Paulus und Petrus, (in den übrigen Büchern des neuen Testaments kommen sie wenig oder gar nicht vor,) sind weit entfernt, geringschätzig über diese theologische Wissenschaft zu urtheilen, oder sie als dem Glauben untergeordnet, entgegengesetzt, gefährlich, vorzustellen; vielmehr legen sie, wie Christus selbst, einen eben so grossen Werth auf die Erkenntniss der Wahrheit, wie auf den Glauben. Vgl. Joh. 8, 32. 10, 38. 14, 20. 16, 12. 13. 17, 3. 25. 1 Joh. 5, 20. 2, 13. 14. 4, 6 ff. Eph. 1, 17. 4, 13. 1 Tim. 2, 4. 2 Tim. 2, 25. 3, 7. Kol. 1, 9. 10. 2, 2. 3, 10. 2 Pet. 1, 2. 3. 5. 6. 8. 2, 20. 3, 18. u. v. a.

Welche Bewandniss es zuletzt mit dem γένη γλώσσων und ἑρμηνεία γλώσσων habe, dies soll eben durch die nachfolgende Untersuchung ausgemittelt und ins Licht gesetzt werden.

Nur ein paar das Allgemeine unserer Aufgabe betreffende, manches Licht über die ganze Untersuchung verbreitende Bemerkungen mögen noch hier im Eingange ihre Stelle finden.

1. Unter den neutestamentischen Schriftstellern ist es vornehmlich Paulus und sein vom Lehrer mannigfach abhängiger Schüler Lukas, welche der Einwohnung und der ausserordentlichen Wirkungen des heiligen Geistes in den Seelen der Christgläubigen oft gedenken, während bei mehreren der Uebrigen nicht einmal ein Ausdruck für diese höchst einflussreiche Vorstellung aufzufinden ist. Lukas braucht im Evangelium wie in der Apostelgeschichte zur Bezeichnung der also mit dem Geist Begabten, von ihm Durchdrungenen und Bewegten den immer wiederkehrenden Ausdruck πλησθείς oder πλήρης πνεύματος ἁγίου. Vgl. Evang. 1, 15. 41. 67. 4, 1. Apg. 2, 4. 4, 8. 31. 6, 3. 7, 55. 9, 17. 11, 24. 13, 9. 52. Gleicherweise heisst auf der andern Seite das Erfülltsein der Menschenseele von Bestrebungen des bösen Grundwesens, πλησθῆναι oder πληροῦσθαι Σατανᾶ, παντὸς δόλου, κακίας, ἀνοίας, ζήλου, was denn dasselbe bedeuten will, als vom Bösen, vom Teufel besessen sein. Evang. 6, 11. Apg. 5, 3. 17. 13, 10. 45. καταδυναστεύεσθαι ὑπὸ τοῦ διαβόλου, Apg. 10, 38. Diese Art zu reden ist im neuen Testament dem Lukas allein eigen. Paulus bezeichnet die Geisterfüllten oder Gottbegeisterten durch die Ausdrücke πνευματικοί, πνεῦμα ἔχοντες, auch hat er πνεύματι θεοῦ ἄγεσθαι. Vgl. 1 Kor. 2, 13. 15. 3, 1. 7, 40. Kap. 12—14. Gal. 5, 18. 6, 1. Röm. 8, 14. 23. und andre schon S. 9. 10. nachgewiesene Stellen. (Nur einmal treffen

wir Eph. 5, 18. die an Lukas erinnernde Formel, πληροῦσθε ἐν πνεύματι.) [Und diese Terminologie ist dem Paulus gleichergestalt eigenthümlich, so dass namentlich das Wort πνευματικός eben nur in seinen Briefen vorkommt. Auf schier gleicher Linie mit diesen Redeweisen des Lukas und Paulus steht bei dem Verfasser der Offenbarung Johannis Kap. 1, 10. 4, 2. die Formel γίνεσθαι ἐν πνεύματι. Ζέειν τῷ πνεύματι treffen wir Apg. 18, 25. Röm. 12, 11. ἀναζωπυρεῖν τὸ χάρισμα τοῦ θεοῦ, 2 Tim. 2, 6. dessen Gegensatz τὸ πνεῦμα μὴ σβέννυτε, 1 Thess. 5, 19. vgl. 1 Tim. 4, 14. ist, ζῆν πνεύματι, Gal. 5, 25. Der Ausdruck θεόπνευστος kommt aber nur einmal, 2 Tim. 3, 16. und zwar nicht von Menschen, sondern von der Schrift vor.

2. Die in Korinth als Geistbegabte in den Gemeindeversammlungen auftretenden Personen dürfen wir uns nicht als von Seiten der Gemeinde angestellte Kirchenbeamtete denken: vielmehr bot wohl Jeder von ihnen, was er von geistigen Vorzügen und Gaben entweder wirklich besass oder inne zu haben vermeinte, aus freiem Antriebe selber dar. Denn *a*) wird ja die eigenthümliche Befähigung und Fertigkeit eines Jeden als gänzlich freies, selbst unerwartet und plötzlich hervortretendes Geschenk der Gottheit beschrieben; *b*) dürften schon Ausdrucksweisen, wie 1 Kor. 12, 8 ff, 15 ff. 25. 31. 13, 3. 14, 1. 6. 9. 12. 23 f. besonders 26 ff. angewendet sind, hierüber keinen Zweifel übrig lassen. Doch waren sie eben so wenig gemeine Leute (ἰδιῶται*) aus der Laienmasse, welche vielmehr den Geist-

*) Eigentlich bedeutet ἰδιώτης einen Privatmann, im Gegen-

begabten entgegengesetzt werden. (1 Kor. 14, 16. 23. 24.) Immer konnten nur eine kleine Anzahl der höher Gebildeten die eigentlich thätigen, leitenden Glieder des Gemeindekörpers sein, nicht jeder Erste Beste aus der versammelten Menge. An diese Wortführer müssen wir uns auch zunächst das ganze Sendschreiben des Apostels gerichtet denken, wofern wir dessen Inhalt völlig verstehen wollen.

3. Ueberall, wo grosse Schwierigkeiten zu überwinden, wo Aufopferungen zu machen, Gefahren zu bestehen waren, wo Ausserordentliches, nach gemeinmenschlicher Vorstellung Unmögliches geleistet werden sollte, da gewärtigte, da suchte und fand das fromme Gemüth den Beistand und die Gaben der im Verborgenen wirkenden Gottheit oder des die innere Kraft des Menschen steigernden heiligen Geistes: insbesondere also da, wo es Jedem in die Augen fallen musste, dass keine Rücksicht auf eigenen, zeitlichen Vortheil irgend einer Art, sondern lediglich das am Gegenstande selbst genommene Interesse, die Begeisterung für ein als heilig geltendes Werk den ganzen, wenn auch intellectueller Ausbildung ermangelnden Menschen in Bewegung setzte. Vgl. was Apg. 4, 8. 13. über den mit freimüthiger Begeisterung vor dem Synedrium redenden Petrus gesagt ist. Durch diese Betrachtung rechtfertigt sich auch leicht das Miterscheinen der ἀντιλήψεις und κυβερνήσεις unter den Geistesgaben, was sonst Man-

satz von den in öffentlichen Aemtern Stehenden, insbesondere den Regierenden. Da man sich aber unter diesen wiederum die durch Bildung und Wissenschaft Ausgezeichneten dachte, so wurde durch den ἰδιώτης der Ungebildete bezeichnet.

chem befremdlich dünken könnte. Eben darin aber, dass bei dem λαλεῖν γλώσσαις dieses rechte Verhältniss wahrhafter Begeisterung nicht bei jedem Auftretenden als gewiss vorhanden ohne Weiteres vorausgesetzt, im Gegentheil unter Umständen gänzlich vermisst werden konnte, finden wir den Grund, warum der Apostel über den Werth dieser Gabe Zweifel gehegt und sie darum allen übrigen nachgesetzt hat.

II.

Verschiedene Meinungen über die Formeln γλώσσῃ λαλεῖν, ἐν γλώσσῃ oder διὰ γλώσσης λαλεῖν, γλώσσαις λαλεῖν.

Zwei neutestamentische Schriftsteller, Paulus und Lukas, bedienen sich in mehr als einer Stelle der vorstehenden, auf höchst verschiedene Weise von den Auslegern aufgefassten Ausdrücke, der Letztere auch einmal mit dem Zusatz ἑτέραις zu γλώσσαις, (Apg 2. 4.) womit sich das am Schluss des zweiten Evangeliums (Mark. 16, 17.) vorkommende γλώσσαις καιναῖς vergleichen lässt. Hier wird nämlich mit kaum zu verkennender Hinweisung auf die Apg. 2. beschriebene Pfingstbegebenheit unter den Verheissungen, welche Christus beim Abschied von den Seinigen ausgesprochen und die nach seiner Entfernung sich an ihnen erfüllen sollten, auch diese angeführt: γλώσσαις λαλήσουσι καιναῖς, sie werden mit neuen Zungen reden. Nirgends sonst, weder im alten noch neuen Testament, wird des dunkeln Gegenstandes gedacht. So scheint auch nicht in allen Städten, wo sich Christengemeinden gebildet hatten, diese Art religiöser Thätigkeit hervorgetreten, zum Mindesten bei den gottesdienstlichen Versammlungen nicht üblich gewesen zu sein. Nur von der korinthischen Gemeinde erfahren wir (1 Kor. 12—14.), dass zur Zeit, wo des Apostels Paulus unmittelbare, lebendige Einwirkung noch fortdauerte, innerhalb ihres Bereichs von dieser

als besondre Geistesgabe bezeichneten Uebung häufig Gebrauch gemacht, aber auch eben dadurch manche unerfreuliche Störung veranlasst worden ist; dann von der in Jerusalem zur Feier des ersten Pfingstfestes nach Christi Abschied versammelten Christengesellschaft, welche zufolge des Berichtes von Lukas Apg. 2, i. Anf. in Begeisterung versetzt begann mit andern Zungen zu reden: ἤρξαντο λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις κτλ. ferner in Cäsarea, wo es von den zur Familie des Hauptmanns Cornelius Gehörigen, nachdem sie durch Petrus waren belehrt und für das Bekenntniss Christi gewonnen worden, (vgl. Apg. 10, 44—46.) gleichfalls heisst: ἐπέπεσε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐπὶ πάντας τοὺς ἀκούοντας τὸν λόγον, — — — ἤκουον γὰρ αὐτῶν λαλούντων γλώσσαις κτλ. und endlich von den durch apostolische Belehrung, Taufe und Handauflegung in Begeisterung versetzten Johannisjüngern zu Ephesus, in Betreff deren Apg. 19, 6. nochmals gesagt wird: ἦλθε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐπ' αὐτούς, ἐλάλουν τε γλώσσαις καὶ ἐπροφήτευον.

Aus diesen auf verschiedene Orte und ungleiche Christenverhältnisse bezüglichen Schriftstellen ersieht man vorläufig so viel, dass die Erscheinung weder ausschliesslich bei Judenchristen, noch bloss unter Heidenchristen statt gefunden, folglich auch wohl weder im Judenthum, noch im Heidenthum ihr alleiniger Grund zu suchen sein möchte. Eher dürfte sie sich als etwas dem Christenthum frühester Zeit überhaupt Eigenthümliches ansehen lassen.

Bei den Nachforschungen über den eigentlichen Sinn der gedachten Redensart ergab sich von jeher als das Schwierigste, die nämliche Bedeutung in allen vorkom-

menden Stellen anzuwenden und mit Gleichmässigkeit durchzuführen. Namentlich wollte es auch den gewandtesten Auslegern fast unmöglich scheinen, die Darstellung des Paulus (1 Kor. 12—14.) von der Sache mit der seines Schülers Apg. 2. unter gleichen Gesichtspunkt zu bringen und beide Schriftsteller von der nämlichen Erscheinung reden zu lassen. In dem, was der Apostel a. a. O. den Korinthern sagt, dürfte vielleicht nie ein sprachkundiger Leser Anlass gefunden haben, an die Redefertigkeit in fremden Sprachen zu denken. Wird nämlich bei diesem Text ohne die Sprachenvoraussetzung Alles vollkommen verständlich, so sieht man sich mit eben dieser Voraussetzung gleich von vorn herein in die grössten Schwierigkeiten verwikkelt und das Ganze, wie das Einzelne, erscheint in unauflöslicher Verwirrung. So verträgt sich auch, was wir Apg. 10, 44—46. und Kap. 19, 6. vorfinden, ganz wohl mit der paulinischen Schilderung, man kommt damit, ohne der fremden Sprachen zu bedürfen, völlig aufs Reine. Aber um so dringender schien der Bericht des Lukas über die Begebenheiten des ersten christlichen Pfingstfestes am angeführten Orte die Annahme des Redens in fremden Sprachen unumgänglich zu erfordern. Hätte diese Hauptschwierigkeit nicht im Wege gestanden, so ist kaum zu bezweifeln, dass schon längst ein besserer Zusammenhang in die Untersuchung gekommen und mehr Einverständniss unter den Auslegern anzutreffen sein würde.

Wir wollen nun die bedeutendsten neuerdings zur öffentlichen Kenntniss gebrachten Erklärungsversuche kurz anführen und mit einem summarischen Urtheil begleiten.

1. Die seit den frühesten Jahrhunderten angenommene, am weitesten verbreitete Meinung ist freilich diese, dass die erwähnten Phrasen auch bei dem Apostel Paulus vom Reden fremder Sprachen müssten verstanden werden*). Bis zur jüngsten Zeit herab kommt eine wesentlich davon abweichende Ansicht, so viel wir wissen, nirgends zum Vorschein. Nun lassen sich zwar bei dieser Ansicht noch sehr verschiedene Vorstellungen fassen; aber auch auf deren Unterscheidung wüssten wir eben nicht, dass sich Jemand besonders eingelassen hätte. Zuerst nämlich (und das dürfte die in den weitesten Kreisen der Christenheit verbreitete Vorstellung sein,) liess sich allgemein und ins Unbestimmte hin an die Fertigkeit, in allen und jeden fremden Sprachen zu reden, denken, deren vollständige Kenntniss den zuvor damit gänzlich unbekannten Rednern

*) Dass bei Origenes im *Comment. in ep. ad Rom. ed. Delarue* III. pag. 470. u. a. St. die erste Spur von dieser Auffassungsweise vorkomme, während noch Irenäus in Stellen wie *adv. Haer.* V, 6. III, 12. und Tertullian *adv. Marc.* nicht daran gedacht zu haben scheinen, bemerkt Neander Gesch. der Pflanzung der christl. Kirche u.s.w. Bd. 1. S. 21 f. Origenes sagt: *Arbitror diversis quidem gentibus inde eum (apostolum) effectum esse debitorem, quod omnium gentium linguis eloqui accepit per gratiam spiritus sancti, sicut et ipse dicit: omnium vestrum magis linguis loquor.* (1 Cor. 14, 18.) *Quia ergo linguarum notitiam non pro his quibus praedicandum est accipit, debitor omnibus illis efficitur, quorum accepit a deo linguae notitiam.* Dagegen lassen die Stellen des Irenäus und Tertullian, wie Neander richtig urtheilt, eine ganz andere Fassung zu, ja erfordern sie. In der zweiten Stelle (*adv. Haer.* III, 12. p. 227. *ed. Grab.*) lässt Iren. nach Anführung der Worte aus Apg. 2, 4. ἐπλήσθησαν ἅπαντες τοῦ ἁγίου πνεύματος die bei Lukas folgenden: καὶ ἤρξαντο λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις κτλ. ganz weg, und fährt fort: καὶ ἐλάλουν τὸν λόγον τοῦ θεοῦ μετὰ παῤῥησίας παντὶ τῷ θέλοντι πιστεύειν, wobei man an Apg. 4, 29. erinnert wird.

durch den heiligen Geist in einem Moment wunderbarer Weise sei mitgetheilt oder, wie man lieber sagt, eingegeben worden. Dann aber (und welch grosser Unterschied schon zwischen dieser und der vorigen Meinung!) konnte auch die Ueberzeugung festgehalten und durchgeführt werden, dass das Herausschreiten der Redenden aus ihrem gewohnten Sprachgebiet und Uebergehen in ein fremdes, sich auf höchstens zwei bis drei wirklich verschiedene Sprachen, von denen die Christenheit des apostolischen Zeitalters überhaupt berührt, und die auch wohl in den andern Lebenskreisen jener Zeit neben einander gebraucht wurden, nämlich die griechische, syro-chaldäische (hebräische im N. Test. genannt) und lateinische (vgl. Joh. 19, 20. Luk. 23, 38.) erstreckt haben könne. Zum Dritten konnte gesagt werden, die Redenden hätten die verschiedenen Sprachen, in denen sie sich nunmehr bei den gottesdienstlichen Versammlungen vernehmen liessen, zuvor schon durch natürliche Erlernung auf dem geordneten Wege sich angeeignet, und das Besondere, Verwunderung Erregende habe nur darin bestanden, dass sie jetzt auf neue christliche Weise der Andacht pflegend, keinen Unterschied der Sprachen beim Gottesdienst mehr hätten gelten lassen, vielmehr es als vollkommen gleichgiltig betrachtet, ob die früherhin von den Juden für allein heilig und zur Gottesverehrung ausschliesslich brauchbar angesehene Sprache zur Anwendung komme, oder eine von den jüdischerseits für unrein und profan gehaltenen, nämlich das Griechische oder Lateinische.

Hierbei war es endlich auch nicht gleichviel, ob man den einen der Sprachenredner dieser, den Andern jener Sprache sich bedienen liess, oder ob man sie

allesammt als gleichmässig aller Sprachen mächtig vor stellte.

Zuletzt ist es sogar nicht für unmöglich gehalten worden, dass jene sprachfertige Urchristen zwar selbst nichts Anderes, als ihre eigene gewohnte Sprache geredet, dagegen aber von den Zuhörern aus den verschiedenen Nationen ein Jeder das von Jenen Gesagte übersetzt in sein eigenes Idiom vernommen hätte, so dass das Wunderbare weniger auf Seite der Redenden als der Hörenden sich begeben haben, oder genau genommen auf dem Wege von Jenen zu Diesen zu suchen sein würde. Wenn fromme, aber von Aberglauben und thörichtem Wahn nicht überall freie Kirchenväter alter Zeiten (Cyprian u. A.) dergleichen Wunderspiel für des Christenthums und seines Stifters, ja der Gottheit würdig halten konnten, so haben wir Grund genug, sie zu entschuldigen und solchen Irrthums halber zu beklagen; aber wenn evangelische Theologen unsrer Zeit noch solchen und ähnlichen Widersinn in Schutz nehmen und geglaubt wissen wollen, so kann ihnen nicht gleiche Entschuldigung zu Gute kommen. Vgl. was u. A. Gregor. Naz. Or. 41, c. 15. p. 743. Tom. I. ed. Paris. obwohl nicht als seine eigene Meinung anführt: *μίαν μὲν ἐξηχεῖσθαι φωνήν, πολλὰς δὲ ἀκούεσθαι·* — und *τῶν ἀκουόντων ἂν εἴη μᾶλλον ἢ τῶν λεγόντων τὸ θαῦμα.* Desgleichen Dan. Heinsii Exercitt. sacr. ad Actt. II. p. 268. Ueber den eigenen Gedanken des Erzählers lässt der Text keinen Zweifel übrig, da es von den Aposteln Apg. 2, 4. ausdrücklich heisst: *ἤρξαντο λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις*, und V. 11. von den Zuhörenden: *ἀκούομεν λαλούντων αὐτῶν κτλ.* Vgl. auch Kap. 10, 46. 19, 6.

Ob es bei schlichter Betrachtung der Stellen des Urtextes, welche uns die Sache beschreiben, möglich sei, von diesen Voraussetzungen eine oder die andere gelten zu lassen, oder ob wir sie sammt und sonders aufzugeben, und um jeden Preis das Licht in diesem Dunkel auf andern Wegen, als dem der fremden Sprachen, zu suchen haben, wird der folgende Abschnitt lehren. Hier begnügen wir uns mit dem Anführen, dass jene alte Vorstellung von der wunderhaften Sprachenmittheilung durch den Gottesgeist noch in der neuesten Zeit ihre Freunde und Vertheidiger selbst unter den Theologen der evangelischen Kirche gefunden hat. Das Bedeutendste, dessen wir zu gedenken haben, dürfte Folgendes sein:

Gottl. Christ. Storr, *notitiae hist. epp. Pauli ad Corr. interpretationi servientes. Tub.* 1788. 4. hauptsächlich gegen die bald anzuführenden Arbeiten von Eichhorn und Bardili gerichtet. Derselbe in Paulus Repert. Th. III, S. 281 ff. und in den *Opusculis acadd. Vol.* III, *p.* 277 *sqq.* Ueber Apg. II, 4—11. gegen Herders Abhandlung: Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest. — Storr vertheidigt überall mit gewohntem Scharfsinn die Ansicht, dass die Sprachenkunde der Apostel eine vorübergehende, unwillkürliche Inspiration gewesen sei. — Joh. Friedr. Milville, *Observatt. theol. exeg. de dono linguarum in N. Test. commentatio, Bas.* 1806. 4. — Joh. Friedr. von Flatt, Vorless. über die beiden Briefe an die Korinther, Tüb. 1827. 8. Th. I. Anh. II. Ueber die Sprachengabe zu Kap. 12—14. S. 414—448. — Aug. Lud. Christ. Heydenreich, *Commentar. in prior. ad Corr. ep. Vol.* II. *p.* 234 *sqq.* — H. Olshausen

Nachträgliche Bemerkungen über das Charisma des γλώσσαις λαλεῖν, in Beziehung auf die Abhandlung darüber vom Hrn. Prof. Bleek, in den Studd. und Kritiken von Ullmann und Umbreit, Jahrg. 1829. S. 538 ff. und desselben kurze Bemerkung über denselben Gegenstand, ebend. Jahrg. 1830. S. 64—66. — ja sogar, was Wunder nehmen kann, Carl Schrader, in seinem Werk über den Apostel Paulus. Vgl. bes. Bd. II, S. 66 ff. Bd. IIII, S. 170 f. u. a. nur mit der wesentlichen Modification, dass er die Sprachen nicht als urplötzlich eingegeben, sondern als zuvor von den Redenden auf natürliche Weise erlernt, betrachtet. Im Wesentlichen dieselbe Ansicht hatte schon der ehrwürdige Dr. Joh. Schulthess in der mit gewohnter Gelehrsamkeit abgefassten Schrift: *De charismatibus spiritus sancti. Pars prima. De vi et natura, ratione et utilitate dotis linguarum in primos discipulos Christi collatae atque in posteros omnes deinceps ad finem usque seculi perennantis. Lips.* 1818. 347 S. 8.

2. Die Ansicht von C. G. Bardili in der Schrift, *Significatus primitivus vocis προφήτης ex Platone erutus cum novo tentamine interpretandi 1 Cor. XIV. Gott.* 1786. 8. und von J. G. Eichhorn, Allg. Bibl. der bibl. und morgenländischen Lit. Th. 1. S. 91—108. S. 775—781. und Th. 2. S. 755—859. Ueber die Geistesgaben der ersten Christen 1 Kor. XII—XIV. endlich Th. 3. S. 322—330. hält die erste Bedeutung des Wortes γλῶσσα, Zunge, fest, bleibt auch lediglich bei dem Paulinischen Abschnitt mit Beiseitstellung von Apg. 2. stehen, und behauptet, dass unter λαλεῖν γλώσσῃ und γλώσσαις nichts Anderes gedacht werden könne, als ein Hervorbringen unartikulirter Laute,

unverständlicher, bloss mittelst der Zunge gebildeter Töne, also ein sinnloses Lallen und Schallen. Hauptsächlich auf 1 Kor. 14, 7—9. stützt sich diese Behauptung. Sie hat auch vor den übrigen Auffassungsweisen Vieles, namentlich aber das voraus, dass sie sich durchgängig mit dem Grundtext ziemlich verträgt und willkürlicher Deutungen, wie die Annahme von fremden Sprachen hin und wieder zur Aushülfe ergreifen muss, nirgends bedarf.

Gleichwohl kann ihr mit gutem Grunde Einiges entgegengesetzt werden. Muss nicht ein solch sinnloses Spiel bloss mit der Zunge, ein Hervorbringen unverständlicher Töne von Mehrern in gottesdienstlicher Versammlung ohne irgend einen heilsamen, weder den Zuhörenden noch Redenden zu Gute kommenden Erfolg schon an sich als etwas gar zu Unwürdiges, um als Geschenk der Gottheit betrachtet werden zu können, erscheinen? Sollte es nichts mehr, als dies, gewesen sein, wahrlich, der Apostel hätte ohne Weiteres ein unbedingtes Verwerfungsurtheil dagegen ausgesprochen, hätte nimmermehr geäussert, wie 1 Kor. 14, 5. geschieht, er wolle, dass sie allesammt sich sollten mit den Zungen vernehmen lassen, gewiss nicht gesagt, er selbst würde mehr, als sie Alle, mit der Zunge laut, V. 18. u. a. Wie sehr auch der Gebrauch des Plurals, γλώσσαις λαλεῖν, welcher in einigen Stellen, wo nur von einer Person gesprochen wird, vorkommt, (vgl. 1 Kor. 14, 6. 18. 13, 1.) der Bardili-Eichhorn'schen Erklärungsweise widerstreitet, fällt von selbst in die Augen; anderer Schwierigkeiten an diesem Orte nicht zu gedenken.

3. Nach **Bleek's** scharfsinniger und mit einem Reichthum sprachgelehrter Nachweisungen und Erörterungen ausgestatteter Untersuchung (vgl. die bereits S. 3. nachgewiesenen Stellen,) bedeutet γλώσσαις λαλεῖν in **veralteten**, ausser Gebrauch gekommenen, darum **dunklen Redensarten**, in **hochpoetischen** etwa nur bei Lyrikern gebräuchlichen, also der Erklärung bedürftigen **Formeln**, oder auch **provinziellen Idiotismen**, die gleichfalls nicht überall verstanden wurden, und welche, so wie jene Formeln, von den griechischen Grammatikern γλῶσσαι genannt werden, sich vernehmen lassen. Was für diese Behauptung herbei zu schaffen war, hat ihr schriftkundiger und scharfsinniger Vertheidiger mit Umsicht und Sorgfalt zusammengestellt. Gleichwohl fühlt sich das Fremdartige, um nicht zu sagen, Abstossende, welches jene hochpoetischen, für diesen Zweck besonders ausgesuchten **Glossen** des gelehrten Griechenthums gegenüber von der schlichten Einfachheit aller Verhältnisse des Christenthums im apostolischen Zeitalter und mitten in den von allem Künstlerischen oder Schulmässigen weit abliegenden, auf populäre Verständlichkeit ausgehenden Darstellungen des neuen Testaments, mit sich bringen, gar bald heraus. Und während wir uns der gründlichen Untersuchung unsers gelehrten Freundes, sobald sie uns zu Händen gekommen war, mit bereitwilliger Anerkennung innig freuten, vermochten wir doch nicht, uns von der Richtigkeit ihres Resultats zu überzeugen. Wie sollten wohl jene veraltete, nur noch bei griechischen Dichtern damals gebräuchliche Formeln und wenig verständliche Provinzialismen, welche noch dazu erst von Grammatikern und jüngern Griechen (Pollux, Dionysius

von Halikarnass u. s. w.) mit der technischen Benennung, γλῶσσαι, bezeichnet werden, in die Kreise der ältesten Christen und Apostel, zumal in Palästina, hinübergekommen, auf welchem Verbindungswege diesen mit griechischer Schulbildung unbekannten Männern und den neutestamentischen Schriftstellern unter dem gedachten Kunstnamen, Glossen, denkbarerweise zugeführt worden sein? Was sollten endlich jene ältesten Christen mit einem so ungewöhnlichen Sprachgebrauch aus einer ihnen durchaus fremden Region, mit jenen schwer verständlichen Glossen, wären dergleichen auch wirklich zu ihrer Kenntniss gelangt, für ihre gottesdienstlichen Zwecke wohl zu gewinnen sich eingebildet haben? Mussten solche seltsame Formeln erst durch Hermeneuten erklärt werden, warum enthielt man sich ihrer nicht lieber ganz, und redete sogleich auf eine Jedermann verständliche Weise? Wozu denn überhaupt Hermeneuten, da es für den, welcher sich einmal der Glossen bediente, gar keine Schwierigkeit machen konnte, sie auch selber Andern verständlich zu machen? Wie war es möglich, den Gebrauch dieser Floskeln im religiösen Vortrage als eine besondere Gabe, zumal als eine Eingebung der Gottheit vorzustellen? Wie lässt sich der Singular γλώσσῃ λαλεῖν, bei dieser Deutung, in welcher eben die Pluralität der Glossen wesentlich zur Sache gehört, begreifen? Wie durfte von καιναῖς γλώσσαις (Mark. 16, 17.) geredet werden, da gerade das Veraltetsein ein Charakterzug der Glossen gewesen sein soll? Auch ἑτέραις γλώσσαις (Apg. 2, 4.) liess sich, wenn in γλῶσσαι ohnehin schon der Begriff des Fremdartigen und Ungewöhnlichen enthalten war, nicht füglich sagen. —

Weiter bedenke man, dass doch niemals ein Vortrag aus lauter Glossen zusammengesetzt, sondern dergleichen nur in grösserer oder geringerer Anzahl demselben konnten beigemischt werden. Leidet diess keinen Zweifel, so war auch die Bezeichnung γλῶσσαι nicht der rechte Ausdruck für einen ganzen Vortrag dieser Art, indem er bloss für jene fremdartigen Einmischungen gerecht erschien. Es ist nicht im Geringsten wahrscheinlich, dass man sich desselben jemals zur Bezeichnung zusammenhangender Reden bedient hätte. — Noch mehr. Wie steht es nun mit dem Gegensatze der Gabe des Weissagens (προφητεύειν) und des Redens in Glossen (λαλεῖν γλώσσαις)? Hätte etwa Jenes nicht auch in hochpoetischen Formeln geschehen können? Erhob sich nicht gerade der prophetische Vortrag in der Regel zu ungemeinem, dichterischem, überschwenglichem Ausdruck? Doch sind diese beiden Functionen überall als von einander verschiedene, ja entgegengesetzte behandelt. Wie sollen wir es reimen, wenn 1 Kor. 14, 4. 17. behauptet wird, dass der Glossenredner nur sich selber, aber keinen Andern erbaue? Was in aller Welt soll den Apostel bewogen haben, den Wunsch auszusprechen, dass alle korinthischen Christen in dunklen, hochpoetischen Glossen reden möchten? anderer Merkzeichen des Unwahrscheinlichen dieser Ansicht nicht zu gedenken, welche sich weiterhin bei der sprachlichen Entwickelung des Ausdrucks γλώσσαις λαλεῖν, von selbst hervorthun werden. (Vgl. hiermit auch, was zur Widerlegung der einzelnen Behauptungen Bleek's von Baur a. a. O. S. 85 ff. zusammengestellt ist.) Nur einer Bemerkung möge hier noch Platz gegeben sein. Bleek bringt S. 37. a. a. O. in der Note *c*) eine Stelle

aus Clem. Alex. Strom. I. p. 338. ed. Colon. bei Sylb. p. 248. bei, in welcher der Unterschied von διάλεκτος und λέξις angegeben und hinterher auch über die γλώσσας eine Bemerkung beigefügt wird, welche also lautet: ἀπεριλήπτους δὲ οὔσας τὰς βαρβάρων φωνὰς μηδὲ διαλέκτους, ἀλλὰ γλώσσας λέγεσθαι. Diese Erklärung des Wortes ist unsers Erachtens so weit entfernt, die Bleek'sche Meinung zu bestätigen, dass sie vielmehr zum Gegenbeweise gebraucht werden kann. Als unfassliche, weil ungebildet rohe, barbarische Redeweisen oder Sprachlaute bezeichnet Clemens die Glossen, die eben darum nicht als Dialekte bezeichnet werden könnten. Sollen wir es für möglich halten, dass die in Begeisterung versetzten Christen dergleichen ausländische, kaum für Sprache gehaltene Floskeln als einen Vorzug ihrer Darstellung, ja das Vermögen ihres Gebrauchs als eine Gabe des heiligen Geistes betrachtet hätten? — Aehnliches finden wir in dem auf der nächstfolgenden Seite Note *a*) von Bleek beigebrachten Scholion zum Dionysius von Halikarnass. Γλώσσας· φωνὰς ἀρχαίους καὶ ἀποξενισμένους ἢ ἐπιχωριαζούσας. Das letzte Wort, von welchem Bleek äussert, dass er es nicht recht verstehe, will wohl nichts weiter bedeuten, als, bloss provinzielle Bezeichnungen, (Provinzialismen,) was mit dem vorhergehenden ἀποξενισμένους (fremdartige, ausheimische) unschwer zusammengeht. Man betrachte hiernach auch die übrigen vom Verfasser beigebrachten Citate aus alten Schriftstellern und Glossographen, namentlich auch die S. 34. Note *b*) aus *Aristoteles de arte poet.* c. 21. wo die Hauptsache gleichfalls nur darauf hinausgeht, dass dem κύριον, d. i. dem Herrschen-

den, Gewöhnlichen, Zulässigen, entgegengesetzt sind, γλῶσσαι, d. i. fremde und unzulässige, nur an gewissen Orten, nur Ausheimischen übliche Redeweisen.

4. Was endlich die neueste, von Baur a. a. O. dargelegte Erklärung anbetrifft, (zu welcher auch Steudel ebend. S. 135 ff. sich bekennt, nur dass er, indem er den Gedanken an fremde Sprachen gleichfalls entschieden zurückweiset, mit Recht eine harmonische Deutung zwischen Paulus und Lukas versucht, und darin von Baur abweicht,) so wendet sie sich wiederum zur ersten Bedeutung des Wortes γλῶσσα, Zunge, zurück und versichert von vorn herein ausdrücklich, bei dieser Bedeutung stehen bleiben zu wollen. Damit schliesst sich denn die Baur'sche Ansicht der Bardili-Eichhorn'schen zunächst an, indem sie beide entgegenstehende, durch Bleek und Olshausen zuletzt vertretene, mit Erfolg bestreitet, ermangelt aber auch keinesweges der Eigenthümlichkeit, und liefert überhaupt, wie von einem so ausgezeichneten Schrift- und Geschichtforscher nicht anders zu erwarten war, einen schönen Beitrag zur endlichen Aufklärung dieses schwierigen Stückes der Bibelinterpretation. Je befriedigender aber und überzeugender in dieser Abhandlung alles dasjenige erscheint, was als Widerlegung abweichender Meinungen auftritt, desto weniger hat uns die eigene Ansicht des verehrlichen Verfassers einleuchten und zur Ueberzeugung gedeihen wollen. Sie führt nicht in den Mittelpunkt, nicht in das Wesen der Sache hinein. Ja, wir müssen bekennen, nicht vollkommen zu verstehen, welche Vorstellung sich Hr. D. Baur eigentlich von den Zungenrednern gebildet habe, und sind ver-

sucht zu bezweifeln, ob auch ihm selbst ein wahrhaft anschauliches Bild von der eigentlichen Thatsache, wonach die Frage ist, bei Abfassung der vorliegenden Abhandlung gegenwärtig gewesen, wie oft auch seine Erklärung mit meist gleichlautenden Ausdrücken widerholt wird. *Γλῶσσα* soll in allen hier zur Betrachtung kommenden Redeweisen seine Grundbedeutung, Zunge, haben und behalten; aber (so schreibt der Verf. S. 99 a. a.. O.) „die Zunge, von welcher hier die Rede ist, ist nicht die gewöhnliche menschliche, sondern die Zunge des Geistes, ein höheres Organ, vermittelst dessen der Geist sich ausspricht.“ Wir meinen, die Zunge blieb immer des Menschen Zunge oder Organ, wie erhaben auch das durch die Geisteskraft mittelst derselben Hervorgebrachte sein mochte. Dieses Hervorgebrachte aber ist es eben, wonach gefragt wird. Wir vermögen bei der Zunge des Geistes, die der menschlichen entgegengesetzt wird, nichts Deutliches zu denken. — S. 101. heisst es: „*Γλώσσαις λαλεῖν* wäre demnach zunächst ein Reden mit Zungen. — — Als Grundbegriff muss dabei immer festgehalten werden, dass die *γλῶσσαι*, auf die sich das *λαλεῖν* bezieht, die Organe sind, durch welche sich der heilige Geist ausspricht,“ u. s. w. Aber wie denn ausspricht? Auch in allen übrigen Gaben spricht er sich aus: ganz besonders in der Prophetie; doch fand in dem Allen Niemand ein *γλώσσαις λαλεῖν*. Weiter S. 103. „Wie der Geist nur durch die Sprache sich äussern kann, das Organ der Sprache aber die Zunge ist, so muss auch der höhere Geist, der über den Menschen kommt, in ihm zum Bewusstsein erwacht, um sich auf eine angemessene,

seiner würdige Weise aussprechen zu können, gleichsam (?) eine neue Zunge, ein vollkommener organisirtes (?) Sprachwerkzeug bilden. Daher bezeichnete man nun die geistige (?) Veränderung, die mit den Jüngern seit dieser Zeit (der Ausgiessung des heiligen Geistes Apg. 2.) vorgegangen war, den Zustand (?), in welchem sich in ihnen ein neuer höherer Geist, der das eigentlich Christliche zum Bewusstsein bringende heilige Geist, aussprach, durch die die ganze Erscheinung in ihrem höchsten Moment umfassende Formel, ἑτέραις γλώσσαις λαλεῖν. Sie waren gleichsam (?) neue Menschen mit neuen ganz andern Zungen. Die γλῶσσαι aber stehen hier nur (?) für den Geist, als das Organ, dessen sich der Geist, um sich äussern und mittheilen zu können, nothwendig bedienen muss.“ — Organ des Geistes und der Geist selbt sind nicht eins und dasselbe; so wenig als der Prophet oder dessen Darstellung mit dem Gottesgeist für einerlei gelten kann. — „Die neuen oder andern Zungen (καιναί, ἕτεραι,) sind dabei immer als die Zungen des Geistes, als höhere Sprachorgane zu denken. Es liegt daher eigentlich in dem Ausdruck, ἕτεραι γλῶσσαι, eine gewisse, durch die Ehrfurcht vor dem Höheren und Göttlichen gebotene emphatische Litotis.“ (Schwerlich, nach dem zu schliessen, was der Apostel selbst durchgängig zu verstehen giebt. Unter sämmtlichen Geistesgaben ist dieser die allerletzte Stelle angewiesen.) — Dann auch S. 113. „Dass γλώσσαις λαλεῖν demnach ein Reden mit Geisteszungen war, beweisen“ u. s. w. — S. 114. zu 1 Kor. 14, 6. 18. „Wenn ich zu euch käme, redend mit Geisteszungen.“ — Desgleichen S. 117. a. E. „indem sie“

(die Baur'sche Erklärung) „unter den Zungen nicht das gewöhnliche menschliche Redeorgan, sondern ein höheres Redeorgan des Geistes versteht. Sofern aber der Geist auf diese Weise in dem γλώσσαις λαλεῖν sich ausspricht, ist das γλώσσαις λαλεῖν eine höhere Ausdrucksweise," (dies scheint von dem weiter oben Angegebenen abzuweichen, und lässt an die Bleek'sche Erkärung denken,) „ein begeistertes, vom Geist gewirktes Reden, — nur besteht diese höhere Redeweise nicht bloss" (also doch zum Theil?) „in dem Gebrauche einzelner ungewöhnlicher, fremdartiger Ausdrücke," (vgl. Bleek's Abhandlung) „weil ein solcher an und für sich keinen begeisterten Vortrag ausmachen kann, sondern es ist ein Reden, das durchaus einen höhern Charakter an sich trägt, es ist also eine höhere vollkommnere Sprache," (was soll das heissen?) „nur keine menschliche Sprache(?) oder kein Reden in verschiedenen menschlichen Sprachen, sondern es ist die Sprache des Geistes, wie er sich in dem Christen ausspricht, dessen neues Lebensprincip er geworden ist." Bald nachher wird dann ebendaselbst noch dieses zur Sache erklärt. „Es war im Allgemeinen ein begeistertes Reden:" (das προφητεύειν nicht minder;) „jeder(?) Vortrag, in welchem sich der eigenthümliche Geist, der in den Christen zum Bewusstsein gekommen sein soll, auf eine auffallende(?) Weise aussprach, konnte ein γλώσσαις λαλεῖν genannt werden." Unmöglich! — S. 119. „Es muss demnach ein bei aller Fülle der Begeisterung doch besonnenes, klares, verständliches Reden gewesen sein," (dann war es in Nichts verschieden von dem Vortrage des Propheten, Lehrers, Evan-

gelisten;) „wie es auch allein einer Erscheinung würdig ist, in welcher sich der heilige Geist auf eine so ausgezeichnete Weise in dem höchsten(?) Grade seiner Wirksamkeit soll geoffenbaret haben.“ — Es wird sich weiter hin zeigen, dass dieser Behauptung durch Aussagen des Apostels selbst (1 Kor. 14, 21 ff.) widersprochen wird. In Beziehung auf die Paulinische Darstellung räumt dieses Baur S. 120 ff. auch selber ein, und sagt unter Anderm S. 123. „Das γλώσσαις λαλεῖν, wie es der ganzen Beschreibung des Apostels zufolge (m. vgl. besonders V. 7 f.) in der korinthischen Gemeinde getrieben worden sein muss, kann in der That nichts Anderes gewesen sein, als, wie es schon Eichhorn genommen hat, ein Hervorbringen unarticulirter Töne, wenigstens solcher Töne, mit welchen man keinen bestimmten und deutlichen Begriff verbinden konnte.“ Demnach will der Verfasser seine obige Behauptung allerdings beschränkt wissen auf die von Lukas Apg. 2. gegebene Schilderung. Zu jenem ursprünglichen γλώσσαις λαλεῖν beim ersten Pfingstfest, meint er, verhalte sich das in der korinthischen Gemeinde nur wie ein schwacher, verhallender Nachklang, nur als Nachbildung eines nicht mehr erreichbaren Originals. (Vgl. S. 119 unten.) Aber, lässt sich fragen, wie ging es doch zu, dass hier, wie dort, über die begeisterten Zungenredner das nämliche Urtheil gefällt wurde, wenn auf der einen Seite „besonnenes, klares, verständliches Reden“ vernommen wurde, auf der andern dagegen „unarticulirte Töne, mit welchen sich kein bestimmter und deutlicher Begriff verbinden liess?“ Wie die in Korinth mit Rasenden verglichen werden, so

hielt man die zu Jerusalem für Betrunkene. Kann man es denn für möglich halten, dass für zwei so wesentlich verschiedene, ja einander entgegengesetzte Dinge ein und derselbe Ausdruck, γλώσσαις λαλεῖν, ohne irgend einen Zusatz, um die Verschiedenheit bemerklich zu machen, sollte gebraucht worden sein?

Wie es sich aber auch mit der Apg. 2. beschriebenen Pfingstbegebenheit thatsächlich verhalten mag, (denn auszumitteln und ganz aufs Reine zu bringen, was den dort versammelten ersten Christen äusserlich und innerlich in der That widerfahren sei, wird niemals gelingen: nur Beschränktheit und Unkunde dürfte noch jetzt, zumal auf Grund des Lukas'schen Berichts allein, in welchem mit dem ursprünglichen Factum schon dessen Auffassungsweise und Deutung zusammengeflossen ist, zu Unternehmungen von solcher Art sich in Hoffnung eines vollständigen Gelingens versucht fühlen: lediglich davon kann die Rede, darnach die Frage sein, wie Lukas die Sache aufgefasst und was er zu schildern, zu berichten vorgehabt habe:) immer wird für den Zweck unsrer Untersuchung, wo es darauf vor Allem ankommt, dem ursprünglichen Sachverhältniss möglichst nahe zu treten, Auffassung und Beurtheilung des Berichts von Lukas gewiss eher von der Darstellung des Paulus abhängig gemacht und geleitet werden müssen, als umgekehrt diese von jenem, da Jener unläugbar die Sache, die er beschreibt, nur aus der Ferne, durch Ueberlieferung, kannte*), welche diesem in unmittelbarer Ge-

*) Vgl. hier die sehr beachtenswerthen Bemerkungen von Neander im 1. Bde. seiner Geschichte der Pflanzung und Leitung der christl. Kirche etc. S. 10 f. und Bleek i. d. Studd. 1830. S. 59 ff.

genwart nahe stand, ja worin er selbst betheiligt war. Wir hoffen übrigens, dass es unserm Verfahren weiterhin gelingen werde, die beiderseitigen Darstellungen unter einem gleichen Hauptgesichtspunkt zu vereinigen und bemerken hier nur noch, dass, wenn Baur einräumt, das γλώσσαις λαλεῖν in Korinth sei nichts weiter, als ein blosses Hervorbringen sinnloser Töne gewesen, auch alle Schwierigkeiten und Entgegnungen wider ihn selbst hervorgerufen werden, welche der Eichhornschen Erklärung widerstreiten und entgegengestellt worden sind. So Etwas hätte der Apostel gewiss nicht als eine religiöse Auszeichnung, geschweige denn als die höchste Wundergabe des heiligen Geistes betrachtet, ja sich dessen selber als eines Vorzuges, den er in höherem Grade, als alle Uebrigen besitze und Gott dafür danke, gerühmt.

Ueberhaupt aber will uns diese ganze Vorstellung, welche wir meist mit den eigenen Worten ihres hoch achtbaren Vertheidigers wiederzugeben gesucht haben, sich weder zur Anschaulichkeit gestalten, noch mit dem Grundtext zusammengehn. Sie lässt nicht erkennen, was die menschlichen Zungen in Zungen des Geistes umgewandelt und worin die Umwandlung bestanden habe; ob im Inhalt dessen, was geredet wurde, oder in der Form der Darstellung, Sprache, Styl, Terminologie, u. s. w. Alles dies bleibt unerörtert und was die Aeusserungen, wie: „Es war ein Reden mit Zungen, aber nicht mit menschlichen, sondern mit den Zungen des Geistes, oder höhern Organen, durch welche sich der Geist ausspricht," und ähnliche in Wahrheit meinen, ob sie eigentlich, oder in welchem Masse bildlich genommen sein wollen, völlig unentschieden. Organe

des göttlichen Geistes waren die Begeisterten gleichermassen allesammt. In Allen, die sich irgend eines χάρισμα zu erfreuen hatten, galt der Geist als die bewegende Urkraft. Und zwar dachte man dieselben nicht etwa partiell, in einzelnen Gliedmassen, (Zunge, Mund, Hände u. s. w.) als solche Geistesorgane, sondern ganz und vollständig, insbesondere aber innerlich, in der Seele den ganzen Menschen durch den Geist entzündet, aufgeregt, erkräftigt. Dies musste eben so bei dem λαλῶν γλώσσῃ, wie bei Propheten, Lehrern, Wunderthätern, der Fall sein. In ihren Seelen, nicht in den Gliedern des Leibes, welche des Göttlichen überall nicht empfänglich sind, empfanden sie des Geistes Wirksamkeit. Was sich körperlich durch einzelne Gliedmassen oder Organe zu Tage legte, Gesten, Bewegungen, Laute, war immer erst Folge und Produkt der Seelenstimmung und Erregung. Zudem finden wir im Text selbst kaum Etwas deutlicher ausgesprochen, als dieses, dass nicht der heilige Geist, sondern die Christen mit Zungen redeten und die Zunge als ihr eignes Organ, keinesweges als das des heiligen Geistes, wie unser Verfasser behauptet, angesehen wurde. Wie hätte denn die Thätigkeit eine Gabe, ein Geschenk des heiligen Geistes (χάρισμα πνεύματος) für die Christen heissen können, wenn er diese Thätigkeit selber verrichtet und sich dazu nur ihrer Zunge wie seines Organs bedient hätte? Dann wäre der Begeisterten eigner Geist nicht sowohl gehoben und entflammt worden für das Göttliche, als vielmehr gehemmt und in einen rein passiven Zustand versetzt: dann liesse sich auch die Fiction einiger Altväter, dass der heilige Geist sich seiner Botschafter wie todter Maschinen, wie musikali-

scher Instrumente bedient und auf ihnen, wie auf Flöten, gespielt habe, mit einigem Schein rechtfertigen: so wären nicht die Christen, sondern nur ihre Zungen der Begeisterung theilhaftig geworden. Wie nun so Etwas die heilige Schrift zu lehren weit entfernt ist, (Paulus widerspricht dem gradezu, indem er 1 Kor. 14, 32. schreibt: *καὶ πνεύματα προφητῶν προφήταις ὑποτάσσεται·*) so hat es auch unser einsichtsvoller Verfasser so nicht gemeint. Gewiss ist er mit uns überzeugt, dass der Gottesgeist auch nur dem Geist des Menschen nahe treten, nur diesem sich mittheilen, auf ihn allein einwirken konnte, nicht unmittelbar auf einzelne Gliedmassen am Leibe. Was die Begeisterten hervorbrachten, muss also immer zunächst für ihr eigenes Erzeugniss gelten, wenn auch im tiefsten Grunde ihrer Seelen die Anregung, der Muth, der Enthusiasmus durch die Kraft von oben geschenkt worden war. Und so waren auch die *γλῶσσαι*, nebst dem, was durch sie hervorgebracht wurde, verliehen vom heiligen Geist, insofern er als Urprincip zu ihrem Gebrauch anregte, aber wo ist gesagt, dass er sie selbst gebrauchte? Die Zungen waren und blieben das Eigenthum der Menschen, diese heissen und sind die *γλώσσαις λαλοῦντες*, keinesweges galt der heilige Geist als *γλῶσσῃ λαλῶν*. Nur bei dieser gewissen Voraussetzung, nur auf dieser Grundlage können wir Aussprüche von der Art, wie 1 Kor. 12, 7 ff. Apg. 2, 4. u. a. vorkommen: Ihnen wird verliehen zu reden mit Zungen, zu weissagen, u. s. f. Wie ihnen der Geist gab auszusprechen, (*καθὼς τὸ πνεῦμα ἐδίδου ἀποφθέγγεσθαι αὐτοῖς*,) d. i. nach Massgabe und Art seiner Antriebe, nicht, als ob er selber gesprochen hätte, begreiflich

finden und ohne Künstelei deuten. So sagt denn auch Paulus von sich selber: Er rede mit Zungen, nicht, es rede der heilige Geist und bediene sich dazu bloss seiner Zunge. 1 Kor. 13, i. Anf. Kap. 14, 6. 18. In der letzten Stelle zumal, wo vom Beten die Rede ist, gehört ohne allen Zweifel die Handlung dem Apostel als sein eigenstes Eigenthum zu, und kann auf keinen Fall dem heiligen Geist, der sich der Zunge des Apostels als seines Organs bedient hätte, beigemessen werden: denn sonst wäre der heilige Geist der Betende gewesen und nicht Paulus.

Die eben besprochene Unterscheidung ist nothwendig und zur richtigen Auffassung und Würdigung des zu erforschenden Gegenstandes unumgänglich. Halten wir die Allem zu Grunde liegenden Vorstellungen nicht gehörig aus einander, so haben wir zu einem lichtvollen überzeugenden Ergebniss im vorliegenden Falle keine Aussicht. Die fortschreitende Untersuchung wird zeigen, dass am Festhalten dieses Unterschiedes etwas gelegen ist, und dass dessen Nichtbeachtung einen Hauptmangel in die sonst so viel Wahres enthaltende Baur'sche Durchführung gebracht hat. Folgende wichtige Fragen lässt aber diese Durchführung ganz unbeantwortet: Worin bestand nun der wirkliche Hergang der Sache? wie äusserten sich die γλώσσαις λαλοῦντες? was thaten sie? Wurde von ihnen im eigentlichen Sinne geredet, d. h. etwas Zusammenhangendes vorgetragen? Was war dieses? von welchem Inhalt? Welcher Form der Darstellung bedienten sie sich? welcher Sprache? Geschah es immer nur in einer oder in mehreren Sprachen, und in welchen denkbarerweise? oder kam die Sprache als solche dabei gar nicht besonders in Be-

tracht? Vermissen wir genügliche Antwort auf diese Fragen, so auch zugleich die nöthige Beachtung und nähere Erörterung des Unterschiedes, welcher zwischen dem γλώσσαις λαλεῖν und den übrigen Geistesgaben nothwendigerweise muss statt gefunden haben. Nach mehreren vorhin angeführten Behauptungen des D. Baur stände das λαλεῖν γλώσσαις namentlich mit dem προφητεύειν auf ganz gleicher Linie und wüssten wir darnach zwischen beiden keinen Unterschied mehr nachzuweisen. — Ferner: wie soll man sich, wenn auf der einen Seite eben in diesem Charisma, was unser Verfasser behauptet, der heilige Geist den höchsten Grad seiner Wirksamkeit offenbarte, auf der andern Seite dessen gänzliche Ausartung und von Seiten des Paulus dessen unbedingte Herabsetzung unter alle übrigen erklären? Wie durfte er die korinthischen Christen ermahnen, den vorzüglicheren (τὰ μείζονα) Gaben fleissig nachzutrachten, denen das λαλεῖν γλώσσαις (nicht etwa nur in seiner Ausartung, sondern überhaupt) beizuzählen er so weit entfernt ist, dass er eben diesem jene entgegensetzt, (vgl. 1 Kor. 12, a. E. Kap. 14, 1. 39.) wenn die Ueberzeugung vorhanden war, dass der heilige Geist selbst mit den zu seinen Organen erwählten Menschenzungen redete, auch Solches obendrein Niemand zu hindern vermochte? . . .

Wer könnte sich in durch nichts motivirte oder irgend beschränkte Bemerkungen über das γλώσσαις λαλεῖν, wie diese, finden: dass bei demselben die verständige Ueberlegung (νοῦς) fehle; dass es, weil von Niemand verstanden, ein Reden in die Luft, kindischem Wesen vergleichbar, sei, wenn dasselbe doch unter gewissen Umständen, gedenklicherweise, unmittelbar

durch die eigenen Organe des göttlichen Geistes erzeugt sein konnte? gesetzt auch, dass es in Korinth eine verkehrte Richtung genommen. Denn das konnte niemals denkbar erscheinen, dass der selbstredende Gottesgeist sich nicht sofort verständlich machen gekonnt, und erst durch eine andere Person, den διερμηνευτής, in einem zweiten Geistesakte die Auslegung seiner ersten Kundmachung hätte nachgebracht werden müssen? Und welcher Frevel, ein unmittelbar vom heiligen Geist vollbrachtes Werk als Erzeugniss der Trunkenheit oder des Wahnsinns vorzustellen!

Noch mehr: Was fangen wir mit der Unterscheidung von Menschenzungen und Engelzungen an? (1 Kor. 13. i. Anf.) Konnten die in Organe des heiligen Geistes umgewandelten Menschenzungen noch den Engelzungen gegenüber gestellt, oder für geringere, als diese, erklärt werden? und liessen sich nicht umgekehrt auch die Engelzungen als Geistesorgane betrachten? — Wie widerstreben die Aussprüche des Apostels, (1 Kor. 14, 2. 4. 28.) der gemachten Voraussetzung, dass der λαλῶν γλώσσῃ mit sich selber rede und mit der Gottheit, nur sich erbaue, (ἑαυτῷ λαλεῖ, — καὶ τῷ θεῷ, — ἑαυτὸν οἰκοδομεῖ,) und gar der Ausspruch, πνεύματι λαλεῖ μυστήρια, wonach wir uns den heiligen Geist als sich selber die Geheimnisse eröffnend zu denken hätten!

5. Der Wahrheit am nächsten ist ohne Zweifel der ehrwürdige Neander mit seinen, nur allzukurzen Andeutungen in dem schon oben angeführten vortrefflichen Werke über das apostolische Zeitalter (vgl. dessen I. Band S. 11 ff. 171 ff.) getreten. Gewiss wäre eine durchgeführte Beleuchtung des Gegenstandes von die-

sem Gelehrten Vielen höchst willkommen gewesen; indess erforderte der dem Verfasser zunächst vorliegende Zweck nicht nothwendig ein genaueres Eingehen ins Einzelne. Das aber gereicht uns zur besondern Freude, dass wir schon auf Grund jener kurzen Winke die Hoffnung hegen dürfen, der auch in andern wesentlichen Punkten theologischer Forschung mit uns einverstandene hochachtbare Gelehrte werde in der hier ausführlicher, als zeither in Vorlesungen mitgetheilten Ansicht, was die Hauptsache anlangt, seine eigene wiederfinden und dieselbe gern weiter vertreten helfen. Seine unzweifelhaften Mittheilungen über das λαλεῖν γλώσσαις gehen, nachdem er entschieden die Vorstellung vom Reden fremder Sprachen abgewiesen und in einigen Stücken sich mit Bleek und Baur einverstanden erklärt hat, hauptsächlich auf folgendes hinaus. S. 18 f. schreibt er: „— dem Sinn nach Verwandtes, — wo Christus von der neuen Kraft zu reden spricht, welche durch den heiligen Geist den Jüngern werde mitgetheilt werden, von dem neuen Munde, der ihnen werde verliehen werden. Luk. 21, 15. So war dieser Ausdruck, mit neuen Zungen reden, solchen Zungen reden, wie sie der Geist gab, andern Zungen, als den bisher gewöhnlichen.“ Dieses allerdings in Beziehung auf Apg. 2. Nachher habe sich, meint auch Neander, der Ausdruck in seiner Bedeutung mannigfaltig abgeändert: so in Korinth. Darum heisst es dann S. 171. in Betreff der korinthischen Zungenredner ganz anders und, wie wir glauben, allein richtig: „Bei dem γλώσσαις λαλεῖν hingegen“ (vorher ist vom διδάσκαλος und προφήτης die Rede,) „waltete das gesteigerte Gottesbewusstsein allein vor, mit

gänzlichem Zurücktreten des Weltbewusstseins. Es fehlte ihm in diesem Zustande ganz das Vermittelnde zwischen seinem tiefbewegten Innern und zwischen der Aussenwelt. Was er, fortgerissen von seinen Gefühlen und Anschauungen in diesem Zustande sprach, das war kein zusammenhangender Lehrvortrag, wie ihn der διδάσκαλος gab, auch keine solche auf das Bedürfniss Anderer berechnete Ansprache (παράκλησις), wie die des Propheten, sondern ohne dass er in diesem Zustande fähig gewesen wäre, auf die Gemüthszustände und Bedürfnisse Anderer Rücksicht zu nehmen, beschäftigte ihn nur die Beziehung seines eigenen Gemüthes zu Gott. Die Seele war in Andacht und Anbetung versunken. Daher das Gebet, Singen zum Lobe Gottes, das Zeugen von den grossen Thaten Gottes diesem Zustande zugeeignet wird.“ — In diesen letzten Zeilen, meinen wir, ist das Wahrste, was über die dunkle Sache mit kurzen Worten angedeutet werden konnte, ausgesprochen. Ist dieses Urtheil mit sicherem Takt gleichsam aus dem Urtext herausgefühlt und ohne weitere Beweisführung hingestellt, so wird die nachfolgende Entwickelung hoffentlich darthun, wie viel zu dessen Bestätigung sich aus dem Text selbst herleiten lässt, ja wie dasselbe allein mit Folgerichtigkeit durchzuführen ist.

III.

Das γλώσσαις λαλεῖν war kein Reden in Sprachen.

Vor allen Dingen muss es uns darum zu thun sein, die unumstössliche Ueberzeugung zu gewähren, dass die Formel λαλεῖν γλώσσῃ oder γλώσσαις mit dem Reden in Sprachen, gleichviel ob fremden und nicht erlernten, oder einheimischen und vorher gekannten, nirgends etwas zu schaffen habe; denn dieses lässt sich unsers Erachtens auf unwidersprechliche Weise darthun; so dass, wer nicht in Vorurtheilen befangen oder in völliger Unkunde der Grundsprache und Urgeschichte des Christenthums, mit für die Wahrheit verschlossenen Augen der Sache näher tritt, jedes Zweifels darüber ledig werden muss. Wenn aber nur damit, dass dieser Grundirrthum in seiner völligen Nichtigkeit erkannt und einmal für immer verabschiedet wird, eine festere Grundlage für die weitere Ausmittelung zu gewinnen ist, so dürfen wir es nicht scheuen, eine lange Reihe von Gründen, wie eine sieghafte Kämpferschaar gegen die vermeintlichen Sprachen neben einander auftreten zu lassen, obschon, was von sprachlicher Seite hierher trifft, nur summarisch berührt werden kann, da dessen genauere Erörterung dem folgenden Abschnitt vorbehalten bleiben muss. Kann an die Vertheidigung dieses Hauptirrthums fernerhin nicht gedacht werden, so muss sich auch der allein aus der Verwirrung herausleitende Faden mit mehr Sicherheit anknüpfen und das Zusam-

mentreffen in irgend einer der ausserdem noch denkbaren Ansichten schon eher zu Stande bringen lassen.

Davon gehen wir aus, dass von den beiden Schriftstellern, aus deren Schilderung das wahre Verhältniss der γλώσσαις λαλοῦντες ausgemittelt werden muss, Paulus (vgl. 1 Kor. 12—14.) und Lukas (vgl. Apg. 2. i. Anf. Kap. 10, 44—46. und Kap. 19, 6.) dem erstgenannten auch der erste Platz und für die Entscheidung der Sache unbedenklich das grösste Gewicht zuerkannt werden muss. Denn nicht nur ist seine Darstellung die frühere der Zeit nach, die des Lukas und, wenn man der καιναὶ γλῶσσαι am Ende des zweiten Evangeliums zugleich hier gedenken will, auch die des Markus, die spätere; sondern, was viel wichtiger ist, die des Paulus beruht auf ihm lebendig gegenwärtigen Thatsachen, während die Berichte der beiden andern Evangelisten nur aus der Ferne her auf dem Wege der Ueberlieferung an die Referenten gelangt sind, welche das Erzählte nicht mit erlebt und keine anschauliche Kenntniss von dieser, wie es scheint, nicht aller Orten vorgekommenen Erscheinung selbst besassen. An sich wäre es also möglich, dass uns im Lukas (Apg. 2.) eine schon modificirte Vorstellung, d. h. ein nicht sowohl auf genaue Darlegung der ursprünglichen Thatsache in allen Einzelheiten ihres Verlaufs ausgehender strenghistorischer Bericht, als vielmehr nur des Erzählers eigene, die auf seinem Standort mögliche oder angemessen erschienene Auffassungsweise entgegenkäme; wie denn kundige Ausleger darüber längst einig sind, dass sich grade in dieses Evangelisten Erzählungen von Begebenheiten, welche ein Menschenalter früher vorgefallen waren, häufig seine eigene An-

sicht eingemischt hat, und der historische Stoff eben dieser eigenthümlichen Ansicht des Verfassers ist anbequemt oder dienstbar gemacht worden. Wer erinnerte sich hier nicht an seine überall wiederkehrende Vorstellung von den Engeln als Vermittlern der göttlichen Vorsehung, vom Reichthum und von der Wohlthätigkeit, vom Gebet, von allgemeiner Sündenvergebung und der grossen Freude über die Rettung der Sünder, von Christi Himmelfahrt u. a. m.? Wer gedenkt nicht der zahlreichen, in so auffallender Weise bei keinem andern neutestamentischen Schriftsteller vorkommenden Glosseme und verschiedenen Lesarten der Apostelgeschichte?*) in deren Betracht dieses Buch noch immer als ein ungelösetes Räthsel gelten kann, das nur etwa in dem Abschnitt von der Ehebrecherin, Joh. 7, a. E. und Kap. 8, i. Anf. ein Seitenstück finden möchte, was in jedem Betracht eher dem Lukas als dem Johannes angehören könnte**). So nehmen denn die vorzüglichsten neuern Ausleger, wie Schulthess, Bleek, Baur, Neander u. a. auch hier entweder eine Interpolation, (insbesondere von V. 7—11.) oder eine unrichtige Auffassung des beschriebenen Faktums und eine daraus entstandene ungenaue Darstellung des Vorganges an, welchem durch die Tradition ein verändertes Gepräge aufgedrückt worden sei, wie solches schon in der ganz dichterisch und rhetorisch gehaltenen Form

*) Vgl. Ziegler Ueber den Zweck, die Quellen und Interpolationen der Apostelgeschichte, in Gabler's Journal für theol. Lit. Bd. 1. St. 2. 1801. Desgl. meine *Dissert. De cod. D Cantabrig. Vratisl.* 1827. 4.

**) Vgl. dazu m. Schrift: Die Parabel vom Verwalter. Breslau 1821. S. 40 f. und N. theol. Annalen 1820. S. 734 ff.

dieses Abschnitts sich kund gebe, welche den Leser allerdings zu keiner deutlichen Vorstellung gelangen lässt. V. 12. wiederholt fast buchstäblich, was schon V. 7. gesagt war; V. 11. a. E. das, was man schon V. 6. gelesen; auch der Inhalt des V. 8. findet sich schon im V. 6. Wie passt V. 5. ἀπὸ παντὸς ἔθνους τῶν ὑπὸ τὸν οὐρανόν zu den nur vierzehn Nationen, welche V. 9—11. wie es scheinen muss, nach blosser Willkür namhaft gemacht werden? Wo bleiben Aethiopier, Indier, Griechen, Macedonier, Gallier u. a. m. unter denen auch Juden und Proselyten zu finden waren? Wie durften die V. 5. als ἐν Ἰερουσαλὴμ κατοικοῦντες V. 9. bezeichnet werden als κατοικοῦντες τὴν Μεσοποταμίαν? Wer sollen denn V. 13. die ἕτεροι, wenn sie, als über das γλώσσαις λαλεῖν verwundert und nichts davon begreifend, doch Andre sein müssten, als die im Vorherigen Erwähnten, gewesen sein? Waren zumal die mannigfaltigsten Sprachen zu hören, warum vernahmen nicht auch diese ἕτεροι, wie alle Vorgenannten, ihre eigene Redeweise von den Sprechenden? Mehrerer anderen Schwierigkeiten wollen wir dieses Orts um so weniger gedenken, da es nicht unsre Absicht ist, auf die Voraussetzung, dass entweder der Text des Lukas in der vorliegenden Stelle ausserordentliche Verletzung erlitten habe, oder ihm selbst ein bedeutendes Missverständniss begegnet sei, etwas Wesentliches zu gründen, vielmehr die Ueberzeugung uns beiwohnt, dass auch ohne jenen Nothbehelf eine harmonische Deutung der beiderseitigen Abschnitte des Lukas und Paulus möglich sei.

Es tritt aber, um der Paulinischen Darstellung den Vorzug vor der des Lukas zuzuerkennen und von ihr

uns leiten zu lassen, noch dieser Beweggrund hinzu, dass dieselbe einen viel reicheren Stoff und weit bedeutendere Momente zu richtiger Würdigung des Gegenstandes darbeut, als die seines Schülers Lukas. Die zahlreichen Merkmale, welche wir in den schon bezeichneten Kapiteln des ersten Briefes an die Korinther über die damals noch lebendig gegenwärtige Glossolalie zusammengestellt finden, können dem Aufmerksamen kaum einen Zweifel übrig lassen. Wer nun von diesem Text herkommend und der Sache gewiss geworden zur Betrachtung der Lukas'schen Darstellung übergeht, wird von vorn herein sich geneigt fühlen, anzunehmen, dass dieselbe, buchstäblich gleichlautende Redensart bei dem Schüler dasselbe, wie bei dem Lehrer bedeuten werde, nicht aber etwas ganz Verschiedenes, ja Entgegengesetztes. Eben darum tragen wir kein Bedenken, uns zu dieser Schlussfolgerung zu bekennen: Wenn es gewiss ist, dass die Formel, λαλεῖν γλώσσαις, bei dem Apostel Paulus kein Reden in Sprachen bedeutet, so wird wohl die nämliche Phrase auch bei Lukas nichts dergleichen bedeuten sollen.

Nach Erwägung folgender Gründe muss aber unsers Bedünkens jede Möglichkeit, bei dem Sprachenreden, zumal aller und jeder Sprachen ohne Einschränkung, stehen zu bleiben, verschwinden: man sieht sich gezwungen, um jeden Preis lieber eine andere Deutung, welche es sei, zu ergreifen.

1. Schon an sich ist es eine höchst seltsame, dem denkenden Geist sofort anstössige Zumuthung, dass er sich vorstellen soll, durch unmittelbares Wunderwerk der Gottheit sei jenen ersten Christen ohne ihr Zuthun urplötzlich die vollständige, lexikalisch-grammatische

Kenntniss einer oder mehrerer oder aller ihnen zuvor unbekannten Sprachen sammt der Fertigkeit sie zu sprechen eingegeben worden. Man darf diesen ungeheuren Gedanken nur etwas näher ins Auge fassen, um das Widersinnige und Abenteuerliche darin schier mit Händen zu greifen. Wie viel will es schon sagen, nur einer einzigen Sprache, die Muttersprache nicht ausgenommen, bis auf einen gewissen Grad in der Art sich zu bemächtigen, dass man im Kreise der Gebildeten damit bestehen kann. Ein sehr sichrer Massstab für die Stufe der Geistesbildung eines Menschen ist seine Herrschaft über die Sprache. Je ungebildeter oder geistloser, desto beschränkter zeigt sich Jeder im Gebrauch des Sprachschatzes, in einem um so kleineren Umkreise ist er einheimisch und bewegt sich seine Rede. Aber auch der Geistreichste und Gebildetste bringt es nie bis zur vollständigsten Kenntniss und Beherrschung jenes unermesslichen Vorrathes in allen Beziehungen. Was aber gehört erst dazu, einer oder mehrerer fremden Sprachen insoweit Herr zu werden, dass man mittelst derselben sich Andern verständlich machen kann!*) Mit dem Erlernen und Behalten einer Summe von Wörtern und Redensarten ist es aber, um sich eine fremde Sprache anzueignen, nicht genug: es gilt vielmehr die Auffassung einer neuen Welt von Anschauungen und Ideen, nebst deren Grund und Zusammenhang. Darin eben liegt auch die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, eine Darstellung aus der einen Sprache vollkom-

*) Wie erstaunlich schon zweier Sprachen Kunde den Alten vorgekommen sein muss, sieht man bei Athenaeus I, 2. (vgl. Casaub.) wo Galen sagt: θαῦμα τοῦτ' ἦν ἄνθρωπος εἷς ἀκριβῶν διαλέκτους δύο.

men in die Lebensregion einer andern zu übertragen; darin der Grund, warum keine Uebersetzung jemals dem Original gleichkommt. Wir wagen noch mehr zu behaupten. Kein Wort in der einen Sprache findet einen absoluten Stellvertreter im Wörtervorrath einer andern, geschweige ganze Sätze, geschweige eine zusammenhangende Rede. Welche Verschiedenheit zeigt sich da in der Zusammenreihung der Worte und Redeglieder, welche abweichende Schattirung im Ganzen des Vortrags in verschiedenen Sprachen! Wer also in ein fremdes Sprachgebiet übertritt, kann sich nur allmälig in dessen Organismus hineinleben, nach und nach in der neuen Form der Gedankenmittheilung sich bewegen. Und weil jedes Erlernen einer fremden Sprache zugleich Erweiterung des ganzen Gesichtskreises, somit wesentliche Umgestaltung des Menschengeistes nothwendigerweise mit sich führt, so fällt in die Augen, welch arge Störung und Verwirrung durch urplötzliches Einflössen vollständiger Kenntniss vieler Sprachen in den Seelen derer angerichtet werden müsste, denen solche Gewalt widerführe. Verstandeszerrüttung dürfte eher, als Erleuchtung und Erhebung die Folge dieser Art von Geisteseinwirkung auf den Menschen sein. Wer will den Allweisen zum Urheber solcher Störung in den von ihm selbst geordneten Gesetzen machen? Wer mag sich denken, dass in jenen der fremden Sprachen kundig Gewordenen das freie Wesen des Geistes vernichtet, sie selbst zu Automaten, zu Sprechmaschinen einer fremden, wenn noch so erhabenen Macht, herabgewürdigt worden seien? Hiermit hangt zusammen, was bereits in der ersten Abtheilung bemerkt wurde, dass Sprachenkunde ihrer Natur nach kein religiöser

Gegenstand ist, und darum schon unter den Gaben, welche der Geist Gottes verleiht, nicht Platz finden kann. Ihre Betreibung ist eine Sache kalter Besonnenheit und ruhiger Ueberlegung, nicht des aufgeregten Gefühles und der begeisterten Andacht, womit es unser λαλεῖν γλώσσαις zu thun hat.

2. Es will sich kein irgend würdiger Zweck ausfindig machen lassen, weswegen die Gottheit solch undenkliche Wunder in den ältesten Christen, auch in solchen, die der Sprachengabe nicht im Geringsten bedurften, sollte gewirkt haben. Zur wechselseitigen Verständigung der Gläubigen unter einander hatte man weder in Koriuth, noch in Jerusalem die Kunde fremder Sprachen nöthig. Mit dem Griechischen reichte man überall aus. Daher auch alle jüdische und christliche Schriften damaliger Zeit, auch die des neuen Testamentes, ohne Ausnahme in griechischer Sprache verfasst wurden. Wozu hätte aber zumal den Nichtaposteln, die nie ihre Heimath verliessen, die Wundergabe, fremde Sprachen zu reden, dienen sollen? Wozu den Hausgenossen des römischen Hauptmanns Cornelius in Cäsarea (Apg. 10, 44 f.)? den Johannisjüngern in Ephesus (Apg. 19, 6.)? oder auch den korinthischen Christen? Wie soll daselbst (1 Kor. 14, 5.) der Apostel zu dem seltsamen Wunsche gekommen sein, dass jene Christen alle in fremden Sprachen reden möchten? Wem kann man die Thorheit zutrauen, sich in fremden Sprachen da vernehmen zu lassen, wo er weiss, dass er von Niemand verstanden wird, und nicht lieber in der Mundart, die Allen verständlich und geläufig war? Etwas die christliche Erbauung Förderndes konnte der Gebrauch fremder Sprachen unmöglich mit sich bringen;

gegentheils hätte das Fortgerissenwerden des Gemüths durch magische Gewalt in ein fremdes Sprachgebiet eher alle Andacht unterbrechen, als dazu hinleiten oder sie steigern müssen. Zur blossen Ostentation, um mit einem Staunen erweckenden Kunststück zu prunken, wird Niemand, dem die Ehre Gottes heilig ist, solch Wunderspiel wollen geschehen sein lassen. Da wo sich aber die Sprachengabe etwa noch am Ersten hätte zeigen können, da tritt sie grade gar nicht hervor.

3. Für gleich unbegreiflich und undenkbar darf auch das schon gehalten werden, dass eine grössere Anzahl Christen zur gottesdienstlichen Versammlung mit dem Vorsatze, sich in fremden Sprachen hören zu lassen, soll gekommen sein, wiewohl sie gewusst, dass ihre in Andacht vereinigten Brüder eine solche Mittheilung weder begehrten, noch sich Etwas davon anzueignen vermochten, dass also ihre Rede, falls nicht erst noch eine besondere Auslegung hinzukam, um des Apostels Ausdruck zu behalten, in den Wind hingesprochen und vergeblich war. Noch anstössiger wird die Sache, wenn es zufolge des also gefassten Textes den Schein gewinnt, als wären Mehrere zugleich mit ausländischer Rede laut geworden, und der Apostel hätte deswegen (1 Kor. 14, 27.) die Festsetzung für nothwendig erachtet, dass nur je zweien, höchstens dreien, und zwar nach einander, aufzutreten gestattet sein solle, um der sonst unvermeidlichen Störung der Ruhe und des Anstandes zu wehren. Sollen, können wir glauben, dass die Christen apostolischer Zeit auf so unwürdiges Gebahren an heiliger Stätte verfallen und, wäre es geschehen, dass der Apostel so schonend damit würde verfahren sein? Auch nicht zweien oder dreien hätte

er die seltsame Liebhaberei der ausländischen Redeweisen zugestanden. Redet, so würde er gesagt haben, wie es in eurem Lebenskreise euch zukommt, und die versammelten Brüder es verstehen ohne Dolmetscher; nur da, wo ein anderes Mittel der Mittheilung nicht zu Gebot steht, als eine fremde Sprache, da mag sich, wer es vermag, nach Massgabe des Orts, der Personen und Umstände, ihrer bedienen, nicht zum leeren Schauspiel in unsern gottesdienstlichen Versammlungen. Kann er wohl von sich haben sagen wollen, er verstehe sich zwar gleichfalls auf die fremden Sprachen, aber bediene sich derselben nur zu seiner Privatandacht? nicht etwa auf Reisen und im Verkehr mit ausländischen Nationen? (Vgl. Kap. 14, 18. 6.)

4. Es kommt in der Geschichte der Apostel und ältesten Christen kein Beispiel von Anwendung der ihnen zugeschriebenen Sprachenkenntniss vor, nicht einmal eine Hinweisung auf eine solche Virtuosität, selbst an Orten, wo man ihren Gebrauch und ihre Anführung erwarten müsste. Im Gegentheil lässt derselbe Lukas, welcher in den oben citirten drei Stellen von der wunderbaren Sprachenkunde aller begeisterten Christen soll geredet haben, Apg. 14, 11 ff. merken, dass der Apostel Paulus die Sprache der Lykaonier nicht verstanden, und in Betreff des Petrus erfahren wir aus Euseb. H. E. III, 39. dass er eines Dolmetschers (ἑρμηνευτής) bedurft und der Evangelist Markus ihm als solcher gedient habe. Wer mag sich vorstellen, nur da, wo das jede sonstige Uebernatürlichkeit überbietende Sprachenwunder zwecklos, ja störend gewesen wäre, habe es sich ereignet, hingegen da, wo es von Nutzen sein konnte, ja wo es allein seine Rechtfertigung hätte

finden müssen, nicht? Wie aber in den Verheissungen Christi, dass er seinen Jüngern den heiligen Geist senden werde und der symbolischen Handlung des Ertheilens durch die Anhauchung (Joh. 20, 22.) auch nicht im Entferntesten ein Gedanke an die Fertigkeit fremde Sprachen zu reden, hervorleuchtet, so hat auch keiner derselben sich jemals eines solchen Vorzuges, noch dazu wie einer religiösen Auszeichnung, selber gerühmt oder ist deswegen von Andern gepriesen worden. Dieses Schweigen kann in einem Falle, wie der vorliegende, für das allerberedteste gelten*).

5. Wie kommt es doch, muss weiter gefragt werden, dass in keiner einzigen Stelle, wo das γλώσσαις λαλεῖν vorkommt, namentlich angezeigt wird, in welcher fremden Sprache sich die einzelnen Redner haben vernehmen lassen? Nirgends erfährt man, in welcher Reihenfolge die verschiedenen Idiome und von Wem jedwedes gebraucht und vernommen, aus welchen unbekannten Sprachen in welche bekannte die nachfolgende Uebertragung oder Auslegung denn geschehen sei. Dies gilt selbst von der Darstellung des Lukas Apg. 2. wo es V. 14. bei Erwähnung des Hervortretens des Petrus nicht für nöthig erachtet worden ist,

*) Mit vieler Umständlichkeit sucht Schrader bei 1 Kor. 14, 5. darzuthun, warum der Apostel wohl gewünscht hätte, dass alle korinthische Christen die Geschicklichkeit besitzen möchten, fremde Sprachen zu reden, und wie bedeutende Vortheile ihnen durch diese Sprachenkunde hätten zufliessen können. Seltsam! Wie mancherlei Kenntnisse aller Art wären ihnen da noch ausserdem zu wünschen und wohl förderlicher gewesen, als die der ausländischen Sprachen! Natur- und Himmelskunde, Geschichte, Lesen, Schreiben u. s. w. Doch kommt von dergleichen unter den Geistesgaben so wenig vor, als von Sprachkenntnissen.

anzugeben, in welcher Sprache denn nun Petrus zu der versammelten Menge geredet habe, und wie ihn alle Anwesende verstehen gekonnt; Etwas, das Jedem auffallen muss, der im Voraufgehenden (vgl. V. 4.) den Sinn findet, dass zuvor Alle sich fremder Sprachen bedient hätten, zumal wenn er sich erinnert, dass sonst im neuen Testament das Uebergehen aus der einen gemeinüblichen Mundart in eine andere jedesmal, auch in des Lukas Schriften, ausdrücklich pflegt bemerkt zu werden. Vgl. Luk. 23, 38. Apg. 21, 37. 40. 22, 2. 26, 14. Joh. 19, 13. 17. 20. 20, 16. Ueberall ist hier auf das Uebergehen aus der griechischen in die hebräische, (worunter im neuen Testament immer nur die syro-chaldäische damalige Nationalsprache der Juden in Palästina verstanden werden kann,) hingewiesen. In weitere Sprachgebiete aber dürften die Christen des apostolischen Zeitalters wohl überhaupt nicht leicht hinausgeschritten sein.

6. Nicht minder muss es befremden, dass in keiner dieser Stellen bemerklich gemacht wird, was denn in den fremden Sprachen sei vorgetragen worden, mit welchem Gegenstande sich die Rede eines Jeden beschäftiget habe. Denn irgend einen Gedankeninhalt müsste doch auch das Reden in fremden Sprachen gehabt haben, welcher und wie wenig verständlich für die Zuhörer er immer sein mochte. So wichtig dieser fragliche Punkt für die Untersuchung ist, so haben sich doch die Vertheidiger der fremden Sprachen auf seine Beantwortung niemals eingelassen. Eine erwünschliche Auskunft darüber dürfte aber Jedem um so schwerer werden, da der Apostel (1 Kor. 14, 6.) deutlich genug zu verstehen giebt, was Alles bei dem γλώσσαις λαλεῖν

nicht anzutreffen gewesen; nämlich, weder Belehrung, noch Weissagung, noch Offenbarung, noch Wissenschaft, (*διδαχή, προφητεία, ἀποκάλυψις, γνῶσις,*) u. s. f. Denken wir aber dieses Alles hinweg, was bleibt dann noch von religiösem Inhalt für solch Reden in ausländischen Sprachen übrig? Auch Apg. 2. ist ausser einem ganz allgemeinen Winke, (*τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ*, V. 11.) den wir weiter unten nicht unbenutzt lassen werden, nichts von Demjenigen näher angegeben, was die *ἑτέραις γλώσσαις λαλοῦντες* ausgesagt oder mitgetheilt hätten, und eben so wenig gedenkt Petrus V. 14. eines Gegenstandes, womit die Redner vor ihm beschäftigt gewesen seien; nur ihres begeisterten Zustandes allein thut er Erwähnung. Wollte Jemand entgegnen, ein Vortrag zusammenhangender Gedanken möge es freilich wohl nicht gewesen sein, aber doch ein Hervorbringen von Wörtern und Redensarten aus fremden Sprachen, so hätte er mit dieser Einräumung schon den eigentlichen Fragepunkt verlassen und die Sache auf ein anderes Gebiet verpflanzt. Das wäre denn schon nicht mehr das gewöhnlich behauptete Reden in fremden Sprachen. Für ganz unhaltbar aber müssen wir die Behauptung erklären, dass die Verkündiger des Evangeliums an der Sprachengabe ein Merkzeichen empfangen hätten, dass sie dasselbe allen Völkern mittheilen und zugleich durch eben diese Gabe sich als befähigt dazu ansehen sollten*). Dann müssten die Apostel selbst diesen Fingerzeig durch eine lange Zeit hin verkannt haben, des grossen Zeichens gar nicht inne geworden sein, indem

*) Vgl. die schon S. 33. i. d. Note angeführte Stelle des Origenes, *ed. Delarue* IIII. pag. 470.

es z. B. dem Petrus noch lange nach der sogenannten Ausgiessung des heiligen Geistes nicht einleuchten wollte, dass er ohne Verunreinigung das Haus des römischen Hauptmanns Cornelius betreten, demselben das Evangelium verkünden und ihn nebst seiner Familie in die christliche Gemeinschaft aufnehmen dürfe, und eben so die übrigen Judenchristen zu Jerusalem in ihrer einseitig beschränkten partikularistischen Richtung, die zu solchem allgemeinmenschlichen Um- und Aufblick sich in noch späteren Jahren nimmer zu erheben vermochten. Vgl. Apg. 10. 11. Gal. 2, 11 ff. u. a.

7. Vom Reden in fremden Sprachen hätte der Apostel nicht behaupten können, dass es von Niemand verstanden würde. (Vgl. 1 Kor. 14, 2. 9.) Fremde Sprachen sind nicht unverständlich an sich, sondern nur unter Umständen für Diesen und Jenen. Immerhin möchte es also heissen: Ihr Korinthier oder der grössere Theil der Gemeinde versteht jene Vorträge in ausländischen Sprachen nicht; aber auf keinen Fall konnte gesagt werden, Niemand verstehe den γλώσσαις λαλῶν. Da aber wirklich so gesagt ist, so folgt, dass der Grund des Nichtverstehens in der Sache, nicht in der Sprachunkenntniss der Zuhörer muss gelegen haben. Unmöglich konnte sonst der Fall, dass doch wohl einer oder der Andere von den Anwesenden zum Mindesten Eins und das Andere aus dem fremden Sprachgebiet verstehen und sich aneignen könne, ganz ausser Acht gelassen, geschweige gradezu ausgeschlossen werden. Wir dürfen noch weiter gehen und sagen: Ein durchgängiges, unbedingtes Nichtverstehen der in fremden Sprachen Redenden liess sich schon deswegen nicht behaupten, weil nicht Einer, sondern Mehrere zur Stelle

waren, die sich der Sprachengabe erfreuten, die dann doch gewiss einander gegenseitig verstehen mussten. Verlangt der Apostel, dass nicht mehr, denn Zwei bis Drei, und zwar nicht zugleich, sondern nach einander, auftreten sollten (1 Kor. 14, 23. 27.), so ist ja klar, dass viel Mehrere gegenwärtig waren, die sich konnten vernehmen lassen. Ja die Art, wie Paulus über den ganzen Hergang sich geäussert, lässt vermuthen, dass er Keinem die Empfänglichkeit für diese Geistesgabe und die Fähigkeit sie zu üben abgesprochen. So hätten denn auch die korinthischen Sprachvirtuosen allesammt den Apostel nothwendig verstehen müssen, wenn er als λαλῶν γλώσσαις unter ihnen aufgetreten wäre. Das aber wird wiederum durch seine eigene Aussage verneint. Vgl. V. 6. a. a. O. So hebt sich die Annahme von fremden Sprachen immer wieder durch sich selber auf. Auch hier muss wiederholt werden: Hätten sich wirklich zum Reden derselben in den korinthischen Gemeindeversammlungen so Viele thörichterweise hervorgedrängt, ohne irgend einen Erfolg für die Erbauung bewirken zu können, so wäre auch nicht Zweien oder Dreien der schlechthin verwerfliche Unfug nachzusehen gewesen; der Apostel hätte dem losen Spiel ohne Weiteres ein völliges Ende machen müssen, und gewiss würde er das nicht unterlassen haben.

8. Ist's wohl denkbar, dass Jemand in fremder Sprache redet und, was er sagt, doch nicht in seine eigene Sprache übersetzen kann, sondern für diesen Zweck erst ein Anderer zu Hilfe kommen muss? (denn fremde Sprachen vorausgesetzt kann man unter dem ἑρμηνευτής schwerlich mehr als einen Dolmetscher verstehen.) Soll, wer der fremden Sprachen mächtig

war, indem er sie sprach, seine Volkssprache vergessen und sich selber nicht verstanden haben? Auf solche Vorstellungen schiene des Apostels Rede 1 Kor 14, 5. 13. hinzuführen. Verstand der Redende, was er in fremder Sprache laut werden liess, was konnte dann Schwieriges für ihn in der Uebertragung und Wiedergabe desselben im heimatlichen Dialekt liegen? und wozu dann erst einen besonderen Interpreten (ἑρμηνευτής)? Paulus aber fasst das γλώσσαις λαλεῖν und διερμηνεύειν als zwei verschiedene χαρίσματα verschiedener Begeisterter. Vgl. 1 Kor. 12, 10. 30. 14, 13. — So passt auch die Aeusserung desselben, dass der γλώσσαις λαλῶν nicht mit Menschen, sondern mit Gott, Geheimnisse mit dem Geist, mit sich selber rede (1 Kor. 14, 2. 28.) zu der Annahme fremder Sprachen auf keine Weise. Den wunderlichen Rath sollte der Apostel gegeben haben, für sich daheim, mit Gott, in ausländischen Sprachen zu reden und der Andacht zu pflegen? Wer verfällt bei gesundem Verstande auf die Idee, dass es besser sei, mit Gott und göttlichen Dingen in fremder, als in der Muttersprache zu verkehren? Gelähmt und verhindert könnte auf diese Weise die Andacht wohl werden, gehoben und gefördert nimmermehr. Von einer Steigerung inbrünstiger Andacht der Seele bis zu so hohem Grade, dass (selbst in der Muttersprache) alles Wortbilden und eigentliche Reden aufhört, nur Gefühle und Gedanken lebendig bleiben, das Gemüth erregen und bewegen, hat man wohl gehört; davon nie, dass aufs höchste gesteigerte Andacht in ausländische Sprachgebiete hinausführe. Nie wird echte Begeisterung solcherlei Wirkungen hervorbringen. Wir sind überzeugt, dass Paulus auch hier mit der einfachen Er-

klärung das Unziemliche würde abgethan haben: Der fremden Sprachen bedient euch da, wo es das Bedürfniss erfordert, wo es frommt und angemessen ist, nicht zum Prunk, nicht so, dass eher Störung als Förderung für die Gemeinde daraus erwachsen muss.

9. Wie lässt sich begreifen, dass Paulus dieses überschwenglichste aller Wunderwerke des Gottesgeistes, das, wenn es die fremden Sprachen waren, nicht seines Gleichen hatte, unter alle übrigen herabsetzt, ja es kaum noch zu dulden geneigt gewesen zu sein scheint. Vgl. 1 Kor. 12, 28. 31. 14, 1. 3—5. 20 ff. 31. 33. 39. Besonders fällt es auf, dass er die Prophetie so hoch über die Sprachengabe soll gestellt haben.

10. Wie ist es möglich gewesen, den Zustand der in fremden Sprachen Redenden mit dem der Wahnsinnigen und Berauschten zu vergleichen, ja jene selbst für Rasende oder Trunkene zu halten? (Apg. 2, 13. 15. 1 Kor. 14, 23.) Was hätte denn der in ausländischer Sprache Redende mit einem Tollen oder Trunkenen gemein? Eine Beschäftigung, die das höchste Mass ruhiger Gemüthsfassung, Besonnenheit, gespannter Aufmerksamkeit erfordert, soll einem regellosen, unbesonnenen Toben gleich erschienen sein? Selbst dem der Sprachen Unkundigen konnte doch das ordentliche Sprechen derselben von Andern nimmermehr also vorkommen. Und ein einziges Wort von Einem, der um die fremden Sprachen Bescheid gewusst, hätte hingereicht, ein so verkehrtes Urtheil, wäre es gefällt worden, gänzlich abzuweisen, die schlichte Anführung: Sie reden fremde Sprachen, keinesweges rasen sie. Diese einfachste und gründlichste Zurückweisung des Verdachts aber kommt im Text nirgends zum Vorschein. Warum

sagt doch Petrus Apg. 2, 15 f. wo er den Vorwurf, die Begeisterten seien voll süssen Weines, ablehnt, nicht kurz und gut: Ihr seht und hört ja, dass sie in ausländischen Sprachen reden und ein unerhörtes Wunder mit ihnen sich begeben hat; wie mögt ihr sie für trunken halten? Werden Betrunkene Solches vermögen?*) Warum lässt er sich erst darauf ein, zu bemerken: Es sei noch zu früh am Tage, um Berauschte in ihnen zu erblicken? Warum nimmt er auf ein von fremden Sprachen weit abliegendes, und bei Voraussetzung der Sprachen gar Nichts deutlicher machendes Erklärungsmittel dieses ausserordentlichen Vorfalls Berufung? nämlich auf eine prophetische Verkündigung des Joel, welche so eben in Erfüllung gegangen sei, in welcher aber nicht das Mindeste vom Reden fremder Sprachen vorkommt, sondern lediglich von den bekannten, auch sonst oft erwähnten Zuständen gottbegeisterter Prophetie geredet wird, mit der alleinigen Besonderheit, wodurch eben die Anführung dieser Stelle veranlasst worden ist, dass einst Alle ohne Ausnahme, nicht bloss Einer und der Andre, vom göttlichen Geiste erfüllt und fortgerissen in der Gestalt und Thätigkeit der Propheten auftreten würden. Da aber der Joel'sche Ausspruch als jetzt in Erfüllung gegangen vom Petrus bezeichnet wird, so muss auch nothwendig der Zustand der begeisterten Christen dem durch den Propheten geschilderten mehr oder weniger

*) Mit Recht fragt hierbei auch Herder, Ueber die Gabe der Sprachen u. s. w. nicht weit vom Anfange: „Wo ist der Rebenhügel voll süssen Weins, an dem man fremde, ungelernte Sprachen plötzlich lernt?“

geglichen haben, folglich an das Reden fremder Sprachen nicht zu denken sein.

11. Damit hangt genau zusammen und bietet eine neue Schwierigkeit dar die Entgegensetzung des *λαλεῖν γλώσσῃ* und *λαλεῖν τῷ νοΐ* oder *διὰ τοῦ νοός*, **1 Kor. 14, 13 ff. 19.** Kann man ohne Verstand und Ueberlegung, ohne Gebrauch des Denkvermögens, Meditation, (*ἄνευ τοῦ νοός,*) in fremden Sprachen reden? Wir können es nicht der Mühe werth erachten, auf Widerlegung der sprachwidrigen, rein willkürlichen Deutungen, welche sich die Sprachenfreunde bei diesen Worten erlaubt haben, damit etwa der Gedanke herauskomme: so reden, dass die Zuhörenden zum Verständniss gelangen können!! näher einzugehn. Hatte es der Apostel mit ausländischen Sprachen zu thun, so konnte er **V. 19.** dem *λαλεῖν γλώσσαις* natürlicherweise nur entgegensetzen, *λαλεῖν πατρίᾳ διαλέκτῳ* oder *ἐπιχωρίᾳ γλώσσῃ* oder Aehnliches, in keinem Fall, *λαλεῖν διὰ τοῦ νοός*. Warum macht er doch auch nicht irgend eine Sprache, einheimische oder ausländische, namhaft? Zur Abwehr des Ungebührlichen, wie zur Zurechtweisung, hätte es abermals nichts bedurft, als zu sagen: Die fremden Sprachen werden nicht verstanden, darum bedient euch der Jedermann bekannten. Wozu aber jene weitläuftigen Erörterungen, a. a. O. **V. 2.** *οὐκ ἀνθρώποις λαλεῖ, — πνεύματι λαλεῖ μυστήρια·* **V. 7. 8. 9.** *ἐὰν μὴ εὔσημον λόγον δῶτε, — ἔσεσθε εἰς ἀέρα λαλοῦντες·* **V. 10—12. 14.** *τὸ πνεῦμά μου προσεύχεται, ὁ δὲ νοῦς μου ἄκαρπός ἐστι·* **V. 20. 22. 23.** u. a. — So hätte auch dieser Gegensatz des Apostels für sich allein hinreichen sollen, um jeden Gedanken an das Sprachenreden zu entfernen.

12. Auf gleiche Schwierigkeiten stossen wir bei der antithetischen Parallelisirung von λαλεῖν γλώσσῃ und προφητεύειν, wenn wir bei Ersterem die Meinung, es bedeute, Reden in fremder Sprache, nicht aufgeben wollen. Das ganze Kap. 14. des ersten Briefes an die Korinther hat es eigentlich mit diesen beiden Geistesgaben durchgängig zu thun, und man kann nicht verkennen, dass Paulus sie auf gleichlaufenden Linien dem Wesen nach in naher Verwandschaft mit einander will erscheinen lassen, und in eben dieser Betrachtung dem Letztern vor dem Erstern entschieden den Vorzug zuerkennt. Sobald wir aber auf der einen Seite das Reden in fremden Sprachen, auf der andern das Weissagen festhalten, befinden wir uns auf zwei so völlig verschiedenen Gebieten, dass eine Parallelisirung oder Vergleichung der beiderseitigen Operationen nicht mehr möglich ist. Konnte etwa das Weissagen (προφητεύειν) nicht in jeder Sprache statt finden? Oder in welcher der damals den Christen geläufigen Sprachen wäre denn nach des Apostels Meinung die Prophetie allein angemessen und zulässig gewesen? In der griechischen oder aramäischen? Aber wer wüsste nicht, dass in der einen so gut, wie in der andern damals und früherhin oft ist geweissagt worden? Was sollte man sich demnach bei der Forderung des Paulus: Man muss sich vielmehr der Prophetie (προφητεύειν), als des Redens in fremden Sprachen (λαλεῖν γλώσσαις) befleissigen, (1 Kor. 14, 1. 3—5. 39.) wohl denken, wenn jene in der einen Mundart so gut, wie in der andern, ausgeübt werden konnte?

13. Was fangen wir mit dem Gegensatze, Sprachen der Menschen und Sprachen der Engel

an? (1 Kor. 13, 1.) Sollen wir uns die Engel in Völkerschaften, wie die Nationen auf der Erde, getheilt denken, deren jede ihre eigenthümliche, nach Wortformen, Grammatik, Syntax von den übrigen verschiedene Sprachen redet? Die Engellehre unsrer heiligen Bücher weiss nichts von dergleichen Vorstellungen. Hierzu kommt noch, dass gar nicht abzusehen ist, was eine Sprache vor der andern, nämlich als Sprache, die Einer redet, voraus haben und warum vorzüglicher erscheinen sollte. An und für sich ist eine Sprache so gut, wie die andere, und nicht, dass Einer diese oder jene kennt und spricht, vermag ihm einen Vorzug zu geben, sondern allenfalls dieses, dass er die Kunde möglichst vieler Sprachen besitzt. So vermissen wir hier abermals den eigentlichen Ziel- und Stichpunkt in der Paulinischen Redeweise. Hätte er, anstatt Sprachen der Menschen und Engel einander gegenüber zu stellen, gesagt: Und wenn ich die Kenntniss der Sprachen aller Nationen und Länder besässe und dieselben zu reden vermöchte, u. s. w. so fände Niemand in dem Ausspruche etwas Befremdliches.

14. Kap. 14, 22. vgl. V. 21. a. a. O. wird geäussert, die γλῶσσαι kämen den Ungläubigen zu und seien ein Kennzeichen derselben, nicht der Gläubigen; dagegen komme die Prophetie nicht den Ungläubigen zu, sondern den Glaubenden, welche man eben an diesem Merkmal als solche erkennen könne. Wir halten dies für die allein richtige Deutung der Worte: ὥστε αἱ γλῶσσαι εἰς σημεῖόν εἰσιν οὐ τοῖς πιστεύουσιν, ἀλλὰ τοῖς ἀπίστοις, ἡ δὲ προφητεία οὐ τοῖς ἀπίστοις, ἀλλὰ τοῖς πιστεύουσιν, die sonst freilich anders gefasst zu werden pflegen. Soll der Ausspruch dem Citat aus

Jes. 28, 11. 12.*) worauf er lediglich beruht, wodurch er ohne Zweifel veranlasst wurde, angemessen erscheinen und in den Zusammenhang passen, so lässt eine andere Erklärung sich kaum ertragen. Die unsrige hat auch in den Worten des Textes nichts wider sich. Als Prophet, will Paulus sagen, kann offenbar keiner hervortreten, der nicht von fester Glaubenszuversicht zu Gott in Betreff der frohen Hoffnung und Heilsverkündigung, die es gilt, durchdrungen und erfüllt ist. Warum sollte nun der in fremden Sprachen Redende als Solcher diese Glaubensfestigkeit nicht ebenfalls besitzen können? Wie käme es doch, dass man im Sprachenredner einen Ungläubigen erblicken sollte? Haben wir es denn nicht mit lauter gottbegeisterten Christen, also Gläubigen, zu thun? Wer aber auch vorzöge, obigen Worten etwa diesen Sinn beizumessen: Die Sprachen sind für die Ungläubigen ein Zeichen, können dazu dienen, auf die Ungläubigen einzuwirken u. s. f. würde nichtsdestoweniger den nämlichen Schwierigkei-

---

*) Die alttestam. Stelle lautet nach den LXX: *διὰ φαυλισμὸν χειλέων, διὰ γλώσσης ἑτέρας ὅτι λαλήσουσι*, (der hebr. Grundtext hat den Singular) *τῷ λαῷ τούτῳ, — — — καὶ οὐκ ἐθέλησαν ἀκούειν*, was sich bei Paulus verwandelt hat V. 21. in: *ὅτι ἐν ἑτερογλώσσοις καὶ ἐν χείλεσιν ἑτέροις* (richtiger *ἑτέρων*) *λαλήσω τῷ λαῷ τούτῳ*, durch Laute anderer Zungen und mit fremden Lippen will ich zu diesem (widerspänstigen) Volke reden, *καὶ οὐδ' οὕτως εἰσακούσονταί μου, λέγει κύριος*, aber auch so nicht werden sie auf mich hören, d. i. sie werden sich als Ungläubige, Ungehorsame erweisen. Somit, will der Apostel bemerklich machen, nimmt man in jenem *γλώσσαις λαλεῖν* vielmehr ein Zeichen göttlicher Ungnade wahr, als Gnaden- und Huldgeschenke der Gottheit. Das prophetische *ἑτερογλώσσοις λαλεῖν* war so weit entfernt, eine Belobung zu enthalten, auf einen Vorzug hinzuweisen, dass es sich vielmehr nur in einer missbilligenden, bedrohlichen Rede Jehovah's hat kund gegeben.

ten begegnen. Was sollten denn und warum die fremden Sprachen bei den Ungläubigen mehr ausrichten, als bei den Gläubigen? oder wie denn bei Jenen Alles, bei Diesen nichts? Wie sollte es zugegangen sein, dass der prophetische Vortrag allein bei den Gläubigen Erfolg gehabt hätte, dagegen bei Ungläubigen keinen? Das Sprachenwunder könnte doch von Jenen nicht wohl geringer geachtet worden sein, als von Diesen. Also abermals kommen wir mit den Sprachen nicht ins Klare.

15. Das Nämliche begegnet uns bei den Ausdrücken καιναὶ γλῶσσαι, Mark. 16, 17. und ἕτεραι γλῶσσαι, Apg. 2, 4. Neue Sprachen können nur solche heissen, die früher noch nicht existirt, die erst neuerdings entstanden und in Gebrauch gekommen wären: Aber wer mag sich vorstellen, dass a. a. O. Christus seinen Jüngern neue Sprachen verheissen, oder die Apostel und ältesten Christen dergleichen neuerfundene Sprachen, sei es beim öffentlichen Gottesdienst oder in häuslicher Andachtsübung, in Anwendung gebracht hätten? Erwidert man auf diese Einwendung, es verstehe sich von selbst, dass jenes καιναὶ und ἕτεραι, neue und andre, lediglich als Gegensatz von der ihnen bis dahin allein bekannten und gebräuchlichen Sprache gelten solle, so muss fürs Erste Jeder zugeben, dass man diese Bedeutung gedachten Wörtern für sich allein nicht ohne Weiteres beimessen darf; sodann, dass nicht einzusehen ist, warum nirgends jener einfache Gegensatz, einheimische, Landessprache, und ausländische, fremde Sprachen, unumwunden mit deutlichen Worten angegeben worden; endlich, dass auch nicht hervortritt, welches Idiom denn als das den

fremden (ἑτέραις) entgegengestellte betrachtet werden soll; ob das nämliche zu Korinth, Jerusalem, Cäsarea und Ephesus, (vgl. 1 Kor. 12—14. Apg. 2, i. Anf. Kap. 10. 11. und 19.) oder je nach diesen Orten verschiedene sollen als einheimische gelten.

16. In γένη γλωσσῶν 1 Kor. 12, 28. wissen wir uns eben so wenig zu finden; begreifen 1 Kor. 13, i. Anf. nicht, was die fremden Sprachen und das Reden in solchen mit der christlichen Liebe zu schaffen gehabt; auch nicht, was Kap. 13, 8. mit dem Ausspruch, die Sprachen sollen aufhören oder zum Schweigen gebracht werden (γλῶσσαι παύσονται), gemeint sein könne. An gegenseitiger Mittheilung soll es doch nach apostolischer Lehre den Frommen selbst im zukünftigen Leben nimmer fehlen; darum muss ihnen auch fort und fort ein Mittel der Mittheilung, irgend eine Art von Sprache verbleiben. Oder sollte etwa dieses Aufhören auch auf die Sprachen der Engel ausgedehnt werden? Was lässt sich bei allen diesen Ausdrucksweisen, das Reden fremder Sprachen vorausgesetzt, Verständliches denken?

17. Fassen wir unter Berücksichtigung der vorliegenden Stellen des Paulus und Lukas die in Frage stehende Thatsache näher ins Auge, und erwägen, wie viele und welche besondere Sprachen im Kreise der Juden- und Heidenchristen des apostolischen Zeitalters denkbarerweise in Betracht kommen konnten, so muss zuvörderst wieder daran erinnert werden, dass das allbekannte, überall ausreichende Verständigungsmittel die griechische Sprache in ihren verschiedenen, nach Provinzen eigenthümlich modificirten Mundarten war. Daneben stand, obschon in weit beschränkterem Gebiet,

das orientalische Idiom, gleichfalls in seinen dialektischen Verschiedenheiten, neben dem nur noch in Schriften und unter Schriftgelehrten damals vorhandenen Althebräisch, das Aramäische oder Syrisch-Chaldäische, Galiläische, Arabische, u. s. f. Ueber die Grenzen dieser beiderseitigen Gebiete hinaus dürfte sich, wie schon angedeutet worden, die Sprachenkunde der Christen im apostolischen Zeitalter, die Apostel selbst nicht ausgenommen, schwerlich erstreckt haben. (Kenntniss des Lateinischen möchten wir ihnen schon nicht zuschreiben.) Derselbe Gegensatz, welcher in religiöser Hinsicht hervortrat, liess sich meist auch im Gebrauch einerseits des orientalischen, andrerseits des griechischen Idioms bemerken. Nichtjuden, (Griechen, Heiden,) bedienten sich auch als Christen stets nur der griechischen Sprache; Judenchristen, wie die Juden selbst, zumal in Palästina, wenn sie mit ihres Gleichen zu thun hatten, wohl am liebsten der syrochaldäischen*). Dass aber auch die Letztern, ja überhaupt die Bewohner des jüdischen Landes und seiner Hauptstadt, mit der griechischen Sprache gleich gut bekannt waren, wie die übrigen von Alexander dem Grossen unterjochten, mit griechischer Sprache und Sitte erfüllten Provinzen, wie Italien und Rom, wie die damalige gebildete Welt aller Orten, dass auch unter den ersten Christen schon geborne Hellenisten gewesen (vgl. Joh. 12, 20. Apg. 2. und 6. u. a.) wird unter Sach-

*) Joh. 20, 14 ff. spricht Maria mit dem aus dem Grabe erstandenen Christus, so lange sie ihn nicht erkennt, sondern für einen Fremden hält, griechisch; sobald er sich aber durch Nennung ihres Namens zu erkennen gegeben, geht sie in das den Juden unter einander übliche Idiom über. Der Evangelist lässt darüber V. 16. keinen Zweifel, indem er fortfährt: στραφεῖσα ἐκείνη λέγει αὐτῷ Ἑβραϊστὶ· Ῥαββουνί κτλ. Vgl. Kap. 19, 17. 20.

kundigen jetzt nicht mehr bezweifelt*). Mehrere Städte in Palästina hatten zum grössten Theil griechische Einwohner. Von Cäsarea sagt Josephus *de B. J.* III, 9, 1. *Καισαρείαν μεγίστην τῆς τε Ἰουδαίας πόλιν καὶ τὸ πλέον ὑφ' Ἑλλήνων ἐποικουμένην·* vgl. ebend. II, 14, 4. und von Gaza, Gadara, Hippos in den *Antiqq. Jud.* XVII, 11, 4. gleichfalls: *Ἑλληνίδες εἰσὶ πόλεις.* Auf den Grenzen Syriens und Aegyptens, in Galiläa und Peräa, war es das Griechische, wodurch der Verkehr mit den Nachbarn vermittelt wurde. So bedienten sich auch jüdische Schriftsteller schon vor und um Christi Zeit der griechischen Sprache, (man denke an die alttestamentischen Apokryphen, an Josephus, Philo u. A.) so alle christlichen Schriftverfasser ohne Ausnahme, auch die palästinischen, wie der Verfasser unseres ersten Evangeliums, Petrus, Jakobus, Judas u. A. so wurde die griechische Uebersetzung des alten Testaments an vielen Orten beim Gottesdienst, sogar in den zahlreichen

*) *Cic. pro Arch.* 10. *Graeca leguntur in omnibus fere gentibus. Ovid. ars am.* 121. *Juvenal.* VI, 185 *sq.* XV, 110. *Mart.* XIII, 56. *Rusticus est nescis quid Graeco nomine dicar. Tacit. de or.* 29. *Nunc natus infans delegatur Graeculae alicui ancillae. Hieron. comment. in ep. ad Gal. Lib.* II. *Praef. ed. Martianay Tom.* IV. *pag.* 256. „*Galatas excepto sermone Graeco, quo omnis Oriens loquitur, propriam linguam habere*“ *etc.* Dazu *Isaac Vossius de oraculis Sibyll. p.* 290. *Ubicunque iam ab Alexandri M. temporibus Graeci fuere domini, ibi etiam Graeca praevaluit lingua; et absurdum est, unam excipere Judaeam, quum et Josephus et Maccabaeorum libri satis testentur, quam prompti sub Graecis regibus fuerint Judaei in adsciscendis Graecorum moribus, adeo ut maior pars Graeci quam Judaei videri maluerint. Linguam Graecam i. e. linguam dominantium, etiam illi, qui Graecos oderant, si intelligi et rebus suis vellent consulere, addiscere cogebantur; ut in Aegypto, Asia et reliqua Syria, ita quoque in Judaea nulla praeter Graecam audiebatur lingua.* Das Letzte enthält freilich eine Uebertreibung.

hellenistischen Synagogen Palästina's allein gebraucht, indem der althebräische Grundtext längst nicht mehr allgemein verstanden wurde. Vgl. Apg. 6, 1. 9. *Joseph. c. Apion.* I, 9. a. E. *B. J.* VII, 3, 3. Daher im neuen Testament jedesmal, wo des Gebrauchs der hebräischen, das ist, der syrisch-chaldäischen Sprache Erwähnung geschieht, gleichsam als ob dies zu den Ausnahmen gehört, ausserdem das Griechische sich von selbst verstanden hätte, ausdrücklich bemerkt wird, es sei Dies oder Das Ἑβραϊστί oder Ἑβραΐδι διαλέκτῳ gesprochen worden, (Luk. 23, 38. Joh. 5, 2. 19, 13. 17. 20. 20, 16. Apg. 21, 40. 22, 2. 26, 14 u. a.) eben so, dass vorkommende aramäische Ausdrücke allemal ins Griechische übersetzt und eben dadurch den Lesern — sogar im palästinischen Matthäus-Evangelium, — erst verständlich gemacht werden. Vgl. Matth. 1, 23. 27, 46. Mark. 3, 17. 5, 41. 14, 36. 15, 22. 34. Joh. 1, 39. 42. 43. 9, 7. Apg. 1, 19. 4, 36. 13, 8. Hebr. 7, 2. Wie viele Namen palästinischer Juden und ältester Christen sind Griechische: Petrus, Paulus, Philippus, Stephanus, ja Christus selbst, u. v. a. Wir sind aus diesen Gründen weit entfernt zu glauben, dass Christus und seine Lehrjünger, zumal als Galiläer, der griechischen Sprache unkundig gewesen, oder derselben sich niemals bedient hätten. Kommen sie doch nach den Evangelien selbst oft in Berührung mit Griechen, mit Ausländern, ohne dass jemals eines Dolmetschers, um die Unterredung mit diesen möglich zu machen, gedacht wird, welche sonach gar keine Schwierigkeit muss gehabt haben. Joh. 12, 20. Mark. 7, 26. Matth. 15, 21. Das Gespräch des Pilatus mit Jesu, Joh. 18, 33 ff. vgl. die Parallelen bei den andern Evangelisten, scheint ei-

nes Dolmetschers gleichfalls nicht bedurft zu haben. Wer aber mag sich vorstellen, dass dasselbe in aramäischer oder lateinischer Sprache geführt worden sei? Wer zumal den Bericht des Johannes streng historisch nehmen und buchstäblich festhalten wollte, müsste sich bei V. 37. 38. wo es die umfassende, emphatisch ideelle Bedeutung von ἀλήθεια im Johanneischen oder überhaupt christlichen Sinne gilt, (das Wahre zusammt dem Guten,) sofort in die Unmöglichkeit versetzt finden, diese Unterredung in einer andern, als der Griechischen Sprache zu denken, da es weder im Aramäischen, noch Lateinischen ein Wort giebt, welches jenen Sinn von ἀλήθεια auszudrücken vermöchte. Wenn Joh. 7, 35. die Juden von Christo sagen: Will er zu den unter den Griechen zerstreuten hellenistischen Juden gehen und deren Lehrmeister werden? so musste dieses als etwas ganz wohl Mögliches erscheinen. Unbekanntschaft mit der griechischen Sprache hätte es aber unmöglich gemacht. Wenn Jesus Matth. 23, 15. an die Schriftgelehrten und Pharisäer unter Anderem auch diesen Weheruf ergehen lässt: Wehe euch Heuchler, dass ihr umherzieht zu Wasser und zu Lande, um einen Proselyten zu machen, u. s. w. so fällt wieder in die Augen, dass solche Bekehrungsgeschäfte nicht durch die palästinische Judensprache, sondern nur mittelst der griechischen betrieben werden konnten. Oder sollen wir glauben, dass die aus den Heiden ins Judenthum übergehenden Proselyten, um sich mit den pharisäischen Missionarien zu verständigen und von ihnen belehren zu lassen, immer zuvor deren Sprache, das Aramäische, hätten erlernen müssen? Luk. 3, 10 ff. wird erzählt, dass zu dem Täufer Johannes allerlei

Volk, darunter auch Zöllner und Soldaten, um sich belehren und taufen zu lassen, gekommen seien. Sollten wohl diese Alle des Aramäischen kundig gewesen sein und der Täufer auch nur diese Sprache mit jenem gemischten Volkshaufen geredet haben? Apg. 21, a. E. verständigt sich Paulus in Jerusalem mit dem Chiliarchen Lysias durch das Griechische. Und nachdem er von demselben die Erlaubniss, zu der tumultuirenden Volksmenge von den Stufen der Burg Antonia herab zu reden, erhalten und das zum Schweigen auffordernde Zeichen mit der Hand gegeben hatte, so sprach er zwar nicht griechisch, sondern im jüdischen Landesidiom zum Volk; aber die Schilderung des Lukas lässt auch deutlich bemerken, dass dies gegen alles Verhoffen des seiner Rede gewärtigen Volkshaufens geschah. Kap. 22, i. Anf. heisst es: Indem sie aber vernahmen, dass er Ἑβραΐδι διαλέκτῳ zu ihnen redete, hielten sie sich noch stiller. Offenbar war also nicht eine Rede in aramäischer, sondern griechischer Sprache erwartet worden, und zu verstehen hatte auch diese das Volk gehofft; denn schon ehe der Apostel zu reden begann, war bereits (vgl. Kap. 21 a. E.) eine grosse Ruhe eingetreten. In der Ueberschrift des Kreuzes Christi findet sich bei Luk. 23, 38. auch das Griechische zuerst aufgeführt, dann erst das Römische und Hebräische; dagegen hat Joh. 19, 20. diese Reihefolge: Ἑβραϊστί, Ἑλληνιστί, Ῥωμαϊστί.

Sollte aber zumal das Christenthum über die Grenzen des jüdischen Landes hinausgebracht und seiner hohen Bestimmung gemäss allen Völkern kund gemacht werden, so war diese Absicht nur durch die überall verständliche griechische Sprache zu erreichen. Also

kann es nicht anders als natürlich gefunden werden, dass alle christliche Schriften des ersten Jahrhunderts kanonische oder apokryphische, auch die der nächstfolgenden Zeiten, in der Regel griechisch abgefasst wurden. Wie hätte an Orten, wo Alles griechisch war, wo Römer, Juden und Christen sich der herrschenden Bildung und Sprache fügen mussten, zu Antiochien, Ephesus, Athen, Korinth, in Macedonien, Galatien u. a eine andere, als eben diese Sprache, mit Erfolg in Anwendung gebracht werden können, zumal in den Gemeindeversammlungen der Christen? Wer nicht griechisch redete, galt als ungebildet, barbarisch, wurde verachtet. Um fremde Sprachen kümmerte sich an solchen Orten Niemand, geschweige dass er auf deren Erlernung Zeit und Mühe verwenden oder auf die Fertigkeit, sie zu sprechen, hätte irgend einen Werth legen sollen.

Wer sich das Alles vergegenwärtigt und dann zur genauern Erwägung des Textes Apg. 2. fortschreitet, wird in der Aufzählung der Völkerschaften, — Parther, Meder, Elamiter, Bewohner Mesopotamiens, Judäas, Kappadociens, Pontus, Asiens, Phrygiens und Pamphyliens, Aegyptens und der Gegenden von Libyen um Cyrene, römische Fremdlinge, Juden und Proselyten, Kreter und Araber, — vor welchen und in deren Mundart die begeisterte Christenversammlung sich nach Lukas soll haben vernehmen lassen, nicht sowohl einen auf faktischem Grunde beruhenden, streng historischen, wörtlich festzuhaltenden Bericht erkennen, als vielmehr eine oratorische, keiner festen Ordnung folgende Beispielsanführung von einer Anzahl der verschiedensten Provinzen aller Himmelsgegenden, in denen sich Juden

und Judengenossen befanden, und die zur Festzeit in Jerusalem gegenwärtig, hier jene Begeisterten in ihrer eigenen beim Gottesdienst gewohnten Redeweise laut werden gehört; eine willkürlich ausmalende Enumeration, dergleichen wir im neuen Testament, besonders in Pauli Briefen, viele finden, (man vgl. die Aufzählung der Geistesgaben selbst in den oben angeführten Stellen, Aufzählungen von Tugenden, Lastern u. s. w. wobei es gewöhnlich weder auf Vollständigkeit, noch auf innern Zusammenhang abgesehen ist, wie Röm. 1, 29 ff. 12, 7 ff. 1 Tim. 1, 9 f. 3, 2 ff. Tit. 2, 2. ff.) zur Verstärkung, Ausschmückung, Steigerung des Effekts, wie wahrscheinlich auch im vorliegenden Falle nach Absicht des Lukas. Zu solchen Gedanken muss schon das unter diesen fremden Nationen mitteninne genannte Judäa Jeden hintreiben.

Denn, wohl zu merken, innerhalb des Kreises von Juden und Judengenossen muss man sich doch zuletzt den ganzen Vorgang denken, und auf zwei, höchstens drei wirklich verschiedene Sprachen, die obengenannten und deren dialektische, also unwesentliche, nur die Aussprache und gewisse Flexionen betreffende Eigenthümlichkeiten kann man das ganze Nationenverzeichniss zurückbringen. War nicht in den Provinzen Kappadocien, Pontus, dem proconsularischen Asien, Phrygien, Pamphylien, auch in Aegypten, Libyen, Kreta das Griechische als herrschende Landessprache anzusehen? In Mesopotamien wurde auch das Syrisch-Chaldäische, wie im benachbarten Syrien und Palästina verstanden. Parther, Meder, Elamiter unterschieden sich durch die Sprache ohne Zweifel nur wenig. Man darf hieraus vorläufig den Schluss ziehen,

dass es dem Erzähler selbst nicht wesentlich um die späterhin aufgebrachte Vorstellung von einer Menge oder aller möglichen wirklich unter sich verschiedenen Sprachen, welche die begeisterten Christen geredet hätten, kann zu thun gewesen sein. Denn wer könnte glauben, dass das Sprachenverhältniss der genannten Provinzen dem Lukas unbekannt gewesen sei?

Der Schwierigkeiten, womit ausserdem die Annahme fremder Sprachen bei der Schilderung Apg. 2. zu kämpfen hat, und welche theils von Bleek S. 17 f. 47 f. theils von Baur S. 84. 104 ff. an den angegebenen Orten schon herausgestellt worden sind, wollen wir nur kurze Erwähnung thun.

Wenn die vorgedachten Sprachen nebst ihren verschiedenen Mundarten, welche möglicherweise konnten vernommen werden, in Jerusalem überhaupt nicht unbekannt waren, vielmehr öfters gehört wurden, so ist gleich schwer einzusehen, wie der Gebrauch eben dieser Sprachen, wenn sonst nichts hinzugekommen wäre, ein so gewaltiges Erstaunen bei den zusammengelaufenen, in Jerusalem wohnenden Juden (Apg. 2, 5. ἐν Ἰερουσαλὴμ κατοικοῦντες Ἰουδαῖοι κτλ.) hervorrufen gekonnt, als anzugeben, welche im Text nicht genannte fremde Mundarten man sich noch hinzudenken solle, um jenes befremdliche Staunen zu begründen und zu begreifen.

Weiter: wir sollen uns vorstellen, dass die versammelten Christen schon als sie noch allein beisammen waren, unter sich in das Reden fremder Sprachen, deren zuvor Keiner von ihnen mächtig gewesen, ausgebrochen seien! Aber wozu denn das in aller Welt? Etwa um einander gegenseitig in Verwunderung zu

setzen? Konnte es dessen bei denen, welche allesammt im eigenen Innern des göttlichen Geistes Wirksamkeit unmittelbar empfanden, wohl bedürfen?

Ferner: die Schilderung des Vorganges ist von der Art, dass man nicht annehmen darf, einzelne Christusjünger hätten einzeln in verschiedenen Sprachen, der Eine Lateinisch, der Andre Griechisch, der Dritte Parthisch, der Vierte Medisch, der Fünfte Kappadocisch, und so fort, und zwar in einer Reihefolge nach einander Vorträge gehalten, sondern man müsste sich denken, dass Alle zusammen in allen Sprachen laut geworden wären. Ebenso gewänne es nach dem Grundtext den Anschein, als ob Jeder von den Herzugelaufenen für sich allein die Bemerkung gemacht hätte, dass die Begeisterten insgesammt die ausländischen Sprachen geredet, und doch war Dieses wahrzunehmen Keiner von ihnen in Stande, sondern des Einzelnen Beobachtung und Urtheil konnte sich lediglich auf die ihm selber bekannte Mundart, keinesweges über das Ganze erstrecken. (Vgl. V. 6. u. 8 ff. *ἡμεῖς ἀκούομεν ἕκαστος τῇ ἰδίᾳ διαλέκτῳ ἡμῶν — — — λαλούντων αὐτῶν ταῖς ἡμετέραις γλώσσαις τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ.*) Und wen soll man sich denken unter den V. 13. vorkommenden *ἕτεροι*, welche urtheilen: Sie sind voll süssen Weins? Wer waren sie? und warum merkten diese so gar nichts von all den fremden Sprachen, unter denen doch auch ihre eigenen mit vorkommen mussten? Wollte man willkürlich voraussetzen, dies seien keine Einwohner von Jerusalem gewesen, so hätte man den Text wider sich, und Jeder müsste merken, dass die Voraussetzung nur eine Ausflucht der Verlegenheit wäre.

Endlich: wie Lukas V. 14 ff. den Petrus gar Nichts in Bezug auf das Sprachenwunder sagen, sondern, wie schon erinnert worden, ihn bloss auf den Ausspruch des Propheten Joel, der gleichfalls Nichts von Sprachen enthält, sich berufen lässt, so kommt auch weiterhin in dem fortgesetzten Vortrage des Petrus an Stellen, wo man es wohl erwarten dürfte, V. 38 f. λήψεσθε τὴν δωρεὰν τοῦ ἁγίου πνεύματος· V. 42. 46. 47. ἐν ἀγαλλιάσει καὶ ἀφελότητι καρδίας αἰνοῦντες τὸν θεόν κτλ. keine Spur vom Reden in fremden Sprachen durch Wirkung des Geistes vor. Etwas Analoges muss aber doch die im Anfang des Kapitels geschilderte Begeisterung der Christen mit Demjenigen, was der Prophet beschreibt, gehabt haben, da Lukas des Petrus Rede mit einer Hinweisung darauf beginnen lässt.

Will es nun schon Apg. 2. nicht gelingen, mit den Sprachen an ein erwünschtes Ziel zu kommen, so noch weniger Kap. 10. 11. und 19. Was sollten die Hausgenossen des Hauptmanns Cornelius zu Cäsarea mit der Kunde fremder Sprachen begonnen, in welchen, zu was Ende daheim geredet haben? Ebenso die übrigens ganz unbekannten Johannisjünger zu Ephesus? Man sollte glauben, es müsste Diesen, wie Jenen, eher alles Andre, als fremde Sprachen zu reden, in der Begeisterung beigekommen sein. Am allerwenigsten lässt sich aber 1 Kor. 12—14. diese Vorstellung aus dem Text herleiten und durch richtige Auslegung vertheidigen. Dasselbe gilt von Mark. 16, a. E.

18. Zu allen bisher aufgestellten Beweisen gegen das alte Vorurtheil tritt zuletzt dieser gewichtvollste, dem Sprachkundigen vielleicht schon allein genügende,

dass die Redensart γλώσσῃ oder γλώσσαις λαλεῖν, mit ihren vorkommenden Beifügungen in sprachlicher Hinsicht nicht gestattet, an ein Reden fremder Sprachen zu denken. Des nächstfolgenden Abschnittes Aufgabe ist es, diesen Satz umständlich zu erweisen. Nur die Bemerkung darf schon hier ausgesprochen werden, dass die Ansicht, das singularische γλώσσῃ λαλεῖν, welches wir als ursprünglich gebräuchliche Form in denjenigen Stellen, wo von Einem Zungenredner gesprochen wird, betrachten dürfen, könne bedeuten, in mehreren Sprachen, und noch dazu in lauter fremden Sprachen reden, (vgl. 1 Kor. 14, 2. 4. 9. 13. 14. 19. 26. 27.) zu den unphilologischen Träumen, um nicht zu sagen, Ungereimtheiten gehört, deren die theologischen Dogmatisten noch immer eine gute Anzahl festhalten, und weil sie dieselben aus dem Urtext der heiligen Schrift nicht herleiten können, mittelst loser Künste hineinzutragen suchen, somit den Verfassern Gewalt anthun und Unkundige täuschen. So hat gewiss nie ein Grieche, — was sagen wir? — nie Jemand in irgend einer Sprache geredet. Was sollte das doch: in Sprache, mit Sprache, durch Sprache reden, da sich von selbst versteht, dass, wer redet, auch in oder mit einer Sprache reden muss? Zu behaupten, der Singular stehe anstatt des Plurals, ist in einem Falle, wie der vorliegende, wo Alles auf dem Begriff der Sprachenmehrheit beruht, ganz lächerlich. Nicht besser steht es mit der Ellipsenfiction. Wo Ellipsen vorkommen, da ist das Weggelassene allemal etwas Unwesentliches, aus dem Zusammenhange sich von selbst Ergebendes und leicht zu Ergänzendes, niemals wird die Hauptsache ausgelassen. In unserem

Falle soll, was sich von selbst versteht und überflüssig erscheint, hingeschrieben, das Wesentlichste dagegen, was sich nimmer von selbst verstehen kann, soll weggelassen worden sein! Mehr noch, als das einfache γλώσσῃ, muss aber jenes διὰ τῆς γλώσσης V. 9. a. a. O. und μυρίους λόγους ἐν γλώσσῃ, V. 19. a. a. O. Jeden in Verwunderung setzen, wenn ihm angemuthet wird, an mehrere fremde Sprachen zu denken. Liess sich von dem, der solche redete, behaupten, (vgl. die zuerst angeführte Stelle,) dass er keine geordnete, deutliche Rede (μὴ εὔσημον λόγον) von sich gebe? Durfte sein Vortrag mit dem unbestimmten, leeren Schalle lebloser Instrumente, wenn sie keine distincten, bemessenen Töne von sich geben, (διαστολὴν τοῖς φθόγγοις μὴ δῷ, V. 7 f. Kap. 13, 1.) auf gleiche Linie gestellt werden? In welcher Sprache Jemand reden mag, das Artikulirte, Geregelte, Menschlichsprachliche im Vortrage wird auch der, welcher kein Wort davon versteht, jedesmal erkennen, und daher ein wirkliches Reden mit dem Hervorbringen unzusammenhangender, sinnloser, blosser Töne nimmermehr verwechseln, oder Eins dem Andern gleichsetzen können.

So lehnen sich auf der einen Seite die der Glossolalie beigelegten Prädicate, Kennzeichen, Wirkungen einhellig und entschieden gegen die Annahme fremder Sprachen auf, und andrerseits fehlt es durchgängig an denjenigen Bestimmungen und Merkzeichen, welche eine Schilderung des Redens ausländischer, zuvor nicht gelernter Sprachen nothwendigerweise hätte mit sich führen müssen.

Doch wir wenden uns nach den bisherigen verneinenden Betrachtungen zur Aufstellung positiver Erklärungen, um endlich eines affirmativen Resultates theilhaftig zu werden.

IIII.

Sprachliche Ausmittelung.

Um den Sinn der vielbesprochenen Redensart gründlich zu erfassen, haben wir zuerst jedes einzelnen Wortes Bedeutung auszumitteln; dann erst kann sich überzeugend herausstellen, was die ganze Formel nothwendigerweise bedeuten muss und allein aussagen kann.

1. *Λαλεῖν.*

Λαλεῖν heisst laut werden, mittelst der Stimmorgane (*γλώσσα, στόμα, χείλη,*) sich vernehmen lassen. Darum wird es auch gebraucht von unartikulirtem Tongeben, Lallen, ohne dass damit etwas Verständliches gesagt wird, und von leerem Schwatzen ohne Sinn und Verstand. (Reden ist schon keine ganz angemessene Uebertragung.) Das Entgegengesetzte von *λαλεῖν* ist demnach überhaupt, stumm sein, und schweigen, (*ἄλαλον εἶναι, κωφὸν εἶναι, σιγάν, σιωπᾶν.*) Vgl. Mark. 7, 37. (*ποιεῖ-τοὺς ἀλάλους λαλεῖν*) Kap. 9, 17. 25. Matth. 9, 33. (*ἐκβληθέντος τοῦ δαιμονίου ἐλάλησεν ὁ κωφός*) Luk. 11, 14. Matth. 12, 22. 34. 15, 31. Luk. 1, 20. (*ἔσῃ σιωπῶν καὶ μὴ δυνάμενος λαλῆσαι*) V. 22. 64. (*ἀνεῴχθη — τὸ στόμα αὐτοῦ — καὶ ἡ γλῶσσα αὐτοῦ καὶ ἐλάλει κτλ.*) Kap. 6, 45. Apg. 18, 9. *λάλει καὶ μὴ σιωπήσῃς.*) 1 Kor. 14, 34. 2 Kor. 4, 13. 12, 4. Jak. 1, 19. — So Mark. 1, 34. Luk. 4, 41. von den Dämonen, welche in den Besessenen sich laut vernehmen las-

sen. — Auch Thieren, selbst leblosen Dingen wird das λαλεῖν zugeschrieben: Plutarch *de phys. philos. decretis Lib.* V, 20. *ed. Francof. Tom.* II. *p.* 909 *A.* von Affen und Hunden: λαλοῦσι μὲν γὰρ οὗτοι, οὐ φράζουσι δέ· (sie reden? wohl, aber sagen nichts;) Offenb. 13, 11. ἐλάλει ὡς δράκων· Kap. 10, 3. 4. ἐλάλησαν αἱ ἑπτὰ βρονταί. Kap. 4, 1. ὡς σάλπιγγος λαλούσης. Hebr. 12, 24. vgl. Kap. 11, 4. und 1 Mos. 4, 10. vom Blute Christi, κρεῖττον λαλοῦντι παρὰ τὸν Ἄβελ. — Von den Götzenbildern der Heiden heisst es Ps. 115, 5. LXX. στόμα ἔχουσι καὶ οὐ λαλήσουσιν.

Demnächst fand das Wort seine Anwendung bei lauten Lobpreisungen Gottes, wo freudige Dankgebete, jubelnde Lobgesänge, die die Begeisterung hervorbrechen lässt, zu beschreiben waren. Vgl. Eph. 5, 19. λαλοῦντες ἑαυτοῖς ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις καὶ ᾠδαῖς κτλ. Luk. 1, 64. ἐλάλει εὐλογῶν τὸν θεόν, und oft im alten Testament.

Von verwandter Bedeutung erscheint in manchen Stellen ἀποφθέγγεσθαι, austönen, hervorklingen lassen, da wo es inhaltschwere, feierlich-declamatorisch vorgetragene Aussprüche gilt, die eben davon Apophthegmata hiessen. Solche sind die Sentenzen in Christi Bergpredigt, (Matth. 5—7. Luk. 6.) in den Reden des Petrus und Paulus, (Apg. 2, 14 ff. und Kap. 26, 25.) deren Vortragsweise selbst durch den Ausdruck ἀποφθέγγεσθαι näher bezeichnet ist. Vgl. dazu Hesek. 13, 9. 19. Zach. 10, 2. Mich. 5, 12. 1 Chron. 25, 1. (von Instrumenten) auch Diog. Laert. Proöm. §. 6. S. 5. Pindar IIII, 2, 7. Eben so das einfache φθέγγεσθαι, sich laut vernehmen lassen, Apg. 4, 18. 2 Petr. 2, 16. 18. Ps. 77, 2. 94, 4. φθέγ-

ξονται καὶ λαλήσουσιν ἀδικίαν. Ps. 119, 172. φθέγξαιτο ἡ γλῶσσά μου τὰ λόγιά σου. Amos 1, 2. Weish. 1, 8. 8, 13. u. a. Desgleichen ἀγαλλιᾶσθαι, laut jubeln, jauchzen, (Apg. 2, 26. Luk. 10, 21.) Jes. 29, 19. 41, 16. und oft in den Psalmen, auch ἀλαλάζειν, schreien, lärmen, (Mark. 5, 38. 1 Kor. 13, 1. Ps. 46, 1. 65, 1. 80, 1. 95, 1. 2. Jer. 25, 34. 47, 3. Hesek. 27, 30.) auch gebraucht von dem lärmenden Geschrei roher Krieger vor dem Angriff, vgl. Ez. Spanheim *ad Julian* I, *p.* 233 *sq.* Endlich ἐρεύγεσθαι und ἐξερεύγεσθαι, sich ergiessen, hervorbrechen, herausplatzen, Matth. 13, 35. Ps. 18, 2. 44, 1. 119, 171. 143, 15. 144, 7. 2 Mos. 8, 3. 3 Mos. 11, 10. Amos 3, 4. 8. u. a. m.

Besonders häufig finden wir λαλεῖν gebraucht von feierlichen Aussprüchen, göttlichen Mittheilungen durch himmlische Boten, Engel, Herolde, Propheten, Apostel, auch durch Christum und den göttlichen Geist, ja durch Gott selbst oder die sogenannte Bathkol. Vgl. Joh. 9, 29. *Μωϋσεῖ ἐλάλησεν ὁ θεός.* Kap. 12, 29. ἄλλοι ἔλεγον· ἄγγελος αὐτῷ λελάληκεν. Luk. 1, 19. 45. Apg. 3, 21. ἐλάλησεν ὁ θεὸς διὰ στόματος τῶν — προφητῶν. Kap. 7, 6. ἐλάλησε δὲ οὕτως ὁ θεός. V. 38. 44. μετὰ τοῦ ἀγγέλου τοῦ λαλοῦντος αὐτῷ ἐν τῷ ὄρει Σινᾶ. Kap. 8, 26. ἄγγελος κυρίου ἐλάλησε πρὸς Φίλιππον. Kap. 10, 7. 23, 9. εἰ δὲ πνεῦμα ἐλάλησεν αὐτῷ ἢ ἄγγελος. Hebr. 1, 1. ὁ θεὸς λαλήσας — ἐν τοῖς προφήταις — ἐλάλησεν ἡμῖν ἐν υἱῷ*). Kap. 2, 2. ὁ δι' ἀγγέλων λαληθεὶς

*) Vgl. meine Bearbeitung des Briefes an die Hebräer, Anmerk. zu Kap. I, 1.

λόγος. Kap. 11, 18. Joh. 16, 13. οὐ γὰρ λαλήσει (τὸ πνεῦμα τῆς ἀληθείας) ἀφ' ἑαυτοῦ, ἀλλ' ὅσα ἀκούσῃ, λαλήσει. Matth. 10, 20. τὸ πνεῦμα τοῦ πατρὸς ὑμῶν τὸ λαλοῦν ἐν ὑμῖν. Apg. 26, 22. οὐδὲν ἐκτὸς λέγων ὧν τε οἱ προφῆται ἐλάλησαν. Kap. 3, 24. Jak. 5, 10. τοὺς προφήτας οἳ ἐλάλησαν ἐν τῷ ὀνόματι κυρίου. 2 Petr. 1, 21. ὑπὸ πνεύματος ἁγίου φερόμενοι ἐλάλησαν ἅγιοι τοῦ θεοῦ ἄνθρωποι. Hebr. 13, 7. ἡγουμένων ὑμῶν, οἵτινες ἐλάλησαν ὑμῖν τὸν λόγον τοῦ θεοῦ. Von eben solchen prophetischen Eröffnungen, göttlichen Verkündigungen auch Apg. 7, 6. Hebr. 5, 5. Röm. 3, 19. 2 Pet. 3, 16. Joh. 16, 18. u. a. m. Endlich von den feierlichen Eröffnungen und Offenbarungen durch Christum: Joh. 7, 17. 18. ἡ ἐγὼ ἀπ' ἐμαυτοῦ λαλῶ· ὁ ἀφ' ἑαυτοῦ λαλῶν κτλ. V. 26. Kap. 8, 28. 38. 40. 16, 1. 4. 6. 2 Kor. 13, 3. τοῦ ἐν ἐμοὶ λαλοῦντος Χριστοῦ. Hebr. 2, 3. So auch ἐν πνεύματι und πνεύματι λαλεῖν· 1 Kor. 12, 3. 14, 2. Apg. 6, 10. In allen diesen Stellen lässt sich κηρύσσειν als nahe verwandt in Vergleichung bringen.

Demnach hat es λαλεῖν ursprünglich nicht sowohl *mit* der Gedankenwelt zu thun, als mit der Tonwelt, und unterscheidet sich dadurch sehr bestimmt von λέγειν, ἐρεῖν, εἰπεῖν, φράζειν, und verwandten Zeitwörtern, die immer unmittelbar auf den Gegenstand Bezug nehmen, welcher ausgesagt, durch das Sprechen mitgetheilt wird; so dass, wo von diesen Eins oder das Andere vorkommt, wir nicht bloss daran, dass geredet worden, sondern was der Redende gesagt habe, denken müssen. Dieser Unterschied leuchtet sofort ein, wenn wir bemerken, dass vor einem

Kolon, hinter welchem ein anzuführender Redeinhalt folgen muss, λαλεῖν nicht stehen kann. Nie wird man, wo auch nur mit einem kurzen Ja oder Nein zu antworten war, finden: λαλεῖ oder ἐλάλησε· ναί oder οὔ. sondern immer wird in diesem und ähnlichen Fällen entweder eins von den übrigen vorgenannten Verben allein angewendet, oder als Participium dem λαλεῖν angefügt sein. Von vielen Stellen nur etliche aus dem neuen Testament zum Beweise. Matth. 13, 3. ἐλάλησε αὐτοῖς πολλὰ ἐν παραβολαῖς λέγων. Kap. 14, 27. ἐλάλησε — λέγων. vgl. Mark. 6, 50. Matth. 23, 1. 28, 18. Joh. 8, 12. ἐλάλησεν ὁ Ἰησοῦς λέγων. Apg. 8, 26. 28, 25. 26. So wie auch im Deutschen Niemand spricht: Er redete: Ja oder Nein, sondern: Er sagte oder sprach, u. s. w. Umgekehrt eben so. Wo nicht irgend ein Gedankeninhalt ausgesagt und mitgetheilt wird, da finden λέγειν, εἰπεῖν, und verwandte, keine Anwendung. Aus diesem Grunde folgt nun auch von selbst, dass eben genannte Wörter nur von Menschen, nie von Thieren und leblosen Dingen, gebraucht werden können, was, wie wir sahen, mit λαλεῖν sich entgegengesetzt verhält. Man versuche es, in oben beigebrachten Stellen für λαλεῖν zu setzen λέγειν, εἰπεῖν u. s. f. und bald wird sich die Richtigkeit unserer Behauptung hervorthun. So kann aber auch φησὶ τὸ στόμα, — ἔλεγε τὰ χείλη, — εἶπεν ἡ γλῶσσα, anstatt des für solche Stellung allein geeigneten λαλεῖ, ἐλάλει, u. s. w. nicht leicht vorkommen, insofern jene Zeitwörter schon an sich auf Gedankenmittheilung hinweisen, welche durch die blossen Stimmorgane, γλώσσῃ, χείλεσι, στόματι, zu vermitteln unmöglich ist. — Gleichermassen ist hiernach begreiflich, warum von

schriftlicher Mittheilung λαλεῖν so wenig, als κηρύσσειν jemals konnte gebraucht werden. Vergeblich würde man sich nach Formeln, wie ἡ γραφὴ λαλεῖ (für λέγει), ἐν τῷ νόμῳ λαλεῖται (für λέγεται oder γέγραπται), Δαβὶδ λαλεῖ ἐν βίβλῳ τῶν ψαλμῶν, (vgl. Luk. 20, 42. Apg. 1, 20. 13, 33. Röm. 9, 25.) und ähnlichen, umsehen. Oder man sehe im Briefe an die Hebräer zu, ob sich an die Stelle des dort bei den Anführungen alttestamentischer Aussprüche häufig vorkommenden εἴρηκε und εἶπε wohl λελάληκε setzen lasse: z. B. Kap. 1, 5. 13. 3, 10. 4, 3. 4. 7. 10, 7. 9. 30. 12, 21. 13, 5. imgleichen Luk. 1, 13. 18. 19. 28. 30. 34. 35. 38. 42. 4, 12. 12, 19. 13, 27. 14, 9. 15, 18. 17, 21. 23. Apg. 13, 34. 40. 17, 28. u. v. a. Selbst in der dem ersten Anschein nach unserer Aussage widerstreitenden Stelle, Röm. 3, 19. ὅσα ὁ νόμος λέγει, τοῖς ἐν τῷ νόμῳ λαλεῖ, findet sich bei richtiger Auffassung des Sinnes Alles in der Ordnung. Nämlich λέγει weiset auf den Inhalt, auf den eigentlichen Gesetzesausspruch selbst hin, wozu λαλεῖ nicht zu brauchen war; hingegen soll das nachkommende λαλεῖ die göttliche Verkündigung, Manifestationsweise jenes Gesetzesinhalts bemerklich machen, was in λέγει, hätte es der Apostel wiederholt, nicht ebenso hervorgetreten wäre; so dass auf Grund dieser Stelle schwerlich die Behauptung gewagt werden dürfte, λαλεῖν und λέγειν bewegten sich in gleichen Umkreisen und Eins könne für das Andre gebraucht werden. Auch möchte sich Joh. 16, 18. der Satz: τί ἐστι τοῦτο ὃ λέγει τὸ μικρόν; οὐκ οἴδαμεν τί λαλεῖ, eher für, als gegen uns gebrauchen lassen, obschon grade in diesem Evangelium, worin λαλεῖν

überaus häufig vorkommt, mehrmals auch ein Objectivcasus von allgemeinerem, unbestimmtem Inhalt, wie *ταῦτα, ἅ, τί, λόγον*, u. a. damit verbunden ist. Ueberall aber muss die laute, mündliche, solenne Verkündigung als des Wortes wesentlicher Grundbegriff gelten.

2. *Γλῶσσα.*

Γλῶσσα bedeutet zuerst im eigentlichen Sinn die Zunge. Dann, insofern man durch dieselbe laut werden, sich vernehmen lassen kann, das Stimm- und Redeorgan, wie sonst dafür auch *στόμα*, Mund, *χείλη*, Lippen, und *φωνή*, Stimme, gebraucht werden. Diese Bedeutung von *γλῶσσα* findet (s. oben *λαλεῖν*) gleichermassen bei Thieren, wie bei Menschen statt. Vgl. 2 Mos. 11, 7. *οὐ γρύξει κυὼν τῇ γλώσσῃ αὐτοῦ.* Hiob 33, 2. *ἤνοιξα τὸ στόμα μου καὶ ἐλάλησεν ἡ γλῶσσά μου.* Ps. 39, 4. *ἐλάλησα ἐν γλώσσῃ μου.* 1 Mos, 11, 1. *καὶ ἦν πᾶσα ἡ γῆ χεῖλος ἓν καὶ φωνὴ μία πᾶσι.* Jes. 29, 13. *ἐγγίζει μοι ὁ λαὸς οὗτος ἐν τῷ στόματι αὐτοῦ καὶ ἐν τοῖς χείλεσιν αὐτῶν τιμῶσί με κτλ.* Spr. 15, 2. *γλῶσσα σοφῶν καλὰ ἐπίσταται, στόμα δὲ ἀφρόνων ἀναγγέλλει κακά.* Spr. 21, 23. *ὃς φυλάσσει τὸ στόμα αὐτοῦ καὶ τὴν γλῶσσαν κτλ.* Mark. 7, 35. *ἐλύθη ὁ δεσμὸς τῆς γλώσσης αὐτοῦ καὶ ἐλάλει ὀρθῶς.* Jes. 24, 8. *πέπαυται φωνὴ κιθάρας.* Kap. 5, 30. *ὡς φωνὴ θαλάσσης κυμαινούσης.*

Durch dieses Organ der Laute, Töne, articulirter Rede, vermag der Mensch sowohl seine Gefühle und Empfindungen, als auch Anschauungen und Gedanken, dem Ohr vernehmlich auszu-

drücken und Andern mitzutheilen. Während die Letzteren nur durch wirkliche Rede sich aussprechen und Andern verständlich machen lassen, können jene, die Empfindungen und Gefühle, auch in blossen Tönen, durch Modulation der Stimme, durch Jauchzen und Seufzen, durch lautes Jubeln und Jammern, durch fröhlichen Gesang und klägliches Heulen, Schluchzen, Wimmern, sich kund geben. Dieses, wie Jenes, liess sich mittelst des Wortes γλῶσσα bezeichnen. (Wess das Herz voll ist, dess geht der Mund über.) So passen hierher ganz die Redensarten λαλεῖν γλώσσῃ, ἐν γλώσσῃ, (Ps. 39, 4.) διὰ τῆς γλώσσης μὴ εὔσημον λόγον δοῦναι, (1 Kor. 14, 9.) προσεύχεσθαι γλώσσῃ, ψάλλειν, ὑμνεῖν, εὐλογεῖν γλώσσῃ, (1 Kor. 14, 14ff. Jak. 3, 9.) ἀνεῴχθη τὸ στόμα αὐτοῦ — καὶ ἡ γλῶσσα αὐτοῦ καὶ ἐλάλει εὐλογῶν τὸν θεόν, (Luk. 1, 64.) Vgl. auch φωνὴ τῆς γλώσσης, Jer. 5, 15. und διαβούλιον καὶ γλῶσσαν καὶ ὀφθαλμοὺς, ὦτα καὶ καρδίαν ἔδωκεν — — αὐτοῖς, Sir. 17, 5. Desgleichen stellen sich zu angemessener Vergleichung die besonders in den Psalmen häufig vorkommenden Ausdrücke, ἀλαλαγμός und ἀλαλάζειν, ἀγαλλίασις und ἀγαλλιᾶσθαι, ᾆσμα und ᾄδειν, στεναγμός und στενάζειν, u. a. m. Ps. 33, 1 f. ἀγαλλιᾶσθε — ἐν κυρίῳ, — — ᾄσατε αὐτῷ ᾆσμα καινόν, καλῶς ψάλατε ἐν ἀλαλαγμῷ. Ps. 66, 1 f. ἀλαλάξατε τῷ θεῷ πᾶσα ἡ γῆ, ψάλατε δὴ τῷ ὀνόματι αὐτοῦ. Röm. 8, 23. 26. αὐτοὶ ἐν ἑαυτοῖς στενάζομεν, — αὐτὸ τὸ πνεῦμα ὑπερεντυγχάνει στεναγμοῖς ἀλαλήτοις. 2 Kor. 5, 2. 4. Apg 7, 34. Ps. 71, 24. ἡ γλῶσσά μου ὅλην τὴν ἡμέραν μελετήσει τὴν δικαιοσύνην σου. Ps. 126, 2. τότε ἐπλήσθη χαρᾶς τὸ στόμα ἡμῶν καὶ ἡ γλῶσσα ἡμῶν

ἀγαλλιάσεως. Apg. 2, 26. vgl. Ps. 16, 9. LXX. ἠγαλλιάσατο ἡ γλῶσσά μου. Kap. 16, 25. κατὰ τὸ μεσονύκτιον Παῦλος καὶ Σίλας προσευχόμενοι ὕμνουν τὸν θεόν. Vgl. hierzu Chrysost. *Hom.* LXVII. *Tom.* VI. *ed. Etonae*, 1612. *Fol.* γλῶσσα ἐδόθη, ἵνα εὐφημῇς, ἵνα ὑμνῇς τὸν ποιήτην· und *Hom.* LXII. *p.* 425. σωφρονείτω ἡ γλῶσσα μετὰ τοῦ στόματος, λαλείτω τὰ δίκαια κτλ.

Hier thut sich nun auch das Verwandtschaftsverhältniss zwischen γλῶσσα und φωνή, λαλιά (vgl. was über λαλεῖν bemerkt worden,) διάλεκτος, hervor. Denn auch diese drei Wörter bezeichnen ursprünglich eben nur die besondere Weise, in welcher Jemand mittelst der Stimmorgane sein Inneres kund giebt; das Idiom der Laute und Töne, wodurch er sich Andern mittheilt, welches oft schon bei verschiedenen Personen, weit mehr aber bei verschiedenen Nationen, nach Beschaffenheit ihrer Organe und anderer Einflüsse sehr verschieden erscheint. Φωνή, das laute Rufen, Anrufen, die Art des Stimmlauts, Tons, konnte ganz allgemein von Thier- und Menschen- und Götterstimmen, oder was dafür gehalten wurde, Donner, Meerestosen, Sturmgeheul, gebraucht werden*), διάλεκτος, Redeweise oder Unterredungsweise, wie schon seine Herkunft vermuthen lässt, nur von vernunftbegabten Wesen**). So ist es in der Ordnung, dass eben nur

*) Vgl. die Wörterbücher zum N. Test., auch *Raphel. adnot. ex Polyb.* und *Lamb. Bos* bei 1 Kor. 14, 10, u. a. m.

**) Bei Hesych. wird διάλεκτος erklärt durch ὁμιλία (Gespräch) und λαλιά, und wegen des Letztern auf Apg. 1, 19. 2, 6. 21, 40. hingewiesen. Mit ὁμιλία verbunden braucht es auch Plato *Symp. c.* 23. *p.* 203 *A.* πᾶσά ἐστιν ἡ ὁμιλία καὶ ἡ διάλεκτος θεοῖς πρὸς ἀνθρώπους.

dieser Ausdruck nicht bloss zur Bezeichnung der verschiedenen Redeweisen in einer und derselben Sprache, den im engern Sinn sogenannten Mundarten, sondern auch von wirklich verschiedenen Sprachen gebraucht werden konnte, wozu γλῶσσα, στόμα, χείλη, nicht vollkommen gerecht waren, und in dieser Bedeutung nicht leicht vorkommen dürften.

Folgende Stellen enthalten genügende Beweise. 1 Mos. 11, 7. δεῦτε, καταβάντες συγχέωμεν αὐτῶν ἐκεῖ τὴν γλῶσσαν, (im Urtext, ihre Lippe, שְׂפָתָם) ἵνα μὴ ἀκούσωσιν ἕκαστος τὴν φωνὴν τοῦ πλησίον. (Dass nicht von besonderen Sprachen in unserm Sinne die Rede ist, zeigt der Singular, αὐτῶν — τὴν γλῶσσαν, und V. 1, wo ausdrücklich geschrieben steht: καὶ ἦν πᾶσα ἡ γῆ χεῖλος ἓν καὶ φωνὴ μία πᾶσι· „Die ganze Erde war eine Lippe und eine Stimme Allen; d. h. Alle redeten auf der Erde eine Sprache:“ also kann nur an die Sprachwerkzeuge, deren sich Alle gleichermassen bedienten und die durch selbige zur Bezeichnung der Dinge hervorgebrachten Töne, um sich mitzutheilen, gedacht werden.) 5 Mos. 28, 49. ἐπάξει ἐπὶ σὲ κύριος ἔθνος μακρόθεν ἀπ' ἐσχάτου τῆς γῆς, — ἔθνος ὃ οὐκ ἀκούσῃ τῆς φωνῆς αὐτοῦ. Jes. 54, 17. πᾶσα φωνὴ ἀναστήσεται ἐπὶ σὲ εἰς κρίσιν. 1 Kor. 14, 10. 11. τοσαῦτα — γένη φωνῶν εἰσιν ἐν κόσμῳ κτλ. ἐὰν οὖν μὴ εἰδῶ τὴν δύναμιν τῆς φωνῆς, ἔσομαι τῷ λαλοῦντι βάρβαρος κτλ. 2 Petr. 2, 16. wird der thierischen Stimme entgegengesetzt die Menschenstimme, ὑποζύγιον — ἐν ἀνθρώπου φωνῇ φθεγξάμενον κτλ. Jes. 33, 19. λαὸν — βαθύφωνον, ein Volk von dumpfer, unverständlicher Redeweise. Hohel. 4, 3. ἡ λαλιά σου (Symmach. ἡ διάλεξίς σου) ὡραία

ὡς κτλ. vgl. Jes. 11, 3. Hiob 29, 23. Matth. 26, 73. ἡ λαλιά σου δῆλόν σε ποιεῖ. Mark. 14, 70. ἡ λαλιά σου ὁμοιάζει.

Dass διάλεκτος zur Bezeichnung der durch eigenthümliche Aussprache gewisser Laute und den Gebrauch eigenthümlicher Formen bedingten Mundarten (Dialekte) in einer und derselben Sprache gebraucht wird, bedarf keines Beweises. Bei den Griechen unterschied man diese vier: διάλεκτος Ἰάς, Ἀτθίς, Δωρίς, Αἰολίς, wozu späterhin noch die κοινή als fünfte hinzutrat; bei den Orientalen: διάλεκτος Ἑβραϊκή, Χαλδαϊκή, Συριακή, Ἀραβική, u. s. f. Selbst das Zeitwort διαλέγεσθαι wird gleichermassen von der Verschiedenheit der Redeweisen gebraucht und in dieser Hinsicht in gleicher Linie mit γλῶσσα gefunden. Herod. I, 142. schreibt von den Ionern: Γλῶσσαν δὲ οὐ τὴν αὐτὴν οὗτοι νενομίκασι, ἀλλὰ τρόπους τέσσερας παραγωγέων. Μίλητος μὲν αὐτέων πρώτη κέεται πόλις πρὸς μεσαμβρίην· μετὰ δὲ Μιούς τε καὶ Πριήνη· αὗται μὲν ἐν τῇ Καρίῃ κατοίκηνται, κατὰ ταὐτὰ διαλεγόμενοί σφι. αἵδε ἐν τῇ Λυδίῃ· Ἔφεσος, Κολοφών, Λέβεδος, Τεώς, Κλαζομεναί, Φώκαια. αὗται δὲ αἱ πόλιες τῇσι πρότερον λεχθείσῃσι ὁμολογέουσι κατὰ γλῶσσαν οὐδέν, σφὶ δὲ ὁμοφωνέουσι. — — Χῖοι μέν νυν καὶ Ἐρυθραῖοι κατὰ τὠυτὸ διαλέγονται, Σάμιοι δὲ ἐπ' ἑωυτῶν μοῦνοι. οὗτοι χαρακτῆρες γλώσσης τέσσερες γίνονται. — Aber auch wo von verschiedenen Sprachen die Rede ist, finden wir in der Regel διάλεκτος in Anwendung gebracht. Stellen, wie Apg. 1, 19. wo der Grieche Lukas von dem Blutacker (χώριον αἵματος) sagt, er sei von den Bewohnern Jerusalems in ihrer Landessprache, (τῇ ἰδίᾳ

διαλέκτῳ αὐτῶν,) d. h. im Syrochaldäischen, Ἀκελδαμά genannt worden, lassen darüber schon keinen Zweifel. Wir erinnern hierbei, dass Lukas, wo er einer Sprachenverschiedenheit zu gedenken hat, sich niemals eines andern, als des Ausdrucks διάλεκτος bedient. Vgl. Apg. 2, 6. 8. 21, 40. 22, 2. 26, 14. in der letzten Stelle Ἑβραΐδι διαλέκτῳ abermals von dem Syrochaldäischen, als der palästinischen Landessprache, im Gegensatz zur Griechischen. Auch Plutarch spricht von einer Ῥωμαϊκή, Ἰταλική, auch Περσική διάλεκτος. *Crassus, p.* 561. *E. Demosth. p.* 846. *E. Apophth. p.* 185. *E. ed. Francof.* Auch *Joseph. Antt. Jud.* XX, a. E. bezeichnet den Begriff Sprache durch διάλεκτος. Nach Aristoteles Erklärung, διάλεκτος· τὴν τῆς φωνῆς τῇ γλώττῃ διάρθωσιν, soll man, wie es scheint, hauptsächlich an die Articulirung, wodurch sich die menschlichen Redeweisen von den Stimmen der Thiere, denen wohl φωνή und γλῶσσα, nicht aber διάλεκτος zukommt, unterscheiden. Dagegen heisst es bei Clem. Alex. Strom. I, 21. διάλεκτός ἐστι λέξις ἴδιον χαρακτῆρα τόπου ἐμφαίνουσα, ἢ λέξις ἴδιον ἢ κοινὸν ἔθνους ἐπιφαίνουσα χαρακτῆρα.

Doch lassen sich folgende Stellen, wo γλῶσσα dem διάλεκτος ganz nahe zu treten scheint, zur Vergleichung bringen: Jes. 19, 18. τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ ἔσονται πέντε πολεῖς ἐν τῇ Αἰγύπτῳ λαλοῦσαι τῇ γλώσσῃ τῇ Χαναναίτιδι κτλ. Dan. 1, 4. διδάξαι αὐτοὺς γράμματα καὶ γλῶσσαν Χαλδαίων· (so hat Theodotion das Hebräische לְשׁוֹן übersetzt, was sonst die LXX auch durch διάλεκτος wiedergeben.) Ps. 81, 5. γλῶσ-

σαν, ἣν οὐκ ἔγνω, ἤκουσεν. (Der hebr. Text hat die erste Person.)

Zuweilen kommt auch ἔθνος, (vermöge seiner Abkunft von ἔθος, in der Bedeutung, durch gemeinsame Sitte, Gewohnheit, Redeweise verbundene Menge, d. i. Volk,) mit seinen Nachbarn λαός, φυλή, in dieser Reihe vor. Offenb. 10, 11. ἐπὶ λαοῖς καὶ ἔθνεσι καὶ γλώσσαις. Kap. 11, 9. ἐκ τῶν λαῶν καὶ φυλῶν καὶ γλωσσῶν καὶ ἐθνῶν. Dan. 3, 4. 7. 29. 5, 19. λαοί, φυλαί, γλῶσσαι, d. i. Völker, Stämme, Mundarten.

Wer in zweierlei Mundarten zu reden vermochte, hiess δίγλωττος oder δίφωνος, gleichsam zweizüngig oder doppelstimmig. *Pollux Onom. V. cap.* 154. γλώττης ἀλλοτρίας ἐπιστήμων, δίγλωττος — δίφωνος. Plut. *Crass. p.* 571. *E.* ὑποπέμπει τινὰ τῶν παρ' αὐτῷ διγλώττων πρὸς τὰ τείχη κτλ. Diog. Laert. *Anachars.* I, 101. *ed. Meibom. p.* 64. Ἀνάχαρσις ὁ Σκύθης — μητρὸς δὲ Ἑλληνίδος, διὸ καὶ δίγλωττος ἦν. — Ἑτερόγλωσσος, ein mit fremder Zunge Redender, den man also nicht versteht, wie βάρβαρος. Vgl. 1 Kor. 14, 21. Jes. 28, 11. desgleichen Herod. II, 158. βαρβάρους δὲ πάντας οἱ Αἰγύπτιοι καλέουσι τοὺς μὴ σφισι ὁμογλώσσους. Plato *Cratyl. p.* 421. *F. Bekk. p.* 81. 19 *sq.* ὃ ἂν μὴ γιγνώσκωμεν, βαρβαρικόν τι τοῦτ' εἶναι. —— διὰ γὰρ τὸ πανταχῇ στρέφεσθαι τὰ ὀνόματα οὐδὲν θαυμαστὸν ἂν εἴη, εἰ ἡ παλαιὰ φωνὴ πρὸς τὴν νυνὶ βαρβαρικῆς μηδὲν διαφέροι. Ovid. Trist. *Lib. V. Eleg. X,* 37. 38.

Barbarus hic (his?) ego sum, quia non intelligor ulli,
Et rident stolidi verba Latina Getae.

Als Redegabe, als Fertigkeit des zusammenhangend verständlichen Vortrags kommt γλῶσσα selten vor. Aus den klassischen Schriftstellern führen die Lexikographen (vgl. Henr. Steph. *Thes.* I, *p.* 853. *A.* und Passow's Wörterbuch) nur dies einzige Citat an: Aristoph. Vesp. 547. Brunk. 556. Invernizi: — *νυνὶ θαῤῥῶν πᾶσαν γλῶτταν βασάνιζε.* Aber selbst hier, zumal in komischer Darstellung, würden wir kein Bedenken tragen, die Bedeutung Zunge festzuhalten. Wo jedoch jene uneigentliche Bedeutung statt findet, da kann die γλῶσσα erscheinen als wohlgeübt, fertig und geläufig, oder als ungeübt, mangelhaft, stotternd, liege der Grund nun in fehlerhafter Beschaffenheit oder Lähmung des Organs, oder in der Seele des Redenden, in Furcht, Mangel an Geistesbildung, Gedankenarmuth u. s. w. Ferner, ihre Anwendung anlangend, zeigt sie sich brauchbar zu mancherlei Gutem und Heilsamem, aber auch zum Bösen und Verderblichen. Vgl. Jes. 35, 6. τραυλῆ — ἔσται γλῶσσα μογιλάλων. Weish. 1, 11. 10, 21. ἡ σοφία ἤνοιξε στόμα κωφῶν καὶ γλώσσας νηπίων ἔθηκε τρανάς. Sir. 5, 13. 14. 22, 27. 37, 18. 51, 2. LXX. Jak. 1, 26. 3, 8. τὴν — γλῶσσαν οὐδεὶς δαμάσαι δύναται ἀνθρώπων· ἀκατάστατον κακόν, μεστὴ ἰοῦ θανατηφόρου. 1 Petr. 3, 10. παυσάτω τὴν γλῶσσαν ἀπὸ κακοῦ καὶ χείλη τοῦ μὴ λαλῆσαι δόλον. Röm. 3, 13. ταῖς γλώσσαις αὐτῶν ἐδολιοῦσαν. Kap. 14, 11. Ps. 5, 10. 14, 3. 15, 3. LXX. ὃς οὐκ ἐδόλωσεν τῇ γλώσσῃ αὐτοῦ. Ps. 39, 1. τοῦ μὴ ἁμαρτάνειν ἐν τῇ γλώσσῃ μου. Ps. 78, 36. τῇ γλώσσῃ αὐτῶν ἐψεύσαντο αὐτῷ. Spr. 12, 18. γλῶσσαι σοφῶν ἰῶνται. Der Weisen Zungen (Rede) sind heilsam. Kap. 18, 21. θάνατος καὶ ζωὴ

ἐν χειρὶ γλώσσης. Kap. 26, 28. γλῶσσα ψευδὴς μισεῖ ἀλήθειαν. Jes. 50, 4. κύριος δίδωσί μοι γλῶσσαν παιδείας τοῦ γνῶναι ἡνίκα δεῖ εἰπεῖν λόγον vgl. Kap. 28, 11. Kap. 59, 3. ἡ γλῶσσα ὑμῶν ἀδικίαν μελετᾷ. Jer. 9, 4. 7. Mich. 6, 12. Zeph. 3, 13. οὐ μὴ εὑρεθῇ ἐν τῷ στόματι αὐτῶν γλῶσσα δολία. Ps. 52, 4. — Von den Aposteln heisst es bei Euseb. H. E. III, 24. τὴν δὲ γλῶτταν ἰδιωτεύοντας in der Redegabe, Redekunst waren sie Laien. (Vgl. oben S. 27. Note über ἰδιώτης.)

Γλωσσώδης ist ein Geschwätziger. Vgl. Ps. 140, 11. LXX. Sir. 8, 3. 25, 20. Suidas erklärt: γλωσσώδης ἐστὶ ὁ λοίδορος ἄνθρωπος, was Phavorin mit Berufung auf Ps. 139, 12. wiederholt. Auch wir sagen wohl: Der hat eine Zunge, einen Mund, (Maul,) Mundwerk u. dergl. m.

Nun aber glauben wir auf einen Unterschied hier aufmerksam machen zu müssen, der bisher unbeachtet geblieben, doch für die Entscheidung der Sache nicht unbedeutend zu sein scheint.

Man kann sich die Sprachen einerseits vorstellen als lebendig im Umgange und Verkehr der Menschen und Völker, insofern sie gesprochen, laut mitgetheilt, auch nur durch Mittheilung im lebendigen Verkehr erlernt werden, indem der Lernende nach und nach die in Lauten gegebenen Bezeichnungen der Gegenstände, d. h. ausgesprochene Wörter nebst ihrer Abwandlung, Stellung, Accenten, Längen, Kürzen, die Aussprache, wir möchten sagen, die Melodie derselben sich aneignet; Dinge, die gehört werden müssen, für die es grossentheils gar keine Schriftzeichen giebt, noch geben kann: die Muttersprache oder die bloss *ex usu*

erlernte. Auf der andern Seite lassen sich die einzelnen Sprachen vorstellen als eine Summe wissenschaftlicher Kenntnisse von der Bedeutung und den Formen der Wörter, der grammatischen und syntaktischen Structur, dem gesammten Organismus der Sprachen, welche Kenntniss man nur aus Büchern und für den Schriftgebrauch, (etwa wie wir die der alten, todten Sprachen aus Grammatiken und Wörterbüchern,) erlernen, immer aber in Absicht auf das eigentliche Leben dieser Sprachen nur sehr unvollständig sich aneignen kann. Hier ist es so zu sagen ein stummes Wissen, eine Summe objektiver Sprachkenntnisse, dort eine lebendigthätige Redefertigkeit, worauf Alles ankommt. Wie weit auch unsre besten Philologen im Studium der alten Sprachen mögen gekommen sein, wäre es möglich, sie plötzlich in die Mitte der alten Griechen und Römer und Hebräer zu versetzen, sie würden in der Unterredung mit ihnen, wir zweifeln keinen Augenblick, übel fortkommen und fürs Erste schlecht bestehen.

Machen wir hiervon die Anwendung für unser Bedürfniss, und stellen jetzt den unbedenklichen Satz auf: *Das* frühere Alterthum kannte die letztere Vorstellung von Sprachwissenschaft oder Sprachenkunde gar nicht, sondern nur die erstere, von einer nach und nach im lebendigen Verkehr gewonnenen Redefertigkeit in Sprachen. Darum fehlte es auch jener Zeit ganz an einem Ausdruck zur Bezeichnung jener todten oder stummen Sprachenkenntniss, eben so, wie für Grammatik und Wörterbuch. Denn wo kein Name für eine Sache vorhanden ist, da wird man auch vergeblich nach der Sache fragen: findet sich aber diese Sache vor, so fehlt es auch gewiss an der Bezeichnung nicht. Aber we-

der die biblischen Schriftsteller noch die altgriechischen Classiker konnten jemals auf diese Idee von Sprachstudien zukommen. Die blosse, gedächtnissmässige Kenntniss fremder Sprachen oder ihrer Schriftzeichen konnten für jene Alten weder einen Werth haben, noch als ein würdiger Gegenstand für ihre Beschäftigungen gelten. Was kümmerten sie fremde Völker, die ihnen nach Sprache und Bildung für roh (Barbaren) galten und die sie verachteten? Auf ganz andre, näher liegende und ihnen würdiger erscheinende Angelegenheiten verwandten sie ihre herrliche Geisteskraft und vermochten darin um so Vortrefflicheres zu leisten. Hätten sie aber auch ausländische Sprachen lernen wollen, wozu ihnen nicht die entfernteste Veranlassung geboten war, wie sollten sie es wohl angefangen haben? Grammatiken und Wörterbücher existirten nicht, bei den meisten Völkern überhaupt keine Bücher: und wo hätte es lebendige Sprachlehrer aus fernen Landen her gegeben? Nichts blieb damals für den, welcher eine fremde Sprache erlernen wollte, übrig, als sich dahin zu begeben, wo dieselbe im lebendigen Gebrauch war, und so nach und nach durch Uebung sich derselben zu bemächtigen*). Auf den Grenzen benachbarter Völker fanden sich daher in der Regel die Zweizüngigen, Doppelsprachigen, *δίγλωττοι, bilingues.* Und es galt schon für etwas Grosses im Alterthum, wenn Einer nur zweier Sprachen mächtig war und zum Dolmetscher dienen konnte. So spricht Galen nach *Ca-*

*) Wenn Plut. *Apophth. p.* 185. *E.* von dem Griechen Themistocles berichtet, dass er die Persische Sprache (*περσικὴ διάλεκτος*) erlernt, so bestätigt dies nur unsre Aussage.

saub. ad Athenaeum I, 2. *δίγλωττός τις ἐλέγετο πάλαι καὶ θαῦμα τοῦτ' ἦν ἄνθρωπος εἰς ἀκριβῶν διαλέκτους δύο.* Vgl. schon S. 62. Note.

Späterhin kam es freilich dahin, dass andre Völker bei den Griechen in die Schule gingen, nach griechischen Städten wanderten, der Griechen Sprache, Kunst und Wissenschaften lernten, deren Schriftwerke studirten. So war es ganz natürlich, dass auch unter Griechen zuerst Schriftstudien getrieben, Grammatiken und Glossarien erfordert und angefertigt wurden. Man erinnere sich an Alexandria, und an die dort mit den griechischen Classikern und auf deren Grund von besonders dazu bestellten Männern getriebenen literarischen, grammatisch-kritischen Sprachstudien. Von den Griechen empfingen die Römer zunächst diese Hilfsmittel fortschreitender Geistesbildung. Von der Zeit an, da man Schriftwerke besass, welche kennen zu lernen sich der Mühe verlohnte, gab es allerdings Sprachgelehrsamkeit und Sprachenkundige in unserm Sinn, wenn auch diese neue Sprachwissenschaft und zugleich Schriftgelehrsamkeit sich noch in einem sehr engen Umkreise bewegte. Was in den Schulen der Grammatiker getrieben wurde, blieb doch der Menge fremd. Und wer denkt daran, dass die Juden zur Zeit Christi und der Apostel oder die ältesten Christen von solchen Studien auch nur die entfernteste Notiz genommen oder bekommen hätten*).

*) Der Apostel Paulus erachtet es für gleichgültig, ob er in der Fertigkeit, die Muttersprache zu gebrauchen, von Andern übertroffen und selbst als ein Laie im Vortrage (*ἰδιώτης τῷ λόγῳ*, 2 Kor. 11, 6.) erscheine; wie hätte er der Fertigkeit, fremde Sprachen zu reden, einen besondern religiösen Werth zuschreiben sollen?

Für diese, wie für das Volk überhaupt, war demnach die Vorstellung, dass ein und derselbe Mensch die vollständige Kenntniss mehrerer oder aller Sprachen auch entfernter Nationen, mit denen er nie in lebendige Berührung gekommen, die er nie sprechen gehört, inne haben, und solche Sprachen reden könne, ein schlechthin undenkbarer Gedanke, auf den im Alterthum kein Mensch, am wenigsten die biblischen Schriftsteller jemals verfallen konnten, so dass derselbe unsers Erachtens auch nicht einmal in die Idee eines Wunders aufgenommen werden konnte. (Denn auch das Wunderhafte hat überall seine gerechte Gränze, jenseits welcher es ins Abenteuerliche und Widersinnige umschlägt.) Von Dolmetschern und Hermeneuten ist daher wohl öfter in den heiligen Büchern die Rede, aber von Sprachkundigen oder Sprachgelehrten niemals.

Kommen wir endlich zu unserm γλῶσσα zurück, so wird nunmehr die Behauptung, dass dasselbe nur in der vorhin zuerst angegebenen Bedeutung gebraucht sein, in der andern dagegen unmöglich vorkommen könne, nicht weiter befremden. Die wissenschaftliche Kenntniss einer Sprache, die Kenntniss mehrerer Sprachen, konnte durch γλῶσσα nicht bezeichnet werden (eher wohl durch διάλεκτος). Immer bewegt sich der Ausdruck im Gebiet der Sprachtöne, Redeweisen, wiefern solche durch das Stimmorgan hervorkommen und rein äusserlich sind. Das Gegentheil zu erweisen, wird nie gelingen.

Diese Erwägung hat augenscheinlich einen bedeutenden Einfluss auf unsere Untersuchung, und je weiter sie ins Einzelne verfolgt wird, desto gewisser muss man des letzten Resultates werden, auf welches unser

Absehen gerichtet ist. Verhielte sichs anders, wie käme es doch, dass nicht auch da, wo vom Lesen und Schreiben in einer oder der andern, zumal todten Sprache die Rede ist, der Ausdruck γλῶσσα gebraucht werden könnte. Denn das fühlt Jeder leicht von selbst heraus, dass wenn auch λαλεῖν γλώσσῃ oder γλώσσαις, ἐν γλώσσῃ oder διὰ γλώσσης λαλεῖν, recht wohl gesagt werden durfte, doch γράφειν γλῶσσαν, γλώσσῃ, γλώσσαις, διὰ γλώσσης, ἐν γλώσσῃ, oder ἀναγιγνώσκειν γλώσσῃ, γλώσσαις u. s. w. eine Sprache, oder in fremder Sprache schreiben, lesen, unter keinen Umständen zulässig erscheinen konnte, und diese Art zu reden in alter Gräcität gewiss nicht vorkommt. So liess sich auch γλῶσσα mit dem Passiv (λαλεῖται, λελάληται, λαληθήσεται,) schwerlich in der Art objektiv verbinden, wie unser: Die Sprache — wird gesprochen, — ist geredet worden, u. s. f. sondern es konnte nur gesagt werden: ἡ γλῶσσα λαλεῖ, oder γλώσσῃ, ἐν γλώσσῃ, διὰ γλώσσης, γλώσσαις u. s. f. λαλοῦσι oder λαλεῖται, so wie στόματι, χείλεσι u. s. w. Die gewöhnlichsten Formen der Bezeichnung einer Rede in fremden Sprachen sind etwa diese: γιγνώσκειν Ἑλληνιστί, Ἑβραϊστί, Ῥωμαϊστί, (nicht γιγνώσκειν γλῶσσαν Ἑλληνικήν κτλ.) Apg. 21, 40. Joseph. B. I. VI, 2. Σκυθιστὶ φωνεῖ, Athen. V, 20. oder λέγειν τῇ Ἑβραϊδὶ κτλ. διαλέκτῳ. Apg. 21, 40. προσεφώνησε λέγων τῇ Ἑβραϊδὶ διαλέκτῳ. Kap. 26, 14. vgl. 2, 6. ἤκουσα φωνὴν λέγουσαν πρός με τῇ Ἑβραϊδὶ διαλέκτῳ. Unmöglich liesse sich hier λαλεῖν γλώσσῃ, oder eine der verwandten Redensarten an die Stelle setzen.

Es ist nicht uninteressant, hier noch die Stelle des gelehrten Juden Joseph. *Antt. Jud.* XX, 2. i. d. M. zu vergleichen, wo derselbe von seinen eigenen griechischen Studien redet, und wie er vor Andern, Juden und Nichtjuden (*ἀλλόφυλοι*), diese seine jüdischen Geschichten unter Griechen bekannt zu machen, das Geschick erlangt, wiewohl zu der kunstvollen Genauigkeit im Griechischen Vortrage, verhindert durch seine vaterländische Gewohnheit, es nicht gebracht habe, indem dazu unter seinen Landsleuten wenig Veranlassung gegeben sei. — *τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων ἐσπούδασα μετασχεῖν τὴν γραμματικὴν ἐμπειρίαν ἀναλαβών, τὴν δὲ περὶ τὴν προφορὰν ἀκρίβειαν πάτριος ἐκώλυσε συνήθεια. παρ' ἡμῖν γὰρ οὐκ ἐκείνους ἀποδέχονται τοὺς πολλῶν ἐθνῶν διάλεκτον ἐκμαθόντας* (d. h. die die Griechische Sprache gründlich erlernt,) *καὶ γλαφυρότητι λέξεων τὸν λόγον ἐπικομψεύοντας· διὰ τὸ κοινὸν εἶναι νομίζειν τὸ ἐπιτήδευμα τοῦτο οὐκ ἐλευθέρων μόνον τοῖς τυχοῦσιν, ἀλλὰ καὶ τῶν οἰκετῶν τοῖς θέλουσιν. μόνοις δὲ σοφίαν μαρτυροῦσι τοῖς τὰ νόμιμα σαφῶς ἐπισταμένοις καὶ τὴν τῶν ἱερῶν γραμμάτων δύναμιν ἑρμηνεῦσαι δυναμένοις. Διὰ τοῦτο πολλῶν πονησάντων περὶ τὴν ἄσκησιν ταύτην μόλις τινὲς δύο ἢ τρεῖς κατώρθωσαν καὶ τῶν πόνων τὴν ἐπικαρπίαν εὐθὺς ἔλαβον.* (Man glaube nämlich, diese Geschicklichkeit — in Griechischer Wissenschaft, — sei eine den Freien und Sklaven, die ihrer begehrten, gemeinsame: Weisheit schreibe man allein den Gesetzkundigen und Schriftauslegern zu: woher es denn auch komme, dass u. s. w.*)

*) Hätten die Apostel die Sprachengabe besessen, so sollte wo

3. *Λαλεῖν γλώσσῃ, γλώσσαις, ἐν γλώσσῃ, διὰ γλώσσης.*

Sind die Bedeutungen von *λαλεῖν* und *γλῶσσα* im Einzelnen richtig gefasst worden, so muss auch, was beide Wörter in Verbindung möglicherweise auszusagen vermögen und was nicht, sich bald zur Gewissheit bringen lassen.

a. Zuerst bedeutet *γλώσσῃ* oder *ἐν γλώσσῃ* oder *διὰ γλώσσης λαλεῖν* eben nur, mit der Zunge laut werden, mittelst des Stimmorgans sich vernehmen lassen, im Gegensatz von bloss innerlichen, stillen Seelenregungen und Bewegungen, auch des Aufhörens mit lautem Reden, (*παύεσθαι*) vgl. 1 Kor. 13, 8. 1 Petr. 3, 10. Parallel stehen, wie schon gesagt wurde, die Ausdrücke: *στόματι* oder *διὰ στόματος λαλεῖν, χείλεσι λαλεῖν* u. s. f. Zwar kann mit dem Lautwerden durch das Redeorgan auch Gedankenthätigkeit, Besonnenheit, Ueberlegung dessen, was durch die Stimme hervorgebracht und zu vernehmen gegeben wird, verbunden sein; ja es sollte wohl daran unter Vernünftigen niemals fehlen, aber hiervon ist doch in der Redensart selbst nichts enthalten. Ausserdem wäre es nicht möglich gewesen, einander entgegen zu setzen: *λαλεῖν γλώσσῃ* oder *στόματι*, und: *λαλεῖν τῇ καρδίᾳ, ἐν ταῖς καρδίαις, διὰ τοῦ νοός, πνεύματι*, u. a. (vgl. 1 Kor. 14, 2. 12, 3. Apg. 6, 10.) und eben so,

---

auch Josephus davon gewusst und bei dieser Gelegenheit etwas darüber gesagt haben. Von Jesu und des Apostels Jakobus Tode giebt er Nachricht.

προσεύχεσθαι, ψάλλειν, εὐλογεῖν τῇ γλώσσῃ und προσεύχεσθαι, ψάλλειν, εὐλογεῖν τῷ νοΐ wonach das die Seele bewegende, innere Element deutlich unterschieden wird von dem äusserlich zur Erscheinung kommenden, d. i. der vernehmbaren Rede, Stimme. Vgl. 1 Kor. 14, 14. 15. 19. auch etliche der schon unter 2. angeführten Stellen; desgleichen Ephes. 5, 18. 19. — — λαλεῖν ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις καὶ ᾠδαῖς κτλ. in Lobgesängen sich vernehmen lassen; wobei Theodoret bemerkt: τῇ καρδίᾳ γὰρ ψάλλει τὴν γλῶτταν κινῶν, ἀλλὰ καὶ τὸν νοῦν εἰς τὴν τῶν λεγομένων κατανόησιν διεγείρων· Apg. 2, 4. f. Unzertrennlich aber von der Formel und ihr wesentlich bleibt die Vorstellung des Lautwerdens mittelst der Zunge, aus welchem Grunde, zu welchem Zwecke es nun sei: hingegen ist jeder Gedanke an Sprachenkenntniss, die man wie einen Schatz gelehrten Wissens in sich tragen oder in Büchern aufbewahren könne, fern zu halten. Und was vorhin schon behauptet wurde, dass vom Schreiben und Lesen fremder Sprachen weder λαλεῖν noch γλῶσσα füglich gebraucht werden könne, das tritt in der Verbindung beider Wörter noch augenscheinlicher hervor. Wer kann sich schreibende γλώσσῃ (γλώσσαις) λαλοῦντες vorstellen? Wer hätte jemals von etwas Geschriebenem, das Jemand eben so lautlos für sich lesen kann, wie es stumm hingeschrieben worden, sagen dürfen: τοῦτο λελάληται oder ἀναγιγνώσκεται γλώσσῃ Ἑβραϊκῇ, Ἑλληνικῇ κτλ.?

b. Auf den Inhalt dessen, was der γλώσσῃ (γλώσσαις) λαλῶν zu vernehmen gegeben, und auf die Sprache, in welcher er sich habe vernehmen las-

sen, nimmt die Redensart selbst gar keine Rücksicht, auch dann nicht, wenn sie die Ausfüllung ἑτέραις oder καιναῖς (Apg. 2, 4. Mark. 16, 17.) bei sich führt. Denn auch diese Zusätze weisen nur auf äusserliche Erscheinungsformen der neuhervortretenden christlichen Begeisterung hin. (Vgl. den vorigen Abschnitt, besonders unter 15. 17. 18.)

c. Wo es darauf ankam, in energischer, lebhaft kräftiger Weise des Redeorgans, der Zunge, (des Mundes, der Lippen,) sich zu bedienen, wie bei lautem, unablässigem Frohlocken, zum Ausdruck religiösen Wonnegefühls, des in Tönen hervorbrechenden Enthusiasmus, im Siegesjubel, Hosiannarufen, in Lobpreisungen und psalmodischen Gesängen, heiligen Melodieen aufgeregter Begeisterung, da fand das λαλεῖν γλώσσῃ (γλώσσαις) seine rechte Stelle, da wird es am häufigsten in den biblischen Büchern gebraucht. Vgl. die unter 1. oben bei λαλεῖν und dessen Verwandten nachgewiesenen Citate. Theophylact bezeichnet diese Geistesgabe als τὸ χάρισμα τὸ κινοῦν τὴν γλῶσσαν. In den uns vorliegenden neutestamentischen Stellen beruhte dieses Wonnegefühl vorzugsweise auf der in der Seele Tiefen aufs Lebhafteste empfundenen Gemeinschaft mit Gott durch Christum, nebst dem Vorgefühl einstiger himmlischer und Engel-Seligkeit, worin man schwelgte, schwärmte, jauchzte und lobsang zur Verherrlichung der Majestät Gottes. Vgl. 1 Kor. 14, 15. 16. Apg. 2, 11. λαλεῖν γλώσσαις τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ. Kap. 4, 33. καὶ δυνάμει μεγάλῃ ἀπεδίδουν τὸ μαρτύριον οἱ ἀπόστολοι. V. 29. δὸς τοῖς δούλοις σου μετὰ παῤῥησίας πάσης λαλεῖν τὸν λόγον σου. Kap. 10, 46. 19, 6.

Hier wird folgende, aus unserer Auffassungsweise leicht begreifliche und dieselbe bestätigende Beobachtung ihre angemessene Stelle finden.

Wie oft auch von Offenbarungen und Mittheilungen Gottes oder des göttlichen Geistes (*Bathkol*) in den biblischen Büchern geredet und eben auch das Zeitwort λαλεῖν häufig dabei in Anwendung gebracht wird, (Apg. 3, 21. ἐλάλησεν ὁ θεός· Joh. 9, 29. Apg. 23, 9. πνεῦμα ἐλάλησεν αὐτῷ ἢ ἄγγελος· Kap. 28, 25. Hebr. 1, 1 f.*) 2, 2. 4, 8. 5, 5. 9, 19. 11, 18. 12, 25. Offenb. 1, 12. 21, 15. u. a.) so kommt doch bei dieser Art von Kundmachungen der Ausdruck γλώσσῃ λαλεῖν niemals vor. Das fühlte bei aller kindlichen Beschränktheit in religiösen Vorstellungen das Alterthum sehr wohl, dass, wenn die Gottheit sich vernehmen lasse, diess nicht, wie bei Menschen, durch sinnliche Sprachorgane, in articulirten, menschlichen Redelauten, oder in einem Ausbruch aufgeregter Gefühle geschehe, sondern nur mittelst anregender Erweckungen und Andeutungen, Geist zu Geist; wonach allein es begreiflich wird, dass von solchen göttlichen Anregungen und Kundmachungen, von den himmlischen Zeichen im Bereich der Sinnenwelt, der Eine viel, der Andre wenig, der Eine Dies, der Andre Jenes auffasste, Jeder auf seinem Standort nach seiner Weise, richtig oder unrichtig, sie auszudeuten vermochte. Zum unwiderleglichen Beweise kann Joh. 12, 29. dienen, wo die vom Himmel her vernommene Stimme von Einigen als Donner aufgefasst, von Andern als eines Engels Rede mit Christo

*) Vgl. meine Bearbeitung des Briefes an die Hebräer S. 161. und bei Bleek Abth. II, S. 11 f.

erklärt wird. Die Stelle Apg. 26, 14. ἤκουσα φωνὴν λέγουσαν — — τῇ Ἑβραΐδι διαλέκτῳ, kann uns nicht entgegengesetzt werden; denn hier ist für λαλεῖν gebraucht λέγειν, was nicht sowohl auf die Art sich kund zu geben, als auf den Inhalt der Offenbarung hinweiset, (vgl. das vorhin über λάλεῖν Gesagte,) und anstatt γλώσσῃ steht διαλέκτῳ, was vollkommen angemessen erscheint.

d. Für unsern Fall muss auch diess noch zur Erwähnung kommen. Wie mit allen übrigen Geistesgaben, so bezeichnete man auch mit dem λαλεῖν γλώσσῃ (γλώσσαις) eine rein religiöse Beschäftigung, und zwar einen Zustand inbrünstiger Andacht, insbesondere des Dankgebets und Lobgesanges in entzücktem Wonnegefühl, wobei wohl die Vorstellung, dass man in solcher Exaltation besonderer Geistesoffenbarungen theilhaftig, mysteriöser Aufschlüsse (Eröffnungen) göttlicher Geheimnisse gewürdiget, und derselben in laut hervorbrechendem Jauchzen sich zu erfreuen in den Stand gesetzt werde. (Hier lässt sich ὁ δι' ἀγγέλων λαληθεὶς λόγος, Hebr. 2, 2. vgl. Apg. 7, 53. Gal. 3, 19. 5 Mos. 33, 2. *Joseph. Antt.* XV, 5, 3. auch die γλῶσσαι ἀγγέλων im Gegensatz der γλῶσσαι ἀνθρώπων 1 Kor. 13, 1. vergleichen und begreiflich finden.) Nicht jeder gemeine Mann (ἰδιώτης) trieb diese Andachtsübung, sondern, wenigstens zufolge der Aeusserungen des Apostels in Betreff der korinthischen Gemeinde (1 Kor. 14, 26. 23.) nur einige Wort- und Stimmführer in den gottesdienstlichen Gemeindeversammlungen. Und auch was von ihm dagegen eingewendet wird, muss immer nur auf das störende Hervorbrechen jenes exaltirten Jubels in der christlichen Versammlung be-

zogen werden. Dass Einer daheim sich solchen Ausbrüchen seliger Gefühle hingebe, ist Paulus zu tadeln so weit entfernt, dass er dergleichen selbst zu haben versichert. 1 Kor. 14, 6. 18. 19. Nur in der Versammlung will er anstatt jener geräuschvollen, für Andere unerbaulichen Ostentation (V. 19.) lieber ruhigbesonnene, verständige, den Anwesenden zu gut kommende Mittheilung, Belehrung, und überhaupt, wie bei den auch begeisterten Propheten, vollkommene Selbstbeherrschung.

c. Endlich wird uns noch ausdrücklich dieses Kennzeichen der γλώσσαις λαλοῦντες angegeben. Sie befanden sich nicht im Zustande klaren Selbstbewusstseins und ruhiger Ueberlegung. Was sie vorbrachten, war weder durch freie Reflexion des selbstthätigen Geistes erzeugt, noch stellte es sich in zusammenhangenden, gemeinverständlichen Gedanken dar, dergleichen die vorbedachte Rede allemal enthalten muss, welcher Sprache sie sich immer bedienen mag. Vgl. 1 Kor. 14, 9. μὴ εὔσημον λόγον δοῦναι διὰ τῆς γλώσσης· desgl. V. 2. 7. 8. 11. 19. 23. 28. In dieser Hinsicht lässt sich einige Aehnlichkeit zwischen unsern γλώσσαις λαλοῦντες und den μάντεις (Orakel-Priester, Pythia,) der Griechen wohl zugeben, welche gleichfalls dunkle, der Zukunft geltende, erst durch den Erfolg selbst völlig klare Orakelsprüche in einem gleichsam visionairen Zustande mittheilten, die darum eben so wie die Glossolalie einer besondern Deutung oder Auslegung (ἑρμηνεία) bedurften, um einen verständlichen Sinn zu empfangen. Wie bei der Prophetie das kritische Vermögen, zur Unterscheidung wahrer und falscher Verkündigungen, (διάκρισις, 1 Kor. 12, 10. 29.

vgl. 1 Joh. 4, 1.) seine Stelle fand, so bei der Glossolalie die Erklärung (ἑρμηνεία, 1 Kor. 12, 10. 30. 14, 5. 13. 26. 27. 28.) Clem. Hom. III, 12. 13. bemerkt, dass die wahre Prophetie keines Auslegers bedürfe. Eine merkwürdige Stelle beut auch hier Chrysost. *Hom. ad* 1 Cor. 12, 2. zur Vergleichung dar: τοῦτο γὰρ μάντεως ἴδιον, τὸ ἐξεστηκέναι, τὸ ἀναγκὴν ὑπομένειν, τὸ ὠθεῖσθαι, τὸ ἕλκεσθαι, τὸ σύρεσθαι ὥσπερ μαινόμενον· ὁ δὲ προφήτης οὐχ οὕτως, ἀλλὰ μετὰ διανοίας νηφούσης καὶ σωφρονούσης καταστάσεώς καὶ εἰδὼς ἃ φθέγγεται φησὶν ἅπαντα. Dazu die aus Plato's *Tim. Steph. p.* 71 f. von Bleek a. a. O. S. 57. beigebrachte Stelle: ἱκανον δὲ σημεῖον, ὡς μαντικὴν ἀφροσύνη θεὸς ἀνθρωπίνῃ δέδωκεν· οὐδεὶς γὰρ ἔννους ἐφάπτεται ἐνθέου καὶ ἀληθοῦς, ἀλλ' ἢ κτλ.

V.

Zusammenfassende Erklärung und Ergebniss.

Der erste Theil dieser Abhandlung hat im Allgemeinen darauf hingewiesen, welche Vorstellung von der mächtigen Wirksamkeit ausser- und übermenschlicher verborgener Geisteskräfte mit der Menschen Dichten und Trachten im orientalischen Alterthume zufolge der biblischen Schriftsteller herrschend gewesen. Jene Vorstellungen konnten nicht verfehlen, auf Seelenstimmung, Leben und Wandel, vor Allem aber auf sämmtliche Religionsverhältnisse, auf Lehrmeinungen und Cultus der damaligen Menschen entschieden einzuwirken. Alle Beurtheilung der menschlichen Geistesvermögen und ihrer Wirksamkeit war davon mehr oder weniger abhängig, ob man eine geheime, gute oder böse, unwiderstehliche Macht damit in Collision brachte, oder ob man das Geistesleben vernunftbegabter Wesen als vollkommen frei im Denken und Handeln vorstellte. Galt die Annahme, dass des Menschen Geist durch der Gottheit Macht angeregt und fortbewegt werde, so erschien alles religiöse Wissen, alle Erkenntniss Gottes und göttlicher Dinge nothwendigerweise als Eingebung, Offenbarung, Gotteslehre; alles religiöse Wirken, alle Thatsachen im Reiche Gottes und für dasselbe liessen sich als Wunder auffassen; alle frommen Gefühle, zumal die zum Enthusiasmus gesteigerten, konnten als unmittelbare Frucht des Erfülltseins vom göttlichen

Geist, als Gottbegeisterung angesehen werden. Im umgekehrten Falle, bei vorausgesetzter Wirksamkeit des den Menschen bewegenden bösen Grundprincips, mussten diese überirdischen Einwirkungen sich darstellen als Teufelsblendwerke, irreligiöse Irrthümer, böse Verführung zur Gottlosigkeit, als der Wahnsinn von Besessenen. Hierüber lassen die Schriften des neuen Testaments keinen Zweifel übrig. Den vom göttlichen Geiste Erfüllten und Getriebenen lassen sie stets so reden und thun, wie voraussetzlich die heilige Gottheit selbst müsste geredet und gethan haben. Der Dämonische, welcher sich auch selber in seiner Seelenzerrüttung als ein unfreies Organ des Teufels betrachtete, musste sich im Interesse des Fürsten der Finsterniss und ganz so aussprechen und so handeln, wie es von diesem selbst etwa erwartet werden mochte. Ja Beide, die Dämonischen und die sie besitzenden Dämonen, werden gradezu für einander gesetzt, mit einander verwechselt. Vgl. Mark. 1, 23 f. Luk. 4, 33 f. Matth. 8, 28 f. 31. Mark. 5, 2 ff. Luk. 8, 27 ff. Joh. 13, 2. vgl. Luk. 22, 3 f. Apg. 5, 3. 2 Kor. 11, 14. 15. u. a. m. Hiernach ist und vermag der Mensch wenig durch und für sich allein in selbstständiger, folgerichtiger Entwickelung von innen her; Alles in religiöser Hinsicht ist und wird er vielmehr durch Fügung der verborgenen Mächte, die von aussen her an ihn kommen.

Ueberhaupt wurde alle Auffassung religiöser Gegenstände im Alterthum, und vorzugsweise wieder im orientalischen, durch vorherrschendes Gefühl vermittelt. Die kalte Verstandesreflexion trat vor dem Enthusiasmus zurück oder folgte der frommen Gemüthsbewegung erst in weiter Entfernung und wie von hei-

liger Scheu begleitet, behutsam nach. Psychologische und physikalische Unerfahrenheit, Unbekanntschaft mit den grossen kosmischen Verhältnissen, musste die Geschlechter alter Zeiten bei gewaltigen, unbegreiflichen Erscheinungen eher zum Erstaunen und Entsetzen hinreissen, als die erfahrnern unsrer Tage, so viel auch für diese noch des Wundervollen und Unbegreiflichen in der Innen- und Aussenwelt übrig bleibt. Darum behielt die Einbildungskraft freien Spielraum und bot nicht selten anstatt schlichter Darlegung einfacher Thatsachen in begreiflichem Zusammenhange ihre eigenthümlich aufgefasste, mannichfaltig erweiterte, ausgeschmückte Vorstellung oder Deutung von diesen Thatsachen dar. Jedes Buch des alten wie des neuen Testaments liefert dafür genügliche Zeugnisse.

Bis zu welcher Stärke sich aufgeregtes Gefühl und religiöse Empfindungen in jener alten Zeit zu steigern vermocht, können wir uns kaum noch recht vorstellen, geschweige dergleichen selbst erfahren oder an Andern noch jetzt wahrnehmen. Von Kindheit an gewöhnt an kaltes Nachdenken, an die Erforschung der Dinge in ihrem ursächlichen Zusammenhange, an das stete Fragen bei allen Erscheinungen nach ihrem Grunde, auch durch die Natur des nördlicheren Himmelsstriches vor übermässiger Glut der Phantasie, Gewalt der Gefühle und Leidenschaften mehr gesichert, sind wir solcher exaltirter Zustände nicht mehr fähig. Bekannt mit vielen Gesetzen und Ordnungen in dem Natur- und Geistesleben setzen wir dergleichen auch da voraus, wo unsere Erkenntniss nicht hinreicht, wo uns der Causalzusammenhang der Erscheinungen noch verborgen ist, ohne wie das kindlich fromme Alterthum, sogleich un-

mittelbar und gleichsam willkürlich eingreifende Götterwesen wirken zu lassen, d. h. Wunder anzunehmen. Sich von Empfindungen überwältigen, von Gefühlen fortreissen zu lassen und ihrer nicht durch ruhige Besonnenheit Herr werden zu können, sind wir eher geneigt zu tadeln, als zu loben. Das Alterthum betrachtete solche Zustände mit ehrfurchtvollem Staunen und schrieb ihnen gewöhnlich eine hohe Bedeutung zu. Es legte einen ganz andern Massstab der Beurtheilung an, als wir.

Heilige Andacht, inbrünstige Gebete waren es besonders, worin sich die höchsten Grade religiöser Gefühle, wir möchten sagen, der Sturm und die Feuerflammen frommer Empfindungen zu Tage legten. Während alle übrige religiöse Beschäftigungen, des Geistes Gaben und Thätigkeiten, das Weissagen selbst nicht ausgenommen, ihrer Natur nach eine ruhigere Fassung des Gemüthes erforderten, auch ohne Mitwirkung des Denk- und Willensvermögens ihren Zweck zu erreichen nicht vermocht hätten, da, um Andern verständlich und erbaulich zu werden, man zuvor sich selber vollkommen verstanden und die zu erreichende Absicht erwogen haben muss, konnte es lebhaft aufgeregten Andachtsgefühlen an klarer Gedankenverständigkeit gänzlich gebrechen, in welchem Falle sie sich wohl als stilles Sehnen, als lautes Seufzen, Schreien, oder als fröhliches Jauchzen und Frohlocken, je nachdem die Seele unter Schmerzgefühlen sich niedergebeugt, oder durch Freude und Wonne erhoben fand, ohne verständigen Gedankenausdruck zu erkennen geben Ja wenn die gottandächtige Empfindung ihren höchsten Gipfel erstiegen und, wie wenigstens geglaubt wurde, das

geisterfüllte Gemüth sich in die Tiefen der ewigen Gottheit versenkt hatte, so war mit der sinnlichen Wahrnehmung und dem reflectirenden Selbstbewusstsein auch die verständige Gedankenthätigkeit und freie Willensentschliessung völlig aufgehoben*).

Dies ist der Zustand der **Entzückung** oder **Entrückung**, der **höchsten Gottbegeisterung** oder **Ekstase**, von welchem hier um so mehr etwas ausführlicher gehandelt werden muss, da seine Bedeutung in der Bibelauslegung bisher nicht genugsam ist beachtet worden.

Man dachte sich den **Entzückten** von der göttlichen Geistesmacht auf ähnliche Weise innerlich erfüllt, ergriffen, fortgerissen, wie den **Besessenen** (Tobsüchtigen, Wahnsinnigen,) von des bösen Geistes Gewalt, nur dass Jener in seliger Wonne schwelgte, himmlische Gesichte schauete, mit Gott redete, (1 Kor.

---

*) So heisst es auch in der theilweise schon am Ende des vorigen Abschnitts angezogenen Stelle des Timaeus bei Plato pag. 71. i. d. M. ποιοῖ (ὁ θεὸς) τὴν περὶ τὸ ἦπαρ ψυχῆς μοῖραν κατῳκισμένην, ἔν τε τῇ νυκτὶ διαγωγὴν ἔχουσαν μετρίαν, μαντείᾳ χρωμένην καθ' ὕπνον, ἐπειδὴ λόγου καὶ φρονήσεως οὐ μετεῖχε. Μεμνημένοι γὰρ τῆς τοῦ πατρὸς ἐπιστολῆς οἱ ξυνιστάντες ἡμᾶς, ὅτε τὸ θνητὸν ἐπέστελλε γένος ὡς ἄριστον εἰς δύναμιν ποιεῖν, οὕτω δὴ κατορθοῦντες καὶ τὸ φαῦλον ἡμῶν, ἵνα ἀληθείας πῇ προσάπτοιτο, κατέστησαν ἐν τούτῳ τὸ μαντεῖον· ἱκανὸν δὲ σημεῖον ὡς μαντικὴν ἀφροσύνῃ θεὸς ἀνθρωπίνῃ δέδωκεν· οὐδεὶς γὰρ ἔννους ἐφάπτεται μαντικῆς ἐνθέου καὶ ἀληθοῦς, ἀλλ' ἢ καθ' ὕπνον τὴν τῆς φρονήσεως πεδηθεὶς δύναμιν ἢ διὰ νόσον ἤ τινα ἐνθουσιασμὸν παραλλάξας. Ἀλλὰ ξυννοῆσαι μὲν ἔμφρονος τά τε ῥηθέντα ἀναμνησθέντα ὅναρ ἢ ὕπαρ ὑπὸ τῆς μαντικῆς τε καὶ ἐνθουσιαστικῆς φύσεως, καὶ ὅσα ἂν φάσματα ὀφθῇ, πάντα λογισμῷ διελέσθαι, ὅπῃ τι σημαίνει καὶ ὅτῳ μέλλοντος ἢ παρελθόντος ἢ παρόντος κακοῦ ἢ ἀγαθοῦ· τοῦ δὲ μανέντος ἔτι τε ἐν τούτῳ μένοντος οὐκ ἔργον τὰ φανέντα καὶ φωνηθέντα ὑφ' ἑαυτοῦ κρίνειν κτλ.

14, 2.) göttlicher Offenbarungen gewürdigt wurde, Dieser hingegen mancherlei Qual bestehen, sich unsinnig geberden, ungöttliches Wesen treiben, Andere und sich selbst beschädigen musste. (Man vergleiche die vorhin angeführten Stellen und erinnere sich der von diesen Unglücklichen gebrauchten Ausdrücke: *δαιμονίζεσθαι, μαίνεσθαι, διάβολον* oder *πνεῦμα πονηρὸν* oder *πνεῦμα ἀκάθαρτον ἔχειν, ὀχλεῖσθαι ὑπὸ πνευμάτων ἀκαθάρτων*, u. a.) Indem der Entzückte versunken im Anschauen des Uebersinnlichen in Betrachtungen göttlicher Dinge von dem, was in der Aussenwelt um ihn her vorging, nichts wahrnahm, hiess er ausser sich gesetzt, ausser dem Leibe: (*ἐξέστη, γενόμενος ἐν ἐκστάσει, ἐν πνεύματι·* Mark. 3, 21. Apg. 11, 5. 22, 17. Offenb. 1, 10. 4, 2. vgl. Dan. 2, 1. 3. *ἐκτὸς τοῦ σώματος*, 2 Kor. 12, 2. 3.) wovon das Entgegenstehende heisst, zu sich kommen, bei sich sein, im Leibe sein, (*ἐν ἑαυτῷ γενόμενος, ἐν σώματι εἶναι*, Apg. 12, 11. vgl. V. 9. 2 Kor. 12, 2. 3.) Von Petrus heisst es Apg. 10, 10. *ἐπέπεσεν ἐπ' αὐτὸν ἔκστασις·* es überfiel ihn eine Entzückung. Paulus schildert sich 2 Kor. 12, 2. 4. selber als einen Entzückten, mit den starken Bezeichnungen, — *ἁρπαγέντα — ἕως τρίτου οὐρανοῦ*, und, *ἡρπάγη εἰς τὸν παράδεισον καὶ ἤκουσεν ἄῤῥητα ῥήματα, ἃ οὐκ ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι·* entrückt bis in den dritten Himmel, — entrückt wurde er bis ins Paradies und vernahm unaussprechliche Rede, die kein Mensch reden kann, noch darf. Hiermit ist offenbar der höchste Grad seliger Wonne (*παράδεισος*) und des Anschauens himmlischer Dinge (*τρίτος οὐρανός*) in gleichsam vollständiger Ab-

wesenheit des Geistes ausser dem Leibe bezeichnet. Dazu Hesek. 1, 1. ἠνοίχθησαν οἱ οὐρανοὶ καὶ ἴδον ὁράσεις θεοῦ· die Himmel thaten sich auf und ich sahe Gesichte Gottes. In dem Satze 2 Kor. 5, 13. εἴτε γὰρ ἐξέστημεν θεῷ, εἴτε σωφρονοῦμεν ὑμῖν, stellt der Apostel auch einander gegenüber das Aussersichgesetztsein (vielleicht hier so viel, als sich emporschwingen, emporsteigen, sich über sich selbst erheben,) und das Besonnensein. Dass er bloss von Unbescheidenheit und Bescheidenheit hier reden gewollt, können wir unmöglich gelten lassen. Hesychius erklärt φρενὸς ἔκστασις durch ὁ εἰς ἑαυτὸν μὴ ὢν· Phavorin ἐξέστησεν durch μαίνεται· und ein Scholion bei Matthäi zur vorliegenden Stelle: οἷον ὑπέρογκα καὶ μεγάλα ἐφθεγξάμεθα, ὃ δοκεῖ μαινομένων εἶναι. In Theodoret. *Hist. eccl.* IV, 10. i. A. heisst es von den Enthusiasten: Ἐνθουσιασταὶ γὰρ καλοῦνται δαίμονός τινος ἐνέργειαν εἰσδεχόμενοι καὶ πνεύματος ἁγίου παρουσίαν ταύτην ὑπολαμβάνοντες.

In einem solchen Zustande der Exaltation, des Hingerissenseins von religiösen Gefühlen, wird auch Saul geschildert, 1 Sam. 10, 10. 19, 23. 24. womit sich Jerem. 29, 26. vergleichen lässt. Aehnliches enthält die Verheissung des Propheten Joel 2, 28 ff. LXX. (καὶ ἐκχεῶ ἀπὸ τοῦ πνεύματός μου ἐπὶ πᾶσαν σάρκα, καὶ προφητεύσουσιν οἱ υἱοὶ ὑμῶν καὶ αἱ θυγατέρες ὑμῶν, καὶ οἱ πρεσβύτεροι ὑμῶν ἐνύπνια ἐνυπνιασθήσονται, καὶ οἱ νεανίσκοι ὑμῶν ὁράσεις ὄψονται· Eure Alten werden Träume träumen, eure Jünglinge werden Gesichte schauen u. s. f.) welche, wie wir schon früher angaben, Apg. 2, 17. von Petrus

angezogen und als an den versammelten Christusbekennern so eben in Erfüllung gegangen vorgestellt wird. Dazu Dan. 2, 1. — *ἐνυπνιάσθη Ναβουχοδονόσορ ἐνύπνιον, καὶ ἐξέστη τὸ πνεῦμα αὐτοῦ, κτλ.* 1 Mos. 2, 4. *καὶ ἐπέβαλε ὁ θεὸς ἔκστασιν ἐπὶ τὸν Ἀδὰμ καὶ ὕπνωσε.* Kap. 15, 12. *περὶ δὲ ἡλίου δυσμὰς ἔκστασις ἐπέπεσε τῷ Ἄβραμ, καὶ ἰδοὺ φόβος σκοτεινὸς μέγας ἐπιπίπτει αὐτῷ.*

Dass wir diesen Zustand in seiner Besonderheit nicht näher beschrieben und erklärt finden, darf uns nicht befremden. Der Entzückte selbst war eben dadurch, dass er ausser sich und über seinen Zustand zu reflectiren ausser Stand gesetzt war, auch unfähig, Andern genügliche Auskunft von dem, was ihm so eigentlich widerfahren war, zu geben. Und Beobachtung eines Hingerissenen durch Andere, wäre sie auch sorgfältiger gewesen, als sie nach den vorgefassten Meinungen, welche ihr zur Seite standen, sein konnte, vermochte immer nicht mehr, als was sich äusserlich begab, also nur die Zeichen und Zeugnisse von der innerlichen Aufregung, von dem Sturm in der Seele, wahrzunehmen, nicht aber das Wesen der Sache befriedigend zu erfassen und aufzuklären. Um so natürlicher wird es Jeder finden, dass ein gar hoher Werth auf diese völlig unbegreifliche, den unsichtbaren Mächten zugeschriebene Erscheinung im Alterthum gelegt wurde.

Dass zuweilen durch äussere Umstände, besonders durch plötzlich eintretende Naturereignisse, denen sich eine religiöse Beziehung und Deutung beimessen liess, wie Lichtscheine vom Himmel, Theilung der Wolken, gewöhnlich als Oeffnung des Himmels bezeichnet, Win-

desbrausen und Donner, lauter Zeichen der nahen Gottheit*), jenen Zustand begeisterter Exaltation herbeiführten, oder doch, falls er schon vorhanden war, steigerten, war in der Ordnung und wird durch klare Stellen, wie Apg. 2, 1. A. Kap. 4, 31. vgl. 16, 25. 26. Joh. 12, 28 ff. u. a. ausser Zweifel gesetzt. In der ersten ist es das Daherstürmen eines brausenden, gewaltigen Windes und die Feuerzungen, (ἐγένετο ἄφνω ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἦχος ὥσπερ φερομένης πνοῆς βιαίας — — καὶ ὤφθησαν αὐτοῖς διαμεριζόμεναι γλῶσσαι ὡσεὶ πυρός,) Erscheinungen, die etwas Analoges darboten von den auf Sinai bei der Gesetzgebung, die als Parallele zu dem Stiftungsfeste des Christenthums und der dabei erfolgten Geistesmittheilung betrachtet wurde, vorgefallenen Ereignisse; (vgl. 2 Mos. 19. 5 Mos. 33, Anf. Hebr. 12, 18.) in der zweiten das Erbeben des Ortes, wo die Betenden versammelt waren, (δεηθέντων αὐτῶν ἐσαλεύθη ὁ τόπος ἐν ᾧ ἦσαν συνηγμένοι) wodurch die Menge in begeistertes Entzücken versetzt wurde. Oder es war herzergreifende, hinreissende, enthusiastische Rede, welche solche Wirkung hervorbrachte; wie die des Petros im Hause des Hauptmanns Kornelius, Apg. 10, 44. 11, 15. und des Paulus zu Ephesus, Apg. 19, 5. 6.

Verwandte, wenn gleich in arge Ausartungen umgeschlagene Erscheinungen bieten uns in alter Zeit

---

*) Vgl. 1 Kön. 19, 11. 12. 2 Chron. 5, 14. 2 Mos. 34, 5. Ps. 104, 3. 4. Hesek. 43, 2 ff. *Cic. de haruep. resp.* a. E. *Etenim haec deorum immortalium vox, haec paene oratio iudicanda est, quum ipse mundus, quum agri atque terrae motu quodam novo contremiscunt et inusitato aliquid sono incredibilique praedicunt. Virg. Aen.* III, 89 *sqq.*

schwärmerische Secten, wie die Montanisten, Priscillianisten, (Phrygier, Kataphrygier, Pepuzianer,) Messalianer und andere dar: (vgl. Euseb. H. E. V, 15. von Montanus, πνευματοφορηθῆναί τε καὶ αἰφνιδίως ἐν κατοχῇ τινι καὶ παρεκστάσει γενόμενον ἐνθουσιᾶν ἄρξασθαί τε λαλεῖν καὶ ξενοφωνεῖν — desgleichen Iren. *adv. Haer.* III, 11. a. E. *Tertull. c. Marc.* IV, 22. V, 8. a. E.) in neuerer Zeit dagegen Quäker, Shaker, Jumpers, und andere mystisch-religiöse Fanatiker, an denen es auch unsern Tagen nicht fehlt, zur Genüge dar. Somnambulistische Anklänge in jenen biblischen Darstellungen zu gewahren, erscheint auch uns gleich unzulässig und verfehlt.

Fassen wir nun die Wirkungen solcher Zustände und die Erscheinungen, unter welchen sich die in den Tiefen des Gemüthes auf so ausserordentliche Weise erregte Bewegung äusserlich zu erkennen gab, näher ins Auge, inwieweit nämlich die biblischen Schriften davon Kunde geben, so leuchtet fürs Erste ein, dass Gestalt und Form derselben im Allgemeinen von der Beschaffenheit der Gefühle, welche die Seele bewältigt hatten und bewegten, abhängig sein musste. In andern Gesten und Lauten gaben sich die Gefühle beseligender Lust und Freude, in andern die des niederbeugenden Schmerzes und der Trauer dem Betrachtenden zu erkennen, wenn auch Beiden gemeinsam war, dass sie unaufhaltsam hervorbrechend sich so zu sagen Luft machten. Immer hing aber die Hauptsache davon ab, ob man diese Empfindungen von der Gottheit herleitete, oder vom Satan. In Lauten konnte das exaltirte Gefühl einerseits sich kund geben durch Lachen, Jauchzen, Frohlocken, Singen, (was nämlich

auch im blossen Moduliren, Trällern, Pfeifen, einem Musiciren bloss mittelst der Stimme ohne Worte oder Text bestehen kann,) auf der andern Seite durch Weinen, Stöhnen, Seufzen, Schluchzen, Jammern, Winseln, Heulen, Schreien, Wehklagen. In Gesten, ausser den Geberden des Antlitzes, durch Tanzen und Springen auf der einen, durch Verzerrung der Glieder, sich Winden, Niederwerfen zur Erde, Raufen der Haare, Zerreissen der Kleider, und andere Zeichen von Angst und Noth oder tiefstem Leiden. Denn wie es eine Gefühlssprache giebt, so auch Gefühlslaute und Gefühlsgeberden, denen zumal ungebildete und zugleich sehr lebhafte Gemüther sich leicht hingeben oder dazu hingerissen werden. Kam es erst zur Darstellung in wirklicher Rede, so war der Zustand des Aussersichgesetztseins schon vorübergegangen. Darum lässt sich vielleicht diese Stufenfolge für jene Erscheinungen annehmen: zuerst, die der blossen Bewegung und Geberdung; dann, die des Lautwerdens, oder auch Beides zugleich; endlich, die der verständigen Mittheilung, in Folge des zurückgekehrten Selbstbewusstseins, durch die Sprache. Auf den ersten Stufen fand die Frage Statt: was lacht, jauchzet, frohlockt, oder, was seufzt, weinet, wehklagt er? Im letzten Falle bedurfte es keiner weitern Auskunft oder Erklärung, vorausgesetzt, dass die sprachliche Mittheilung an sich verständlich war.

Für diese Behauptungen lässt sich Folgendes zur Erläuterung und Bestätigung anführen.

Im Leben Christi selbst finden wir nur seltene Hinweisungen auf einen Wechsel, geschweige auf eine ungewöhnliche Steigerung seiner Gefühle. Die hohe

Vollkommenheit seines Geistes, die herrliche Klarheit im Erkennen, die gewisse Zuversicht im Wollen und Thun, das immer gleiche Bewusstsein wandelloser Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater, kurz, die reine Harmonie aller Kräfte und Bewegungen in seinem ganzen Wesen, liess es zu keiner Art von Uebermass der Empfindungen auf der einen oder auf der andern Seite kommen. Die höchste Begeisterung in der Freude über das Gelingen seines göttlichen Werkes vermochte so wenig, als der tiefste Schmerz und die bittersten Leiden, ihn des hellen Selbstbewusstseins, der besonnenen Fassung zu berauben. Gleichwohl dürfen wir folgende, unsern Gegenstand nahe genug berührende Stellen nicht ausser Acht lassen.

Luk. 10, 21 f. vgl. Matth. 11, 25 ff. wird er als frohlockend in begeisterter Andacht unter den Wonnegefühlen über den glücklichen Fortgang des ihm aufgetragenen Werkes so geschildert: *ἐν αὐτῇ τῇ ὥρᾳ ἠγαλλιάσατο τῷ πνεύματι καὶ εἶπεν· ἐξομολογοῦμαί σοι, πάτερ, κύριε τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς κτλ.* — Joh. 13, 21. ist einer Erschütterung seines Geistes im aufgeregten Unwillen und Schmerz über den Verrath des Judas gedacht: *ταῦτα εἰπὼν ὁ Ἰησοῦς ἐταράχθη τῷ πνεύματι κτλ.* Damit lässt sich die Joh. 11, 33 ff. beschriebene ausserordentliche Gemüthsbewegung desselben beim Grabe des Lazarus, hauptsächlich jenes ganz einzige, *ἐνεβριμήσατο τῷ πνεύματι*, und *πάλιν ἐμβριμώμενος ἐν ἑαυτῷ*, vergleichen, was Luther und Andre nach ihm freilich zu stark, auch wohl nicht ganz richtig übersetzt haben: er ergrimmete im Geist; denn dazwischen ist ja seiner Rührung bis zu Thränen (*ἐδάκρυσεν ὁ Ἰησοῦς*) gedacht, so dass

wir unter jenem ἐνεβριμήσατο wohl nur überhaupt die äusserste Aufgeregtheit seines Gemüthes zu verstehen haben. Ferner auch Mark. 8, 12. ἀναστενάξας τῷ πνεύματι, er seufzete auf im Geist; und Kap. 7, 34. beim Aufblick zum Himmel, indem die Heilung eines Zungenlahmen (κωφὸς καὶ μογιλάλος) vor sich gehen soll, καὶ ἀναβλέψας εἰς τὸν οὐρανὸν ἐστέναξε κτλ. zum Himmel emporblickend seufzte er, u. s. w. — Endlich könnte man, was der Verfasser des Briefes an die Hebräer Kap. 5, 7 f. von Jesu berichtet, dass er Gebet und Flehen zu dem, der ihn konnte vom Tode erretten, unter heftigem Geschrei und Thränen (μετὰ κραυγῆς ἰσχυρᾶς καὶ δακρύων) dargebracht und so Erhörung gefunden habe, gleichfalls hierher rechnen, auch damit Luk. 22, 41—44. in Verbindung bringen.

Den Apostel Paulus müssen wir uns auf dem Wege nach Damaskus zufolge der Schilderungen Apg. 9, i. A. und 22, 14 ff. und 26, 9 ff. als sein Inneres plötzlich durch die himmlischen Erscheinungen (vgl. damit Apg. 2, i. A.) so gewaltig erregt und bewegt wurde, dass er sich plötzlich für die Sache des bis dahin von ihm gehassten Nazaräers entschied und aus dem wüthendsten Verfolger der Christusbekenner in einen entschiedenen, muthvollen Vertheidiger sich verwandelte, gleichfalls im Zustande des Aussersichgesetztseins (ἐν ἐκστάσει) denken. Er selbst leitet die Erscheinung und ihre Wirkung auf sein Gemüth unmittelbar von der Gottheit her, vgl. Apg. 26, 19. Gal. 1, 1. 12 ff. Röm. 1, 1. 1 Kor. 15, 10. u. a. und rühmt sich auch anderer solcher Entzückungen und darin empfangener

Visionen, Offenbarungen und Weisungen bei mehreren Gelegenheiten. Vgl. seine vorhin schon angezogenen Aeusserungen 2 Kor. 12, i. A. insbesondere V. 7. *καὶ τῇ ὑπερβολῇ τῶν ἀποκαλύψεων ἵνα μὴ ὑπεραίρωμαι κτλ.* Desgleichen Apg. 16, 9. 10. *καὶ ὅραμα διὰ νυκτὸς ὤφθη τῷ Παύλῳ· ἀνὴρ Μακεδών τις ἦν ἑστὼς καὶ παρακαλῶν αὐτὸν καὶ λέγων· διαβὰς εἰς Μακεδονίαν βοήθησον ἡμῖν. ὡς δὲ τὸ ὅραμα εἶδεν, εὐθέως ἐζητήσαμεν ἐξελθεῖν εἰς Μακεδονίαν, συμβιβάζοντες ὅτι προσκέκληται ἡμᾶς ὁ θεὸς εὐαγγελίσασθαι αὐτούς.* — Wir sind geneigt, auch Röm. 8, 15. 26 ff. den Apostel von einem solchen Gemüthszustande redend zu denken, in welchem das deutliche Bewusstsein zurückgetreten, die aufs Höchste gesteigerte Empfindung allein lebendig ist; wo es die Innigkeit der Andacht zu überlegtem Gedankenausdruck nicht kommen lässt. Wir schreien, sagt er, wie Kinder, Abba, lieber Vater! Der Geist kommt unserm Unvermögen zu Hilfe bei der Andacht: *τὸ πνεῦμα ὑπερεντυγχάνει στεναγμοῖς ἀλαλήτοις·* d. i. tritt ein mit unaussprechlichem Seufzen, u. s. w. Hierzu bemerkt Orig. *Tom.* III. *p.* 602. unt. *Quomodo enim enarrari potest, quod spiritus dei loquitur deo, quum interdum nec ipse quidem noster spiritus, quod sentit et intelligit, sermone possit exponere?* Vgl. auch *Tom.* I. *p.* 199. über dieselbe Stelle.

Dass auch der Apostel Petrus Entzückungen gehabt, erfahren wir zuerst aus des Lukas Bericht von der Bekehrung des Hauptmanns Kornelius Apg. 10. den Petrus selbst Apg. 11. wiederholt, und V. 5. sagt: *ἐγὼ ἤμην ἐν πόλει Ἰόππῃ προσευχόμενος καὶ εἶδον*

ἐν ἐκστάσει ὅραμα κτλ.*) — sodann in der Erzählung von seiner Befreiung aus dem Gefängniss durch einen Engel, Kap. 12, i. A. vgl. besonders V. 9. wo es von ihm heisst: καὶ οὐκ ἤδει, ὅτι ἀληθές ἐστι τὸ γινόμενον διὰ τοῦ ἀγγέλου, ἐδόκει δὲ ὅραμα βλέπειν· und V. 11. καὶ ὁ Πέτρος ἐν ἑαυτῷ γενόμενος εἶπε· νῦν οἶδα ἀληθῶς κτλ. womit man allenfalls, was in der Verklärungsgeschichte derselbe Berichterstatter Luk. 9, 31—34. von diesem Apostel sagt, zusammenhalten kann. Ueber das μὴ εἰδὼς ὃ λέγει, selber nicht wissend, was er sagte, V. 33. äussert sich *Tert. c. Marc.* IV, 22. also: *Quomodo nesciens? utrumne simplici errore an ratione, quam defendimus in causa novae prophetiae, gratiae ecstasin, id est amentiam convenire? In spiritu enim homo constitutus, praesertim quum gloriam dei conspicit vel quum per ipsum deus loquitur, necesse est excidat sensu, obumbratus scilicet virtute divina, de quo inter nos et Psychicos quaestio est. Interim facile est amentiam Petri probare, etc.*

So ist Stephanus Apg. 7, 55 f. im Zustande der Entzückung beschrieben, als ihn die Juden zu Tode steinigten: ὑπάρχων δὲ πλήρης πνεύματος ἁγίου ἀτενίσας εἰς τὸν οὐρανὸν εἶδε δόξαν θεοῦ καὶ Ἰησοῦν ἑστῶτα ἐκ δεξιῶν τοῦ θεοῦ, καὶ εἶπεν· ἰδοὺ θεωρῶ τοὺς οὐρανοὺς ἀνεῳγμένους καὶ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἐκ δεξιῶν ἑστῶτα τοῦ θεοῦ. —

*) Zu den Worten, ἐγένετο ἐπ' αὐτὸν ἔκστασις, Kap. 10, 10. bemerkt der Scholiast bei Matthäi: τῆς ψυχῆς, ὡς εἰπεῖν, ἀπὸ τοῦ σώματος διάστασις, ὡς ἔξω τῶν αἰσθητῶν γίνεσθαι, ποδηγούμενον ἐπὶ τὰ πνευματικά.

Eben so der Priester Zacharias, welchem unter andächtigen Beschäftigungen im Tempel eine Unterredung mit einem Engel gewährt wird, (Luk. 1, 8 ff. V. 22.) und Elisabet und Maria in freudigjauchzender Begeisterung über das ihnen widerfahrene göttliche Heil. Luk. 1, 41, 42. von der Elisabet: ὡς ἤκουσεν τὸν ἀσπασμὸν τῆς Μαρίας ἡ Ἐλισάβετ ἐσκίρτησε τὸ βρέφος ἐν τῇ κοιλίᾳ αὐτῆς, καὶ ἐπλήσθη πνεύματος ἁγίου ἡ Ἐλισάβετ, καὶ ἀνεφώνησε φωνῇ μεγάλῃ κτλ. — V. 46 ff. von Maria: καὶ εἶπε Μαριάμ· μεγαλύνει ἡ ψυχή μου τὸν κύριον καὶ ἠγαλλίασε τὸ πνεῦμά μου κτλ. — V. 64. vom Zacharias: ἀνεῴχθη δὲ τὸ στόμα αὐτοῦ παραχρῆμα καὶ ἡ γλῶσσα αὐτοῦ, καὶ ἐλάλει εὐλογῶν τὸν θεόν. V. 67. — ἐπλήσθη πνεύματος ἁγίου καὶ ἐπροφήτευσε λέγων· εὐλόγητος κύριος ὁ θεός κτλ. Mit diesen begeisterten Lobgesängen vgl. den der Hanna 1 Sam. 2, v. Anf.

In gleichem Zustande wird der Verfasser der Offenbarung, als er seine prophetischen Mittheilungen empfing, vorgestellt. Kap. 1, 9 f. sagt er selbst: Ἐγὼ Ἰωάννης — — ἐγενόμην ἐν πνεύματι ἐν τῇ κυριακῇ ἡμέρᾳ καὶ ἤκουσα φωνὴν μεγάλην κτλ.

Es war ein Versunkensein in frommer Andacht, worin der Hohepriester Eli nach 1 Sam. 1, 13 ff. die Hanna für berauscht hielt, indem sie nur die Lippen bewegend in ihrem Herzen redete, aber nicht laut wurde: καὶ αὕτη ἐλάλει ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτῆς καὶ τὰ χείλη αὐτῆς ἐκινεῖτο καὶ φωνὴ αὐτῆς οὐκ ἠκούετο· καὶ ἐλογίσατο αὐτὴν Ἠλὶ εἰς μεθύουσαν κτλ. — So führt Mirjam, die Schwester Mosis und Aarons als Prophetin unter Musik und Gesang und Siegesjauchzen den Reigentanz der Weiber an, 2 Mos. 15, 20 f. — So De-

bora, die Prophetin, B. Richter 5, v. A. vgl. Kap. 4, 4. — Auch gehört hierher die Beschreibung von dem Hervortreten der siebenzig Aeltesten in prophetischer Begeisterung, 4 Mos. 11, 25—29. und was 1 Sam. 19, 23 f. von Saul berichtet wird, dass der Geist Gottes auch auf ihn gekommen und er sich wie ein Enthusiast geberdet, seine Kleider abgeworfen und Tag und Nacht in solchem Zustande entblösst dagelegen habe. *Καὶ ἐγενήθη καὶ ἐπ' αὐτῷ πνεῦμα θεοῦ, καὶ ἐπορεύετο προφητεύων ἕως τοῦ ἐλθεῖν αὐτὸν εἰς Ναυὰθ ἐν Ῥαμᾶ. Καὶ ἐξεδύσατο τὰ ἱμάτια αὐτοῦ καὶ ἐπροφήτευσεν ἐνώπιον αὐτῶν· καὶ ἔπεσε γυμνὸς ὅλην τὴν ἡμέραν καὶ ὅλην τὴν νύκτα.* An diese Entblössung im begeisterten Hervortreten hat man sich vielleicht 1 Kor. 11, i. Anf. wo den Weibern das Verhülltbleiben zur Pflicht gemacht wird, wieder zu erinnern.

Sollen wir endlich nicht auch der Berichte 2 Sam. 6, 14—16. und 1 Chron. 15, 27 ff. hier gedenken, die uns sagen, dass der König David einst angethan mit einem leinenen Schulterkleide, laut jauchzend, tanzend und springend unter Posaunenschall und Cymbelnklang vor der Bundeslade herschritt, welches Schauspiel dem Chronisten zufolge die Tochter Sauls, Michal, durchs Fenster mit ansah, und den tanzenden und springenden König in ihrem Herzen verachtete? desgleichen uns nicht erinnern an die 1 Kön. 18, 28. 29. beschriebene fanatische Raserei der Baalspfaffen gegenüber dem Propheten Elias?

Wir haben diese biblischen Nachweisungen exaltirter Zustände für nöthig gehalten, damit sogleich erkannt werde, aus welcher Quelle auch die Glossolalie des neuen Testaments unsers Erachtens herzulei-

ten, welcher Art von Geistesthätigkeiten beizuzählen sei. Denn in der That bleibt uns nun doch nichts Anderes übrig, als dieselbe in das Gebiet der Entzückungen zu verweisen, und zwar sie als Wirkung und Folge des zum höchsten Enthusiasmus gesteigerten christlichen Wonnegefühls zu betrachten, welches sich vorzugsweise unter der Form gottbegeisterter Andacht und exaltirter Lob- und Dankgebete darstellte.

Nämlich die Vorstellung von dem in Christo verliehenen Heil, das Bewusstsein der unmittelbaren Gottgemeinschaft, erfüllte und durchglühte die Seele des Christgläubigen, vermochte auch wohl sie auf Momente bis ins Ueberschwengliche zu entzücken. Der Gedanke an Gott, als den liebevollen Vater, der seinen Sohn zur Erlösung der Menschen gesendet, der seinen Geist zum Unterpfande seiner Vereinigung mit den Frommen in aller Herzen ausgegossen, die feste Zuversicht auf die nahe bevorstehende Herrlichkeit des messianischen Reiches und seiner Bürger nach vollständiger Besiegung aller seiner Feinde, ja aller Macht der Finsterniss, die keinem Zweifel mehr Raum gebende Gewissheit der Erfüllung sämmtlicher früherhin gehegten Hoffnungen, das Alles musste wohl die glaubenvolle Seele mit unbeschreiblicher Lust und Seligkeit erfüllen. Gab sie sich aber mit der festen Ueberzeugung, dass dieses Seligkeitsgefühl als ein Huldgeschenk des heiligen Geistes zu betrachten und unmittelbar von ihm selbst hervorgerufen sei, demselben und schrankenloser Einbildungskraft unbedenklich hin, schwelgend und schwärmend und versunken in solcher Wonne, was Wunder, wenn dann das objective Selbstbewusstsein mehr und

mehr zurücktrat, auch gänzlich verschwand, wenn die Erfassung gesonderter Gedanken, besonders aber die Deutlichkeit der Darstellung unmöglich wurde, wenn daher nur unbemessene Geberden und Laute als unaufhaltsame Zeichen und Zeugen von der im Innern lebendigen Bewegung sich an den Enthusiasten wahrnehmen liessen. Natürlich konnten diese äusserlichen Merkzeichen der Entrückung, da Freude und Wonne das Innere durchströmte, auch nur Töne und Gesten der Lust, also Jauchzen und Lobsingen, Hallelujageschrei und Frohlocken durch Ausdrücke und Geberden sein. War man sich aber einer neuen Art von Beseligung, dergleichen bis dahin noch nie Jemand gewürdigt worden sei oder empfunden habe, nämlich der messianischen in den vorhin angegebenen Hinsichten bewusst, so liegt es im Wesen der Sache, dass sich dafür auch neue Darstellungsformen, mit andern Worten, neue Zeichen und eine neue Sprache der wonnevollen neuen Begeisterung hervorthun, zum mindesten, die schon vorhandenen verhältnissmässig steigern mussten. Konnte man doch diese eigenthümlich christlichen Begeisterungsweisen als durch gewisse Voraussagungen angedeutet, als feststehend in bestimmten Erwartungen vorstellen: wie sich am deutlichsten Apg. 2, 14. in der Zurückweisung auf die Aussage des Propheten Joel, welche jetzt nach des Petrus Behauptung in Erfüllung gegangen sei, erkennen lässt, wiewohl auch Apg. 11, 16. vgl. Kap. 1, 5. Matth. 3, 11. Luk. 3, 16. Mark. 16, a. E. Joh. 6, 45. *καὶ ἔσονται πάντες διδακτοὶ θεοῦ* u. a. m. darauf hinweisen.

Wir meinen sonach, das jauchzende Anstimmen neuer Weisen, oder, wenn man will, Melo-

dieen, zur Verherrlichung Gottes und Christi in fessellos hinströmenden Jubeltönen, sei durch die der Sache gar nicht unangemessene Ausdrucksweise, γλώσσῃ λαλεῖν und γλώσσαις λαλεῖν bezeichnet worden. Von der lebhaften Gesticulation mochte die lauthinschallende freudige Declamation ebenso, wie der Vortrag eines Propheten und wie das Klageschrei der Angst und Noth, der bussfertigen Zerknirschung, begleitet sein. Ob auch einige Entblössung, zum wenigsten Abwerfung der Oberkleider, Unbedecktheit des Hauptes, (bei Frauen die Entschleierung,) zum Zeichen der christlichen Freiheit, oder auch, um dem Sturm der Gefühle in der Brust gleichsam Luft zu geben, damit verbunden gewesen, mag dahingestellt bleiben. Die Vergleichung der oben aus 1 Sam. 19, 23 f. 2 Sam. 6, 14 ff. mit 1 Kor. 11, 4 ff. 13. beigebrachten Stellen lässt auf so etwas schliessen. Die demuthvolle, reuige Bussandacht erforderte dagegen Verhüllung, Niederwerfung in den Staub; daher: in Sack und Asche büssen. Vgl. 1 Mos. 37, 34. Josua 7, 6. Jer. 6, 26. Esther 4, 1. Nehem. 9, 1. u. a.

Die Erscheinung mag einige Aehnlichkeit mit den Dithyramben bei den Griechen, den kühnsten Aufschwingungen lyrischen Gesanges zu Ehren des Bacchus, welche ebenfalls leicht in schwülstige Uebertreibung und phantastisches Toben unbändiger Bacchanalien umschlugen, dargeboten haben; wonach der höhnende Vorwurf, die gottbegeisterten christlichen Lobsänger seien von süssem Weine trunken, um so leichter begreiflich erscheint. Dabei mochte es vorkommen, dass Einer der in Ekstase Auftretenden den Andern mit sich zu begeistertem Jubel fortriss, und so das

Jauchzen allgemein wurde. Vielleicht fand selbst, wie bei jenen Dithyramben in den Strophen und Antistrophen, eine Art von Wechsel verschiedener Jubelchöre, deren jedes seinen Vorsänger oder Vorbeter haben mochte, Statt. Das ἀνὰ μέρος des Apostels 1 Kor. 14, 27. dürfte diese Ansicht vielleicht rechtfertigen, zumal mit V. 16. zusammengehalten, wo des von der Gemeinde nachzusprechenden Amen Erwähnung geschieht, welches, wie der Apostel sagt, nicht erfolgen könnte, wenn die γλώσσαις λαλοῦντες sich nicht hatten verständlich gemacht. Diese Voraussetzungen heben manche Schwierigkeit in der Darstellung des Apostels 1 Kor. 12—14. und lassen namentlich auch den Plural, γλώσσαις λαλεῖν, sofort begreifen.

Dass wir uns aber lediglich Adoration, insbesondere Lob- und Dankgebet, Lobsingen und Frohlocken, unter der eben gedachten Formel zu denken haben, darüber bleibt kein Zweifel übrig, wenn noch Folgendes erwogen wird.

Des Gebetes ist ausserdem in den Kapiteln von den Geistesgaben nirgends gedacht. Doch wird sonst im neuen Testament Gebet und Andacht auch als ein Werk des heiligen Geistes, der dabei den Frommen zu Hilfe kommt, vorgestellt (vgl. Röm. 8, 15. 26. 27. Gal. 4, 6. Jud. 20. 1 Kor. 14, 14. 16. u. a.) und ein grosser Werth darauf gelegt. Müsste es darum nicht aufs Höchste befremden, wenn bei einer so umständlichen Auseinandersetzung der Wirkungen des göttlichen Geistes dieses Hauptstück ganz ausser Acht gelassen worden wäre? Nun führen aber Aussprüche, wie Apg. 2, 11. λαλούντων — τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ, — Kap. 10, 46. μεγαλυνόντων τὸν θεόν, — 1 Kor.

14, 14 ff. προσεύχεσθαι γλώσσῃ, ψάλλειν, εὐλογεῖν, εὐχαριστεῖν, V. 2. οὐκ ἀνθρώποις λαλεῖ, ἀλλὰ θεῷ, (nicht mit Menschen redet er, sondern mit Gott,) welche sich eben auf die Glossolalie beziehen, ganz deutlich auf solche Lob- und Dankgebete hin. Zudem wird grade der Zunge (γλῶσσα) so oft in den biblischen Büchern diese höchste Bestimmung zugewiesen, dass sie in Gebeten Gott lobpreisen und verherrlichen soll. Jak. 3, 9. ἐν αὐτῇ εὐλογοῦμεν τὸν κύριον καὶ πατέρα· wobei Chrysost. Tom. VI. Hom. LXVII. die Bemerkung macht: γλῶσσα ἐδόθη, ἵνα εὐφημῇς, ἵνα ὑμνῇς τὸν ποιήτην. Röm. 14, 11. πᾶσα γλῶσσα ἐξομολογήσεται τῷ θεῷ· vgl. Phil. 2, 11. Apg. 2, 26. 1 Petr. 4, 11. εἴ τις λαλεῖ, ὡς λόγια θεοῦ. Und dass solches Lobsingen auch wirklich für Gebet und Andacht gegolten, spricht Chrysost. T. V. Hom. LXXXIII, womit wir Offenb. 5, 8. zusammenstellen, ausdrücklich aus; προσευχὴ λέγεται, ὅταν ὑμνῇ τις τὸν θεόν.

Dabei bedenke man, wie oft solches Lobsingens und frohlockenden Spielens bald unter Begleitung von Instrumenten, wozu immer eine umständliche Vorbereitung erforderlich war, bald bloss mit der Stimme, (Zunge,) allenfalls aus dem Stegereif, im alten Testament, am häufigsten in den Psalmen, Erwähnung geschieht. — Viele dieser Lobgesänge, anfangend und schliessend mit Halleluja, enthalten fast nichts, als mit wenig veränderten Worten wiederholte Jubelexclamationen zur Verherrlichung der Ehre Jehova's und zum Ausdruck freudigen Dankes für seine Wohlthaten. Ja das letzte dieser Loblieder, Ps. 150. besteht in Wahrheit bloss aus einem vom Anfang bis zum Ende

fortgesetzten Hallelujarufen, und schliesst noch mit der Aufforderung: כֹּל הַנְּשָׁמָה תְּהַלֵּל יָהּ הַלְלוּיָהּ, LXX. *πᾶσα πνοὴ αἰνεσάτω τὸν κύριον.* Ausserdem vgl. Ps. 135. 136. 138. 146—148. u. v. a. Die Ausdrucksweisen, deren sich die griechischen Schriftsteller des alten und neuen Testaments zur Bezeichnung dieses Lobsingens, Jauchzens und Spielens zu bedienen pflegen, sind die zum Theil aus den vorhergegangenen Abschnitten schon bekannten, *αἰνεῖν, ᾄδειν, ὑμνεῖν, ψάλλειν, ἀλαλάζειν, ἀγαλλιάσθαι, δοξάζειν, εὐφραίνεσθαι, ἐξομολογεῖσθαι,* und diesen verwandte, denen wir nunmehr auch unser *γλώσσῃ λαλεῖν* beizugesellen kein Bedenken tragen. Durch Vergleichung folgender Stellen neben den vorerwähnten Jubelpsalmen dürfte aller dieser Ausdrücke nahe Verwandschaft, wie der Bedeutung, so der Beziehung nach, augenfällig hervorgehen. Ps. 126, 2. heisst es: *τότε ἐπλήσθη χαρᾶς τὸ στόμα ἡμῶν, καὶ ἡ γλῶσσα ἡμῶν ἀγαλλιάσεως.* Ps. 145, 21. *αἴνεσιν κυρίου λαλήσει τὸ στόμα μου καὶ εὐλογείτω πᾶσα σὰρξ τὸ ὄνομα τὸ ἅγιον αὐτοῦ εἰς τὸν αἰῶνα κτλ.* Ps. 47, i. A. *ἀλαλάξατε τῷ θεῷ ἐν φωνῇ ἀγαλλιάσεως.* Ps. 100, i. A. 118, 15. 51, 14. 15. 63, 5. *χείλη ἀγαλλιάσεως αἰνέσει τὸ ὄομά σου.* Ps. 66, i. A. *ἀλαλάξατε τῷ θεῷ πᾶσα ἡ γῆ, ψάλατε δὴ τῷ ὀνόματι αὐτοῦ· δότε δόξαν αἰνέσει αὐτοῦ.* Ps. 71, 22 ff. *ἐγὼ ἐξομολογήσομαί σοι ἐν σκεύει ψαλμοῦ τὴν ἀλήθειάν σου ὁ θεός, ψαλῶ σοι ἐν κιθάρᾳ ὁ ἅγιος τοῦ Ἰσραήλ. ἀγαλλιάσονται τὰ χείλη μου, ὅταν ψαλῶ σοι, — — ἔτι δὲ καὶ ἡ γλῶσσά μου ὅλην τὴν ἡμέραν μελετήσει τὴν δικαιοσύνην σου κτλ.* Ps. 47, 5, 6. *ἀνέβη ὁ θεὸς ἐν ἀλαλαγμῷ, κύριος ἐν φωνῇ σάλπιγγος· ψάλατε τῷ θεῷ*

ἡμῶν, ψάλατε, ψάλατε τῷ βασιλεῖ ἡμῶν, ψάλατε, — — ψάλατε συνετῶς. Ps. 33, i. A. ἀγαλλιᾶσθε δίκαιοι, — — ἐξομολογεῖσθε τῷ κυρίῳ ἐν κιθάρᾳ, ἐν ψαλτηρίῳ δεκαχόρδῳ ψάλατε αὐτῷ· ᾄσατε αὐτῷ ᾆσμα καινόν, καλῶς ψάλατε ἐν ἀλαλαγμῷ. Ps. 59, 16 f. 98, i. A. 4. 5. auch Ps. 119, 171. ἐξερεύξαιντο τὰ χείλη μου ὕμνον. Jes. 12, 5. 6. ὑμνήσατε τὸ ὄνομα κυρίου, ὅτι ὕψηλα ἐποίησε· — ἀγαλλιᾶσθε καὶ εὐφραίνεσθε οἱ κατοικοῦντες Σιών κτλ. — Dazu Stellen des neuen Testaments, wie Röm. 15, 9—11. Jak. 5, 13. εὐθυμεῖ τις, ψαλλέτω· Eph. 5, 18. 19. (vgl. Kap. 1, 3. nebst Kol. 3, 16.) μὴ μεθύσκεσθε οἴνῳ, — ἀλλὰ πληροῦσθε ἐν πνεύματι, λαλοῦντες ἑαυτοῖς ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις πνευματικοῖς ᾄδοντες καὶ ψάλλοντες ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν τῷ κυρίῳ, εὐχαριστοῦντες πάντοτε — — τῷ θεῷ καὶ πατρὶ κτλ. woraus einestheils hervorgeht, wie ein Apostel Jeden, der frohen Muthes ist, zu freudigem Lobgesang (wozu auch das fromme Gemüth schon von selbst sich angetrieben fand,) auffordert; sodann, dass solches Anstimmen melodischer Lob- und Danklieder wirklich als eine Folge des Erfülltseins der Seele vom Gottesgeist unter den ältesten Christen ist betrachtet worden. Fügen wir noch Apg. 16, 25. προσευχόμενοι ὕμνουν τὸν θεόν· Matth. 11, 25. Luk. 10, 21. Röm. 14, 11. 15, 9. 1 Kor. 14, 15. 26. Hebr. 2, 12. obigen Stellen zur Vergleichung bei, mit der Bemerkung, dass ein wirkliches Hallelujajauchzen im neuen Testament bloss in der Apokalypse, Kap. 19, i. A. vorkommt, wo es den Himmelsbewohnern als Siegesruf nach Ueberwindung des Satans zugeschrieben und mehrmals, V. 4. auch mit dem Zusatz Amen wie-

derholt wird. Dagegen treffen wir den verwandten Jubelruf, Hosanna! (hilf, gieb Heil, Jehova, unser *Vivat*!) bei dem festlichen Einzuge Christi in Jerusalem (mit Ausnahme des Lukas) in allen Evangelien, obschon unter verschiedenen Beisätzen, Matth. 21, 9. Mark. 11, 9. 10. Joh. 12, 13. womit Ps. 118, 25 f. auch Apg. 2, 21. zu vergleichen ist.

Was läge wohl näher, als unser γλώσσῃ λαλεῖν in sämmtlichen oben nachgewiesenen Stellen aus gleichem Standpunkte, wie jenes Halleluja- und Hosannajauchzen, als einen nicht einmal ganz neuen, nur etwas abgeänderten Ausdruck für jene ekstatische Andacht aufzufassen und zu deuten?

Das Entgegengesetzte von diesem Jauchzen der Freude und dem Lobsingen war das Geschrei der Angst und des Schmerzes, das Aus- und Anrufen in der Noth, (κραυγή, κράζειν, βοᾶν, φωνεῖν, ὀλολύζειν, κλαίειν, κλαυθμός, u. a.) dessen besonders in den sogenannten Busspsalmen, aber auch in den Propheten Erwähnung geschieht. Ps. 130, i. A. ἐκ βαθέων ἐξέκραξά σοι κύριε. Jes. 10, 10. 30. 13, 6. 14, 31. 15, 2. 3. 23, 6. Jer. 4, 8. περιζώσασθε σάκκους καὶ κόπτεσθε καὶ ὀλολύζετε (nicht ἀλαλάξατε). Kap. 48, 20. 31. 49, 3. Hesek. 30, 2. Richt. 3, 9. 15. 6, 7. 10, 10. Ps. 5, 1. 6, 8. 22, 5. 107, 13. 19. 142, 1. 5. Joel 1, 14. Esra 3, 12. 13. Jes. 30, 19. Hiob 30, 31. — Von den Dämonischen im neuen Testament, Matth. 8, 29. vgl. 9, 27. Mark. 1, 26. 3, 11. 5, 5. 7. 9, 26. Luk. 9, 39. — von Christo selbst am Kreuz heisst es Matth. 27, 46. Mark. 15, 34. Luk. 23, 46. ἀνεβόησε, — ἐβόησε, — φωνήσας φωνῇ μεγάλῃ κτλ. — von Stephanus, Apg. 7, 60. θεὶς — τὰ

γόνατα ἔκραξε φωνῇ μεγάλῃ κτλ. — Vergl. Offenb. 14, 18. — Auch an das unmässige Heulen der Klageweiber, dem zuweilen rührende Worte beigemischt sein mochten, und an die übrigen Verkündigungszeichen aufgeregter Leidenschaft und losgelassener Empfindungen bei den Juden haben wir hierbei zu erinnern.

Ob jenes Lobsingen und Jauchzen mit verständlichen Worten und Formeln versetzt war, könnte man dahin gestellt sein lassen, da etwas Wesentliches darauf nicht ankommt. Wir halten es für sehr wahrscheinlich. Aber dergleichen Jubelexclamationen, Invocationen und doxologische Formeln, (dergleichen bei den Juden in sehr hohem Ansehn standen und gewöhnlich nur in der heiligen Sprache, die aber im apostolischen Zeitalter nur Wenige noch verstanden, vorgebracht wurden,) haben doch immer nur die Gestalt und Bedeutung von Interjectionen oder Salutationen, nicht eigentlicher Rede. Jedes Volk, wie jede Zeit, hat hierin seine Eigenthümlichkeit, wie in Jubeltönen und Melodieen, so auch in Wörtern und Formeln für diesen Zweck, von jenen ältesten Halleluja, Hosanna, Ach, Oh, Jo, Ju, Eua, Evoe, Euge, Age, (im Griechischen, wie im Lateinischen,) nebst vielen andern, verbunden mit den Anrufungen alter Gottheiten, an, bis auf die Juchhey, Vivat, Hurrah, nebst den Anrufungen Gottes, Jesu Christi und der Heiligen, der jüngern Zeit herab. Aber so viel steht fest, dass es auf eigentliche Gedankenmittheilung bei der Andachtübung, wovon wir sprechen, nicht abgesehen war, indem sie zufolge der schon im Abschnitt III. beleuchteten Stellen (1 Kor. 14, 2. 6. 9. 14. 15. 19. u. a.) weder Belehrung (διδαχή), noch Offenbarung (ἀπο-

κάλυψις), noch Weissagung (προφητεία), noch Erkenntniss (γνῶσις) mitzutheilen, folglich auch nicht zu erbauen oder den Willen zu frommer Entschliessung anzuregen vermochte. Sie sollte nur Zeugniss geben, dass das Gefühl der heiligen Urkraft und Freiheit, insofern des Sieges über alle Hemmnisse des Bösen, sie erfüllte und beherrschte, dass, wie es V. 25. a. a. O. heisst, Gott wahrhaft in den Andächtigen sei; dass sie mit furchtloser Entschlossenheit frei und offen die Wonne des ihnen widerfahrenen Heils dürften laut werden lassen, kurz, dass ihre Sache Gottes Sache und die Macht seines Geistes mit ihnen sei. Hatte sich aber alles frühere gottbegeisterte Lobsingen lediglich auf Jehova und seine wundervollen Grossthaten bezogen, und bald den allmächtigen Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge, bald den gewaltigen Erretter seines Volkes aus Unglück und Gefahren, aus der ägyptischen Knechtschaft, den mächtigen Besieger aller Feinde Israels, überhaupt den Gott der Väter mit allen Segnungen, welche er durch Abraham, Moses, David u. A. fort und fort diesem seinen Volke erwiesen, verherrlicht, (vgl. die oben angeführten Psalmen- und andern Stellen;) so pries nunmehr der exaltirte Christenjubel die göttliche Liebe und Gnade in der Erfüllung der messianischen Hoffnungen, und zugleich den Messias selbst (Röm. 15, 6. 2 Kor. 1, 3. Eph. 1, 3. 1 Petr. 1, 3.) in Verbindung mit dem durch ihn verliehenen neuen Lebensgeist, zusammt allen glänzenden Aussichten, welche dieser in die Zukunft neu eröffnete und verbürgte. Je nach dieser Verschiedenheit des Standortes mochte sich auch die neuchristliche Gottlobprei-

sung in mehr oder weniger von den früheren abweichenden Formen und Formeln aussprechen.

Demnach erscheint auch die Frage fast gleichgiltig, ob verschiedene und welche Sprachen dabei in Anwendung gekommen seien. Daran ist nicht zu zweifeln, dass die bis dahin für Gebet und Andacht in Absicht auf die gottesdienstliche Sprache bei den Juden geltende Schranke von den christlichen Enthusiasten unbedenklich durchbrochen wurde, um auch hierdurch die völligste Freiheit und Allgemeinheit des neuen Lebensprincipes zu bekunden. Lässt doch die Darstellung des Lukas, Apg. 2. den Zweck, so etwas anzudeuten kaum verkennen. Die zusammengelaufene Volksmenge in Jerusalem setzt voraus, dass die in Begeisterung lobsingende Christenversammlung aus lauter Galiläern bestehe, und erstaunt nun zuerst darüber, dass diese ungebildeten Galiläer zu prophetischem Enthusiasmus hingerissen worden sind, (vgl. Apg. 4, 13.) dann aber auch, dass sie sich in der gemeinüblichen Weltsprache, nämlich der Griechischen, in ihren verschiedenen Provincialmundarten und in den darin gebräuchlichen Lobgesangsweisen vernehmen lassen. (Vgl. oben III. Abschnitt 17.) In Korinth, wo sich Alles nur im Griechischen Sprachgebiet bewegte und an den Gebrauch fremder Mundarten kaum gedacht werden mochte, findet dies freilich keine Anwendung: auch bedarf die ohnedem klare Paulinische Darstellung eines solchen Auskunftsmittels nicht. Ueberall aber — und das muss als wesentlich festgehalten werden, — kam auf die Sprache als solche, in welcher der neue christliche Enthusiasmus laut wurde, so wenig an, als es damit auf Mittheilung eines Gedankeninhaltes abgesehen war.

Wie nahe übrigens diesem enthusiastischen Lobsingen die Gefahr stand, in Polylogie und Battologie, in massloses Schwärmen umzuschlagen, worin man leicht sich selbst und Andre täuschen konnte, leuchtet ohne Weiteres ein. Manche mochten sich einbilden, in ihrer Exaltation die Jubelsprache höherer Geisterwesen, (vgl. 1 Kor. 13, i. A. die Zungen der Engel, Luk. 2, 13. die Gott lobsingenden himmlischen Heerschaaren,) wo nicht des Gottesgeistes selbst zu reden, Ueberschwengliches, wenn noch so Unverständliches, erschaut und von sich gegeben zu haben. Eine Anspielung auf Verirrungen der Art lässt sich auch, wo wir nicht irren, 1 Kor. 14, 37. 38. in den Worten: εἴ τις δοκεῖ προφήτης εἶναι ἢ πνευματικός, und εἰ δέ τις ἀγνοεῖ, ἀγνοείτω, spüren. Solch ungemässigtes Treiben konnte in der Gemeindeversammlung nur Unordnung und Verwirrung herbeiführen, unmöglich zu Jemandes Erbauung dienen. Fast sollte man vermuthen, es seien unter den ausgelassenen Aeusserungen mancher von jenen Ekstatikern sogar unziemliche Herabwürdigungen Jesu, des Herrn der Gemeinde, vorgekommen. Wie wäre anders das vom Apostel gleich 1 Kor. 12, 3. vorangestellte διὸ γνωρίζω ὑμῖν, ὅτι οὐδεὶς ἐν πνεύματι θεοῦ λαλῶν λέγει ἀνάθεμα Ἰησοῦς, zu begreifen? Wollten diese übermüthigen Schwärmer vielleicht von dem historischen Christus und seinem Verdienst nichts mehr wissen, weil sie sich einbildeten, nunmehr selber im Besitz des heiligen Geistes zu den Höhen und Tiefen der göttlichen Geheimnisse unmittelbar gelangen zu können, selbsterleuchtet und selbsterkräftiget eines Herrn und Meisters gar nicht weiter zu bedürfen? Erhoben sie etwa den Geist Got-

tes, indem sie seinen Sohn, der doch den Geist als seinen zukünftigen Stellvertreter angekündigt und verheissen hatte, herabsetzten? Haben wir vielleicht bei diesen korintischen Pneumatikern (πνευματικοί) an eine Oppositionspartei zu denken gegen diejenigen, welche sich nach 1 Kor. 1. und 3. auch schon anmasslicher Weise die Christo Angehörenden (οἱ τοῦ Χριστοῦ) benannten, und welche von unsern Ekstatikern noch überboten wurden? während Paulus selbst mit Abweisung alles Sectenwesens den Grundsatz festhielt, dass in Christo Alle zur Einheit verbunden, auch Alle mit desselben Geistes und Herren und Gottes Gnadengeschenken ausgestattet sich betrachten sollten, (Kap. 12, 4. 5. 6. 11. u. a.) weswegen denn nicht im argen Missverständniss der christlichen Geistesfreiheit, deren Einige sich nicht excentrisch genug bedienen zu können vermeinten, (vgl. 1 Kor. 12, 2.) der Eine hierher, der Andre dorthin zu treiben, Keiner sich über die Andern zu erheben oder sie gering zu schätzen habe: denn durch solche eigensüchtig zelotische Parteiung werde die christliche Bruderliebe vernichtet, die Eintracht gestört, die Erbauung verhindert, worauf vor allen Dingen bedacht zu sein einem Jeden obliege. (1 Kor. 13, 4 ff. S. 13. 12, 21 ff. 14, 2.)

Diese Lage der Dinge vorausgesetzt sind die bedenklichen, einschränkenden, fast abweisenden Aeusserungen des Apostels über den Gebrauch eben dieses Charisma bei den Korinthiern leicht zu begreifen. Hatte doch schon Christus in seiner ersten Volkspredigt vor Vielrednerei und heidnischem Lippengeplärr im Gebet zu Gott abgemahnt. Matth. 6, 7. wobei wir auch an Sir. 7, 14. (μὴ δευτερώσῃς λόγον ἐν προσευχῇ σου) und

Clem. Alex. Strom. VII. *p.* 724. *B. ed. Sylb.* (*τὰς πολυφώνους γλώσσας οὐκ ἀναμένει ὁ θεὸς καθάπερ οἱ παρὰ ἀνθρώπων ἑρμηνεῖς*, d. i. Verkündiger, interpretirende Herolde,) erinnert werden. Und deutet nicht Paulus mit dem *γέγονα χαλκὸς ἠχῶν καὶ κύμβαλον ἀλαλάζον*, 1 Kor. 13, 1. welches nach Zenob. VI, 5. *ἐπὶ τῶν πολλὰ λαλούντων καὶ μὴ διαλειπόντων* gesagt wurde, gleichfalls auf Missverständnisse und Verirrungen hin?

Dergleichen Ausartung und Verkehrtheit aber auch bei den zum ersten christlichen Pfingstfest in Jerusalem Versammelten vorauszusetzen, finden wir keine Veranlassung. Im Gegentheil dürfte wohl dort noch Alles in seiner naturgemässen Ordnung, Wahrheit und Nothwendigkeit sich begeben haben. Nemlich wahre, echte Gottbegeisterung hatte sich unter den a. a. O. beschriebenen Erscheinungen jener Apostel- und Christenversammlung bemächtigt und im Entzücken brach sie in laut schallendes Jubeln und Lobsingen aus: worauf denn Petrus hervortrat und der zusammengelaufenen Menge in verständlicher Rede über das wunderbare Ereigniss den nöthigen Aufschluss gab. Fand sich also hier an der Sache selbst Nichts mit Grunde zu tadeln, so sah sich dagegen Paulus zu Korinth in die Nothwendigkeit versetzt, den ekstasirten Lobsängern die Bedingung für ihre Andachtübung zu stellen, dass sie, weit entfernt, dabei eigensüchtig bloss sich selbst im Auge zu haben, vielmehr auf Erbauung der um sie versammelten Gemeinde Bedacht nehmen, und zu dem Ende etwas Allen gleichermassen Verständliches mitzutheilen im Stande sein müssten: ausserdem sollten sie sich in der Gemeindeversammlung der Glossolalie lieber ganz

enthalten. So viel wird zugegeben, dass dieses Lobsingen für den Inspirirten selbst gar wohl erhebend, anregend, ermuthigend, insofern erbaulich sein konnte: (1 Kor. 14, 4. ὁ λαλῶν γλώσσῃ ἑαυτὸν οἰκοδομεῖ· Jak. 5, 16. πολὺ ἰσχύει δέησις δικαίου ἐνεργουμένη·) er wurde sich dabei der göttlichen Macht des Guten und der Wahrheit, der Kindschaft Gottes, als deren Unterpfand der Geist betrachtet wurde, (2 Kor. 1, 22, 5, 5. Eph. 1, 13. 14. Röm. 8, 16. Gal. 4, 6.) gleichsam in einer unmittelbaren Thatsache bewusst, im Glauben vergewissert, in der Hoffnung befestigt. Doch sollte man es dabei nicht bewenden lassen. Die unbestimmten Wonnegefühle sollten vielmehr sich zu deutlichem Bewusstsein erheben, in klare Erkenntniss übergehen, oder zum mindesten hinterher irgend etwas für Andre Fassliches daran angeknüpft, eine der Frömmigkeit des Zuhörenden fördersame Auskunft über dasjenige gegeben werden, was der Enthusiast geschauet, empfunden oder empfangen hatte; weil ausserdem die versammelte Menge, nicht verstehend, worauf sich das Lobsingen und Hallelujajauchzen beziehe, wenn und wofür im Besonderen die Dank- und Jubellieder erschalleten, mit dem eben dabei gewöhnlich am Schluss chormässig eintretenden Amen nicht füglich nachfolgen könnte. 1 Kor. 14, 16. womit man Nehem. 8, 6. wo dieser, man könnte sagen, liturgischen Anordnung, zuerst gedacht ist, (καὶ εὐλόγησεν Ἔσδρας κύριον τὸν θεὸν τὸν μέγαν· καὶ ἀπεκρίθη πᾶς ὁ λαὸς καὶ εἶπαν. Ἀμήν, ἐπάραντες τὰς χεῖρας αὐτῶν κτλ.*) aber auch

*) Vgl. *Justin. Mart. Apol.* II. *p.* 161. οὗ (προεστῶτος) συντελέσαντος τὰς εὐχὰς καὶ τὴν εὐχαριστίαν, πᾶς ὁ παρὼν λαὸς ἐπευφη-

Ps. 41, 12. 72, 19. 89, 52. 106, 48. LXX. vergleichen kann. Also wie der Prophet die ihm gewordenen höheren Offenbarungen, sei es in Visionen, Träumen, Ekstasen, mit hellem Geistesblick erfasste, durchdrang und zur Ermahnung, Tröstung, Warnung in geordnetem, wenn schon poetischem Vortrage mitzutheilen verstand; ja wie selbst die an sich dunklen, unbestimmten göttlichen Zeichen (*omina*,) wie die Bathkol, Naturphänomene, Träume, Orakelsprüche, Symbole, u. A. einer religiösen Deutung und Anwendung fähig erachtet und ihr unterworfen wurden; so verlangte der Apostel auch von den begeisterten Lobsängern, dass sie etwas Gedankenmässiges, was ein Anderer, zumal aber eine versammelte Gemeinde sich aneignen, woran sie sich erbauen könnte, vorbringen sollten. Dass dies an sich nichts Unmögliches war, beweiset das Beispiel des Petrus, Apg. 2, 14.

Das ist es nun eben, was Paulus unsers Erachtens mit dem Charisma der ἑρμηνεία γλωσσῶν oder des διερμηνεύειν, welches vom γλώσσαις λαλεῖν durchgängig unterschieden wird, sagen will. Niemand kann bezweifeln, dass der nicht bloss vom eigentlichen Dolmetschen, d. h. vom Uebersetzen aus einer Sprache in die andere geltende, sondern von jeder Art des verdeutlichenden Vortrags, der Auslegung dunkler Vorstellungen, räthselhafter Aussprüche, wie der Orakel, selbst

---

μεῖ λεγων· Ἀμήν. *Hieron. ad Marcell. Hoc verbo ea, quae vere dicta sunt, confirmantur. Unde et Paulus* (1 Cor. XIV, 16.) *asserit, non posse aliquem respondere Amen, id est, confirmare, quae praedicta sunt, nisi intellexerit praedicationem. Chrysost. in Psalm* CVI. τὸ ἔθος ἐν ταῖς ἐκκλησίαις μεμένηκε, τὸ τῇ δοξολογίᾳ τοῦ ἱερέως διὰ τοῦ Ἀμὴν συντίθεσθαι τὸν λαόν.

auch der unbestimmten Gefühle und Empfindungen, die es hier vorzugsweise galt, gebrauchte Ausdruck eine solche Deutung verträgt. Ἑρμηνεία bezeichnet überhaupt die Verständigung über etwas Verborgenes, wie Gedanken, Empfindungen u. s. w. den Ausdruck davon durch Worte, *interpretatio, elocutio:* διερμηνεύειν, fast wie ἐξηγεῖσθαι, im neuen Testament insbesondere von religiösen Gegenständen, auseinandersetzen, und insofern auslegen, oder Einen über Etwas verständigen, ganz abgesehen von Wörtern, die zu übersetzen, und Sprachen, die zu dolmetschen wären. Vgl. mit Joh. 1, 18. ὁ μονογενὴς υἱὸς ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς, ἐκεῖνος ἐξηγήσατο, mit Luk. 24, 27. καὶ ἀρξάμενος ἀπὸ Μωϋσέως — — διηρμήνευεν αὐτοῖς — τὰ περὶ αὐτοῦ· 1 Kor. 12, 10. 30. 14, 5. 13. 27. 28.

Nämlich, wenn auch im Zustande der Entrückung selbst, während dem die andächtig begeisterte Seele nur mit Gott (1 Kor. 14, 2.) redete und ihr Wonnegefühl in unverständlichen Tönen und Geberden kund werden liess, eine Verständigung (ἑρμηνεία) mit Andern schlechthin unmöglich war, Solches auch aus dem Paulinischen Text überall deutlich hervortritt, so sollte doch nach Absicht des Apostels entweder von dem Inspirirten selbst bei wiederkehrender Besinnung jene für die Gemeinde erbauliche Auskunft und Mittheilung gewährt werden, oder ein Anderer im Zustande klarer Besonnenheit über das Vorgefallene zur Versammlung reden. Mochte es immerhin als eine noch schwierigere Aufgabe erscheinen, von der Begeisterung eines Andern, als von der eigenen, Rechenschaft abzulegen, immer bleibt doch nur als möglich zu denken übrig, dass sich

eine solche hinterherige für die Erbaulichkeit Vieler bestimmte Betrachtung nothwendig mehr ins Allgemeine wenden und darin halten musste, als auf Darlegung überschwenglicher und schon darum unbeschreiblicher Seelenempfindungen ausgehn durfte*). Vorübergehend waren aber alle Begeisterungszustände, und wohl um so flüchtiger, je höher gesteigert sie sich zeigten. Momentan wurde in diesem Fall das Gemüth lebendig,

---

*) Merkwürdigerweise treffen wir auch hier in der schon oben (S. 126. Note) aus dem Timaeus des Plato pag. 71 sq. angeführten Stelle folgende mit unserm Gegenstande ganz zusammengehörige Bemerkung: τοῦ δὲ μανέντος ἔτι τε ἐν τούτῳ μενόντος οὐκ ἔργον τὰ φανέντα ἢ φωνηθέντα ὑφ' ἑαυτοῦ κρίνειν, ἀλλ' εὖ καὶ πάλαι λέγεται τὸ πράττειν καὶ γνῶναι τά τε αὑτοῦ καὶ ἑαυτὸν σώφρονι μόνῳ προσήκειν. Ὅθεν δὴ καὶ τὸ τῶν προφητῶν γένος ἐπὶ τοῖς ἐνθέοις μαντείαις κρίτας ἐπικαθιστάναι νόμος· οὓς μαντεῖς ἐπονομάζουσί τινες, τὸ πᾶν ἠγνοηκότες, ὅτι τῆς δι' αἰνιγμῶν οἵτοι φήμης καὶ φαντάσεως ὑποκριταί, καὶ οὔτε μαντεῖς, προφῆται δὲ μαντευομένων δικαιότατα ὀνομάζοιντ' ἄν. Hiermit vergl. dess. *Politic. p.* 290. i. d. M. εἰσὶ δὲ οἵ τε περὶ μαντικὴν ἔχοντές τινος ἐπιστήμης διακόνου μόριον. ἑρμηνευταὶ γάρ που νομίζονται παρὰ θεῶν ἀνθρώποις. Gleich beachtenswerth sind folgende Stellen: *Augustin. de Gen.* XII, 9. *Quibus signa per aliquas rerum corporalium similitudines demonstrabantur in spiritu, nisi accessisset mentis officium, ut etiam intelligerentur, nondum erat propheta; magisque propheta erat, qui interpretabatur, quod alius vidisset, quam qui ipse vidisset.* (*Itaque magis Joseph propheta, qui intellexit, quid significarent septem spicae et septem boves, quam Pharao, qui eas vidit in somnis. Illius enim spiritus informatus est, ut videret, huius mens illuminata, ut intelligeret. Ac per hoc in illo erat lingua in isto prophetia.*) *Minus ergo propheta, qui rerum, quae significantur, sola ipsa signa in spiritu per rerum corporalium imagines videt, et magis propheta, qui solo earum intellectu praeditus est; sed et maxime propheta, qui utroque praecellit etc. R. Salomo in Ps. LXXXVIII. Propheta ante se constituebat interpretem, et quando spiritus propheticus veniebat super eum, ipse dicebat prophetiam interpreti, qui illam pronuntiabat.*

aufgeregt, ergriffen und fortgerissen. Ein gleichmässiges Verharren in solcher Gemüthsverfassung ist der Natur der Sache nach unmöglich. Erklärt doch der Apostel 1 Kor. 13, 9. 10. 12. selbst die apostolische Wissenschaft und Weissagung für unvollkommenes Stückwerk, wovon die ganz befriedigende Vollendung erst künftig zu erwarten stehe. Wie seltsam stellt sich auch von dieser Seite der Gedanke an fremde Sprachen dar! Man soll sich vorstellen, in der einen Stunde hätten die Inspirirten eine vollständige Kenntniss der Sprache inne gehabt, und in der andern dagegen Alles wieder vergessen!

Uebrigens müssen wir uns die Charismata der Prophetie und Glossolalie immer als einander am nächsten verwandt und gleichsam auf der nämlichen Linie sich bewegend denken. So lässt sie auch Paulus in den angezeigten Abschnitten erscheinen, und es ist ihm sichtbar darum zu thun, das Verhältniss Beider zu einander klar zu machen. Das 14te Kap. des ersten Briefes an die Korinthier hat es lediglich damit zu thun, und muss, um richtig gefasst zu werden, als eine durchgeführte Parallele eben dieser beiden Charismata angesehen werden. Die Zusammenhaltung von Kap. 12, i. Anf. wo πνευματικῶν (*masc.*) V. 3. durch ἐν πνεύματι θεοῦ λαλῶν wiedergegeben wird, Kap. 13. Kap. 14, i. Anf. V. 37. wo πνευματικός offenbar mit γλώσσῃ λαλῶν gleichbedeutend ist, lässt daran nicht zweifeln. Im Wesentlichen dürfte ihr gegenseitiges Verhältniss so zu fassen sein.

Vom göttlichen Geist getrieben dachte man sich Beide, den Propheten und den entzückten Lobsänger. Beide Funktionen werden ja als Geschenke des Gei-

stes bezeichnet: weswegen es auch nicht Wunder nehmen darf, dass der Apostel mit der letztgedachten trotz des Anstössigen, was sie gar leicht mit sich bringen oder herbeiführen konnte, so schonend verfährt. Aber in zwei Stücken unterschied sich das γλώσσαις λαλεῖν gänzlich von der Prophetie und von allen übrigen Geistesgaben: *a.* Es hatte nicht, wie diese insgesammt, Beziehung und Tendenz nach Aussen, sondern ausschliesslich nach Innen, oder mit deutlichern Worten: es war damit nicht auf Mittheilung an Andre, Belehrung, Ermahnung, Tröstung, Erbauung der Mitchristen, insofern auf Erweisung von Bruderliebe und theilnehmender Gemeinschaft abgesehn, (vgl. 1 Kor. 12, 7. 10. und Kap. 14, 3. 4. 5. 12. 17. 26.) sondern lediglich auf selbsteigene Befriedigung in den oben angedeuteten Hinsichten: *b.* Es fehlte dieser Andachtübung an derjenigen ruhigen Haltung und besonnenen Ueberlegung (νοῦς, σωφροσύνη,) deren keine der übrigen, insbesondere auch die Prophetie nicht, entbehren konnte; so dass der Apostel die ganz richtige Behauptung 1 Kor. 14, 32. ausspricht, der Prophet müsse Herr seiner Begeisterung sein: πνεύματα προφητῶν προφήταις ὑποτάσσεται. So sieht man, der Prophet erhob sich über sich selbst und stand so zu sagen freithätig über seiner Begeisterung; der γλώσσῃ λαλῶν erschien passiv, hingerissen und beherrscht vom Enthusiasmus, in der Gestalt eines Besessenen oder Trunkenen. Dieser Mangel an der Gemeinschaftlichkeit und Mittheilung, die liebeleere Isolirung und reinpersönliche Abgeschlossenheit war es denn auch, durch welche sich Paulus bewogen fand, festzusetzen, entweder müsse solche Andachtsübung gar nicht in der Christenver-

sammlung, sondern nur daheim von Jedem für sich allein getrieben, oder etwas Mittheilbares, das Andre zur Erbauung sich anzueignen vermöchten, damit in Verbindung gebracht werden.

Bei dieser Auffassung der Sache verschwinden, so weit wir sehen; alle jene Schwierigkeiten, deren bisher jede Erklärung mehr oder weniger zurückliess. Das Einzelne tritt mit dem Ganzen zugleich in erwünschtes Licht. Lassen wir die schon oben Abschn. III, 2. für διάλεκτος in Anspruch genommene Bedeutung, Redeweise, mündlich laute Mittheilung, insofern Mundart im Allgemeinen, auch Apg. 2, 6. 8. 11. gelten, anstatt viele von einander durchaus verschiedene Sprachen vorauszusetzen, und halten wir daneben dieses fest, dass Befremden und Verwunderung bei der herzugelaufenen Menge (V. 6. 7.) hauptsächlich dadurch erregt worden, dass ungebildete, unberedte Galiläer, (solche bloss glaubte man vor sich zu sehen,) im Zustande religiöser Begeisterung wie Propheten sich hören liessen (vgl. Kap. 4, 13. Joh. 1, 46 f. 7, 41. 52. ἐκ τῆς Γαλιλαίας προφήτης οὐκ ἐγείρεται,) so gestatten die verschiedenen Texte des Paulus und Lukas eine und dieselbe Auffassung, vertragen eine im Wesentlichen harmonische Erklärung, wie die nachfolgende Uebersetzung vor Augen stellen wird. In der That, wir möchten bei der Voraussetzung, dass unsre Ansicht in der Hauptsache richtig sei, jetzt fragen, wie diese Schriftsteller sich wohl hätten anders ausdrücken sollen, als sie gethan, um das zu sagen, was sie unsers Erachtens gesagt haben? Nimmt man dazu, dass die Sache selbst im Kreise der Christen, für die geschrieben wurde, schon bekannt war, so bedurfte es gewiss nicht mehr,

als dieser kurzen Hinweisung durch die besprochene Formel, um an Ort und Stelle vollständig zu verstehen, was gemeint war. Für heutige Leser schrieb weder Paulus, noch Lukas, noch irgend ein biblischer Schriftsteller. Nachdem diese Art von Andachtsübungen ausser Gebrauch in den Christenversammlungen gekommen war, was ziemlich früh geschehen sein dürfte, musste auch die sie bezeichnende Redensart allmälig verschwinden. Bald verstand man nicht mehr, was vordem damit so eigentlich war gemeint worden. Und so hat sich dann für die Folgezeit ein ungemessenes Feld für willkürliche und wunderseltsame Auslegungen aufgethan.

Unsre Meinung aber ist, um in wenig Worte zusammen zu fassen, was die bisherige Auseinandersetzung darzuthun beabsichtigte, diese:

Die ausserordentliche Gemüthsaufregung, welche sich der Christgläubigen ältester Zeit bei dem Gedanken an das nunmehr in Christo erschienene Heil, an die nach Erfüllung der früheren Verheissungen Gottes jetzt verwirklichte Seligkeit seiner auserwählten Kinder, zuweilen bemächtigte, und unter Umständen bis zur Entzückung steigerte, wurde auch selbst als ein besonderes Gnadengeschenk der Gottheit und, da ein näheres Erklärungsmittel nicht vorlag, als eine unmittelbare Wirkung des heiligen Geistes betrachtet. Darum gab sich solcher Exaltation gern ein Jeder hin, trug auch kein Bedenken, seine Seelenlust durch fröhliche Jubeltöne und jauchzendes Gott Lobsingen, theils in alten und bekannten, theils in neugebildeten Weisen, kund zu geben, unbesorgt, dass es damit leicht zu

masslosen Ausschreitungen, Unziemlichkeiten und Störungen kommen konnte. Dieses in und aus jenem Zustande des Entzückens erzeugte Gott Lobsingen, die triumphirenden, lautschallenden Jubelweisen, (nicht der Zustand der Entzückung selbst,) ist unsers Erachtens durch die Formeln γλώσσῃ und γλώσσαις λαλεῖν, bezeichnet worden.

Welchen Einfluss unsre bisherige Erörterung auf die Fassung mehrerer christlichen Lehren habe, fällt von selbst in die Augen und bedarf keiner weiteren Ausführung.

VI.

Uebersetzung und kurze Erläuterung der die Glossolalie betreffenden Stellen.

Zum Schluss haben wir noch zu zeigen, dass die im Vorstehenden entwickelte Ansicht in allen Abschnitten, die der Glossolalie zugehören, sich ungezwungen dem Grundtext anschliesst, und ohne willkürliche Voraussetzungen und künstliche Aushilfen überall gleichmässig in Anwendung bringen lässt. Denn eben Dieses muss, als sichere Bewährung ihrer Richtigkeit, derselben zur vorzüglichsten Empfehlung dienen. Darum möge der Versuch einer einfachen Uebertragung aller hierhergehörigen Stellen mit kurzen Erläuterungen noch hier Platz finden.

1. Paulus an die Korinthier I. Kap. 12—14.

Zur Grundlage richtiger Auffassung diene im Allgemeinen die Erinnerung, dass der Apostel dem Missverständniss und Missbrauch der Lehre von christlicher Geistesfreiheit, wodurch die brüderliche Liebe und Gemeinschaft gestört, die wechselseitige Erbauung verhindert, ja mancherlei für Christen Unziemliches herbeigeführt wurde, begegnen will. Wie er im Briefe an die Epheser Kap. 4, i. Anf. alle Christen als zu einer Leibes- und Geistesorganisation gehörig vorstellt und V. 11 ff. erklärt, dass die Bestimmung sämmtlicher Dienstverwaltungen, der Apostel, der Propheten, der Evangelisten, der Hirten und Lehrer, lediglich die Er-

bauung des Leibes Christi, d. i. der Gemeinde zum Zweck habe; so will er auch hier vor allen Dingen die Einheit eines wahren Gemeinschaftlebens erhalten und gesichert wissen. Alle sollten sich von der Liebe zu den Brüdern leiten lassen und auf deren religiöse Förderung insbesondere bei den gottesdienstlichen Versammlungen bedacht sein. Damit bestehe ein Rivalisiren mittelst der Geistesgaben, wobei Einer den Andern zu überbieten, sich selbst zu erheben suche, durchaus nicht. Gott, der Alles in Allem wirke, sei kein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. Der Geist, welcher die verschiedenen Gaben an die Einzelnen vertheile, sei einer und derselbe; durch ihn also werde gewiss keine Art von Störung, Trennung, unverständigem Wesen in den Gemeindeversammlungen herbeigeführt. Demnach möge man sich nicht täuschen und einen Enthusiasmus vom göttlichen Geist herleiten, der in keinem Falle sein Werk sein könne. Alles, was vor der Christenversammlung gehandelt werde, müsse zuerst aus dem lautern Quell der Liebe entsprungen, dann Jedermann verständlich und erbaulich, endlich auch mit guter Ordnung und Schicklichkeit im Einklange sein.

Kap. 12, 1. Anlangend aber die Gottbegeisterten (Inspirirten*), so will ich euch nicht im Irrthum lassen. 2. Ihr wisst es, dass ihr Heiden

*) Vgl. Kap. 14, 37. Gal. 6, 1. Ein Scholion bei Matthäi sagt zu πνευματικῶν Folgendes: ἤτοι τῶν ἁπλῶς ὑπὸ πνεύματος ἐνεργουμένων, εἴτε πονηροῦ, εἴτε καὶ ἀγαθοῦ· τὸ γὰρ ἀπροσδιόριστον τοῦ ῥήματος τοῦτο δίδωσιν ἐννοεῖν· ἐπεὶ γὰρ παρὰ Κορινθίοις καὶ μάντεις ἦσαν καὶ προφῆται, καὶ ἄδηλον ἦν, τίς μὲν ὁ ἐν πνεύματι ἁγίῳ προφητεύων, τίς δὲ ὁ ἐν δαίμονι ἀκαθάρτῳ μαντευόμενος, ἀμφοτέρων λέγει σημεῖα.

waret, und zu den stummen Götzenbildern, wie ihr getrieben wurdet*), euch hinreissen liesset. 3. Darum thue ich euch kund, dass Keiner, der in ächter Gottbegeisterung laut wird, Jesu fluchen (ihn herabwürdigen) kann, so wie auch Keiner Jesu, dem Herrn, huldigen kann, ausser in wahrer Begeisterung**). 4. Vertheilung der göttlichen Gaben findet Statt, aber es ist der nämliche Geist; 5. und Vertheilung der Dienstbesorgungen, doch ist derselbe Herr; 6. auch Vertheilung der Kraftwirkungen giebt es, aber es ist ein und derselbe Gott, der Alles in Allen bewirkt***). 7. Einem Jeden aber wird die Kundmachung†) des Geistes verliehen zu Nutz und Frommen. 8. Dem Einen nämlich wird mittelst des Geistes verliehen Vor-

---

*) Vgl. ἄγεσθαι πνεύματι Gal. 5, 18. Röm. 8, 14. Der Apostel will sagen: Da freilich war an Belebung und laute Begeisterung gar nicht zu denken.

**) Die Meinung scheint zu sein: Beim heidnischen Götzendienst schweigt entweder alle Begeisterung, oder sie stellt sich als eine falsche dar. Das erste Kennzeichen ächter Begeisterung ist, dass sie Christo huldigt, Christum verherrlicht. Hierin müssen alle Inspirirte, wie verschieden im Uebrigen, durchaus zusammenstimmen. Mit dem heiligen Geist kann Keiner ihn fluchen, ohne denselben Keiner ihn als den Herrn, das Haupt und Band der Einheit in Demuth anerkennen. Der Geist und Gott und Christus sind Eins.

***) Bei allen äusserlich hervortretenden Verschiedenheiten ist im Wesen vollkommene Einheit: der Geist (vgl. V. 4. 7 ff.), Christus (V. 5. 12 ff.), und die Gottheit (V. 6. 28 ff.); Alles fliesst aus Einer Urquelle.

†) D. h. dass er seine Gabe hervortreten, äusserlich in der Versammlung wirksam zeigen kann.

trag des Weisheit, dem Andern Vortrag der Wissenschaft*) vermöge des nämlichen Geistes; 9. einem Andern Glaubenskraft**) durch denselbigen Geist; einem Andern die Gaben der Heilungen***) durch denselbigen Geist. 10. Einem Andern ausserordentliche Wirksamkeit der Kräfte†), einem Andern Weissagung, einem Andern Beurtheilungen der Begeisterungsarten††), einem Andern mancherlei Weisen gottbegeisterten Lobsingens, einem Andern dessen verständliche Deutung†††). 11. Alles Dieses aber bewirkt ein und derselbige Geist††††), der einem Jeden etwas Eigenthümliches austheilt, wie es ihm beliebt.

12. Nämlich so wie der Leib Einer ist, und der Glieder viele hat, die Glieder des Leibes

---

*) Vergl. über diese Ausdrücke oben S. 24 ff.

**) Ein Schol. bei Matthäi bemerkt zu πίστις· οὐχ ἡ ἐν δόγμασιν, ἀλλ' ἡ τελειοποιὸς πρὸς ἐνέργειαν σημείων δύναμις.

***) Bei E. Schmid heisst es hier: *Non tantùm intelliguntur miraculosae sanationes, Act. V, 28. XIX, 12. XXVIII, 8. sed etiam gratiosa benedictio curationis aegrotorum per naturalia remedia: sicut negari non potest, medicorum alios aliis esse feliciores, quod non tantum peritiae ipsorum, sed imprimis gratiae divinae tribuendum;* und Bengel im *Gnomon* stimmt dem bei.

†) Der Scholiast bei Matthäi lässt diese Kräfte wirksam sein zur Bestrafung der Ungläubigen, wie des Elymas mit Blindheit (Apg. 13, 8 ff.) durch Paulus selbst, des Ananias und der Sapphira mit dem Tode durch den Apostel Petrus (Apg. 5, i. A.). Vielleicht sollte überhaupt die kraft- und nachdrucksvolle Bekämpfung von Gegnern und antichristlichem Wesen damit angezeigt werden.

††) Vgl. Kap. 14, 29.

†††) Vgl. oben S. 154 f.

††††) Vgl. oben V. 4. 5. 6. und V. 18.

aber, obschon viele, allesammt einen einzigen Leib ausmachen: so verhält sich's auch mit Christus. 13. Wir sind doch insgesammt mit einem Geist zu einem Leibe geweihet worden durch die Taufe, Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und allesammt mit einem Geiste getränkt*). 14. Denn der Leib ist doch nicht Ein Glied, sondern viele**). 15. Wollte nun der Fuss sagen: Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht dem Leibe an; kann er ausserdem***) nicht dem Leibe angehören? 16. Und wenn das Ohr sagen wollte: Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht dem Leibe an; kann es ausserdem nicht dem Leibe angehören?†) 17. Wäre der ganze Leib Auge, wo fände sich denn das Gehör, — wäre er ganz Ohr, wo denn der Geruch? — 18. Nun aber hat Gott die Glieder des Leibes also gestellt, jedes einzelne derselben am Leibe, so wie es ihm gefallen††). 19. Wäre aber Alles Ein

*) Vgl. Joh. 7, 37 ff.

**) Vgl. V. 27.

***) *Παρὰ τοῦτο* d. i. weil er nicht eine Hand ist.

†) Der Apostel hat die in nächster Verwandtschaft mit einander stehenden Gliedmassen, Fuss und Hand, Ohr und Auge zusammengestellt, und beidemal das als geringer geltende Glied sich von der Gemeinschaft lossagen lassen. So mochte wohl auch das Rivalisiren der Inspirirten zu Korinth in gleichen Regionen, und zwar in der Art Statt finden, dass der Untergeordnete dem zunächst höher Stehenden gleich oder zuvor zu kommen suchte, und dadurch der Liebe, dem Frieden, der Erbauung Eintrag geschah. Jede Function jedes Gliedes sollte dem ganzen Körper, der Gesammtheit zu Gute kommen.

††) Also nicht nach Willkür, Begehr oder Verdienst der Glieder.

Glied, wo wäre denn der Leib?. 30. Nun aber sind wohl der Glieder viele, doch der Leib ist Einer. 21.*) Das Auge kann zur Hand nicht sagen: Ich bedarf deiner nicht, oder auch das Haupt zu den Füssen: Ich bedarf eurer nicht: 22. sondern im Gegentheil sind die Gliedmassen des Leibes, welche als die geringfügigern betrachtet werden, die der Nothdurft; 23. und die wir für minder ehrbare am Leibe halten, denen widmen wir desto mehr Aufmerksamkeit; und die für uns minder anständigen erfahren eine um so ausgezeichnetere Berücksichtigung**); 24. die für uns anständigeren dagegen bedürfen diess nicht***). Gott aber hat den Leib so zusammengesetzt (aus Gliedern, d. i. organisirt,) dass er dem Geringeren grössere Beehrung verlieh†), 25. damit nicht Spaltung sei am Leibe, sondern die Glieder gleiche Sorge für

---

*) So können nun auch umgekehrt die höher gestellten Glieder sich den geringeren nicht entziehen oder sie geringschätzen.

**) Nämlich (ist wohl gemeint,). sie werden durch die Bekleidung sorgfältig verhüllt, wie Kostbarkeiten verborgen.

***) Z. B. das Antlitz, die Hände, welche unbekleidet gelassen und offen gezeigt werden können. Der Scholiast bei Matthäi sagt: *οὐ γὰρ ὡς εὐκαταφρόνητα περιορᾶται, ἀλλ' οὐδενὸς ἐπιδέεται τῶν παρ' ἡμῶν* (Denen brauchen wir nicht zu Hilfe zu kommen.) Bengel im Gnomon: *Quid igitur opus, planas genas muscis (mouches,* Schönpflästerchen,) *distinguere?*

†) Hierzu der gedachte Scholiast: *ὥστε οὐ δεῖ ἀθυμεῖν τοὺς ἐλάττονα δοκοῦντας ἔχειν χαρίσματα, οὔτε τοὺς μείζονα πάλιν φυσᾶσθαι. Εἰ γὰρ συνεκέρασε πάντας εἰς ἕν, ἄρα καὶ πάντες ἰσότιμοι ἀλλήλοις.*

einander tragen müssten. 26. Wenn denn ein Glied leidet, müssen alle Glieder mit leiden, und wenn es einem Gliede wohl ergeht, müssen alle Glieder Antheil nehmen.

27. Ihr aber seid Christi Leib und ein Theil seiner Glieder*). 28. Und nun hat Gott Einige bestellt in der Gemeinde zum Ersten zu Aposteln, zum Andern zu Propheten, zum Dritten zu Lehrern, darauf Einige mit ausserordentlichen Kräften, sodann mit Gaben der Heilungen, Hilfsleistungen, Verwaltungen, mancherlei Arten gottbegeisterten Lobsingens**). 29. Sollen Alle Apostel sein? Alle Propheten? Alle Lehrer? Alle mit ausserordentlichen Kräften ausgestattet sein? 30. Sollen Alle die Heilungsgaben besitzen? Alle gottbegeistert lobsingen? Alle Ausleger sein? —

31. Wetteifert aber um die vorzüglicheren (nützlicheren) Gaben, und ich will euch noch den allervortrefflichsten Weg weisen***).

---

*) Das μέλη ἐκ μέρους kann wohl nichts Anderes sagen, als: Ihr Korinthier seid zum Theil (*ex parte*) als Christi Glieder zu betrachten, ihr seid Etwas davon, nicht bildet ihr allein dessen ganzen Leib; noch viele Andre gehören ausser euch als Glieder zu seinem Leibe. Vgl. dasselbe ἐκ μέρους Kap. 13, 9. 10. 12. und zur Sache Kap. 14, 36. Auch das Scholion bei Matthäi: ἐκ μέρους εἶπε διὰ τὸ πάντας τοὺς κατὰ τὴν οἰκουμένην πιστοὺς ἓν εἶναι σῶμα, deutet auf das Nämliche hin.

**) Vgl. oben S. 19 ff.

***) Das ist der im Folgenden bezeichnete, allein zu betretende Weg der Liebe zu den Brüdern, welchen er ihnen an sich selber

Kap. 13, 1. Wenn ich auch mit gottbegeisterten Lobgesängen der Menschen und der Engel laut werde, habe aber keine Liebe*), so bin ich ein schallendes Erz und eine klingelnde Cymbel. 2. Und wenn ich weissagen kann und weiss alle Geheimnisse**) und jede Wissenschaft, und wenn ich alle Glaubenskraft***) besitze, so dass ich Berge versetze, habe aber keine Liebe, so bin ich nichts. 3. Und wenn ich meine ganze Habe verspende und meinen eigenen Leib verschmachten lasse†), habe aber keine Liebe, so kann mir das nichts helfen. 4. Die Liebe ist langmüthig, gutthätig; die Liebe eifert nicht; die Liebe ist nicht ruhmredig††), blähet sich

---

zeigen will. Zu κατ' ὑπερβολήν vgl. Röm. 7, 13. Gal. 1, 13. 2 Kor. 1, 8.

*) Nämlich die Bruderliebe, welche nach Vermögen dem Andern wohlzuthun, welche zu erbauen sucht, nicht zu prunken. Vgl. Matth. 7, 22. 15. 1 Kor. 8, 1 f. Jak. 2, 14. 8.

**) Vgl. Röm. 11, 25.

***) Vgl. Kap. 12, 9.

†) Wir denken hier zunächst an die ἀντιλήψεις Kap. 12, 28. und verbinden damit, was Paulus 2 Kor. 12, 15. von sich selber sagt: Ἐγὼ δὲ ἥδιστα δαπανήσω καὶ ἐκδαπανηθήσομαι ὑπὲρ τῶν ψυχῶν ὑμῶν, εἰ καὶ περισσοτέρως ὑμᾶς ἀγαπῶν ἧττον ἀγαπῶμαι. In der vorliegenden Stelle ist der Gedanke: Wenn ich alles Besitzthum zur Befriedigung Anderer verthäte, sie fütterte, wie die Alten ihre Jungen, (ψωμίσω vgl. Röm. 12, 20.) und meinen eigenen Leib darben liesse zum Verschmachten (ἵνα καυθήσωμαι), u. s. w. Der Scholiast a. a. O. αὐτουργὸς γεγονὼς τῶν οἰκείων, διανέμων καὶ θεραπεύων τοὺς δεομένους.

††) Οὐ περπερεύεται, welches in Winer's Beitrag zur Verbesserung der neutest. Lexikographie, Erl. 1823. 28. S. 5 f. zuerst richtig erklärt ist.

nicht auf, 5. sie wird nicht unanständig, ist nicht selbstsüchtig*), sie lässt sich nicht erbittern; sie rechnet das Böse nicht an; 6. sie freut sich nicht des Unrechts, aber des Wahren und Guten erfreut sie sich**); 7. sie verträgt Alles, ist voll guten Glaubens***), voll Hoffnung, voll Beständigkeit. 8. Die Liebe vergeht nimmer†); dagegen, seien es Weissagungen, man wird sie nicht mehr brauchen; seien es gottbegeisterte Lobgesänge, sie werden schweigen; sei es Wissenschaft, sie wird unbeachtet bleiben††). 9. Denn Stückwerk ist unser Wissen, und Stückwerk unsre Weissagung; 10. wann aber das Vollkommene da ist, dann muss es mit dem Stückwerk ein Ende haben. 11. Als ich Kind war, da liess ich mich vernehmen wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urtheilte wie ein Kind†††):

---

*) *Οὐ φυσιοῦται·* vgl. Kap. 4, 6. 8, 1. — *Οὐ ζητεῖ τὰ ἑαυτῆς·* vgl. Kap. 10, 33. Phil. 2, 21. Alles Dinge, womit die Glossolalie nichts zu schaffen hatte und sich wenig darum bekümmerte.

**) Vgl. Röm. 2, 8. 1 Kor. 5, 8. 2 Thess. 2, 10. denselben Gegensatz.

***) *Πάντα στέγει·* vgl. Kap. 9, 12. — *Πάντα πιστεύει,* Kap. 13, 2. Tit. 2, 10.

†) Vgl. Mark. 13, 25. Röm. 9, 6. 1 Petr. 1, 24. Jak. 1, 11. Alle übrigen Charismata sind transitorisch. Theophylact: *οὐ διαλύεται, οὐ διακόπτεται, οὐδέποτε παύεται, ἀλλὰ καὶ ἐν τῷ μέλλοντι αἰῶνι μένει τῶν ἄλλων ἁπάντων καταργηθέντων.*

††) Der Scholiast bei Matthäi: *τελειότεραν ἡμῶν γνῶσιν ἀπολαμβανόντων καὶ τὴν παροῦσαν ὡς παρορώντων.*

†††) *Ἐλάλουν* weiset zurück auf das *γλώσσῃ λαλεῖν*, *ἐφρόνουν* auf die Prophetie, und *ἐλογιζόμην* auf die Wissenschaft (*γνῶσις*). Bei *γέγονα ἀνήρ* vgl. Kap. 14, 20. und Eph. 4, 13 f.

nachdem ich aber Mann geworden, habe ich das Kindische abgethan. 12. Jetzt ist unser Schauen das durch einen Spiegel mit räthselhafter Darstellung, dann aber Angesicht zu Angesicht*). Jetzt ist mein Wissen Stückwerk, dann aber werde ich so genau erkennen, wie ich auch bin erkannt worden. 13. Für jetzt aber bleibt es bei Glaube, Hoffnung, Liebe, bei diesen Dreien; doch die vorzüglichere von ihnen ist die Liebe**).

Kap. 14, 1. So sei euer Strebeziel die Liebe:***) wetteifert in der Begeisterung, doch lieber (sehet,) dass ihr weissaget. 2. Denn wer mit gottbegeistertem Lobsingen sich vernehmen lässt, der

---

*) Im Spiegel sehen wir, will Paulus sagen, nicht die Gegenstände selbst, sondern ihr reflectirtes Bild. So gewähren auch die Zustände dermaliger Begeisterung nur dunkle, räthselhafte Andeutungen der göttlichen Dinge, nicht die Sache selbst zum Anschauen, wie sich wohl hochmüthige Schwärmer zuweilen einbilden und mit ihren Visionen prahlen mochten. Ist der Zustand der Vollkommenheit eingetreten, dann steht der Anschauende und das Anzuschauende einander in Wirklichkeit gegenüber (*vis à vis*), und keine Irrung ist mehr möglich. Vgl. 2 Kor. 5, 7. und das Scholion zur vorliegenden Stelle bei Matthäi: *οὐδὲ δι' ἐσόπτρου καθαρῶς, ἀλλὰ καὶ τοῦτο ἐν αἰνίγματι, ὡς εἶναι καὶ δι' ἐσόπτρου φαινομένου ἀμυδροτέραν τὴν νῦν γνῶσιν, καὶ αὐτὴν τὴν δοκοῦσαν τελειοτάτην.*

**) Nämlich Glaube und Hoffnung gehen uns selbst an, die Liebe dient Andern. So sollen denn die Geistesgaben vor andern gepflegt werden, welche der Liebe entquollen Andern Erbauung gewähren. Bei *μένει* vgl. Röm. 9, 11. 1 Kor. 3, 14. 2 Kor. 3, 11. Hebr. 13, 1. Nämlich, meint der Apostel, wenn auch alle sonstige Uebung der Geistesgaben als überflüssig aufhören mag, so bestehen für jetzt doch diese drei vorzüglichsten Stücke u. s. w.

***) Vgl. V. 12, 39. Kap. 12, 31. 13, 1.

redet nicht mit Menschen, sondern mit Gott: Niemand versteht es; geheimnissvolle Dinge lässt er in Begeisterung laut werden*). Dagegen der Weissagende redet mit Menschen (und gewährt) Erbauung und Ermunterung und Trost. 4. Der in Gottbegeisterung Lobsingende erbaut wohl sich selbst, aber der Weissagende erbauet die Gemeinde**). 5. Nun mag ich wohl, dass ihr Alle in Gottbegeisterung lobsinget***), doch lieber, dass ihr weissaget: denn vorzüglicher†) ist der Weissagende, als der mit gottbegeistertem Lobsingen laut wird, es wäre denn, dass er sich verständlich machte, damit die Gemeinde Erbauung empfange. 6. Nun aber, ihr Brüder, wenn ich zu euch käme und mich in gottbegeistertem Lobsingen vernehmen liesse, wass sollte ich euch wohl nützen, wenn ich doch nicht zu euch redete in Offenbarung oder Erkenntniss oder in Weissagung oder in Belehrung††)?

---

*) Das Lobsingen, das freudige Dankgebet gilt ja nur der Gottheit, welcher der Inspirirte die in seiner Seele verborgenen Empfindungen und Regungen laut zu erkennen giebt. (Vgl. V. 14.) Für Andere hat sein unverstandenes Lautwerden keinen Erfolg. Der Scholiast bei Matthäi giebt zu *πνεύματι λαλεῖ μυστήρια* die Bemerkung: *ἑαυτῷ προσδιαλεγόμενος.*

**) Der eben erwähnte Scholiast sagt: *ἡ γὰρ τῶν λογισμῶν ἀποκάλυψις πολλοὺς ὠφελεῖ.*

***) Man sieht, der Apostel giebt es nach, weil, wie V. 12. zu bemerken ist, die Korinthier einmal ein besonderes Gefallen daran gefunden hatten.

†) Vgl. V. 6. 39. Kap. 12, 28. 31.

††) D. h. als Prophet oder Lehrer. Vgl. V. 26. Kap. 12, 8. 10.

7. Ist's doch schon bei leblosen Dingen, die einen Klang von sich geben, sei es Flöte, sei es Cither, der Fall, dass wenn sie nicht bestimmt geregelte Töne*) von sich geben, wie soll denn, was auf der Flöte oder Cither gespielt wird, verstanden werden? 8. Denn auch wenn die Kriegstrompete einen undeutlichen Schlachtruf erschallen lässt, wer wird sich da zum Kampfe bereiten? 9. Ebenso auch ihr, wenn ihr mittelst der Zunge (durch das begeisterte Lobsingen) keine wohlgeordnete Rede von euch gebet, wie soll, was zu vernehmen gegeben wird, verstanden werden? es wird sein, als wenn ihr in den Wind redet**).

10. So viele Arten von Sprachlauten es etwa***) geben mag in der Welt, keine derselben ist lautlos (unvernehmlich). 11. Wenn ich nun den Gehalt (die Bedeutung) des Lautes nicht weiss, so werde ich dem, der laut wird, ein (ungebildeter) Ausländer sein, so wie derselbe für mich ein

---

Der Scholiast: *ἐάν, φησι, μὴ λαλήσω ὑμῖν ἐν ἀποκαλύψει, τέως εὐσύλληπτά τινα καὶ νοούμενα· ἢ ἐν γνώσει, τέως ἵνα γινώσκητε, ἢ λαλῶ· ἢ ἐν προφητείᾳ· ταύτην γαρ ἐνόουν κατὰ τὴν κοινὴν ὁμιλίαν λαλουμένην· ἢ ἐν διδαχῇ· καὶ γὰρ καὶ ἐδίδασκον σπουδάζοντες νοεῖν τοὺς διδασκομένους τὰ λεγόμενα· οὐκ ἔσομαί, φησιν, ὑμῖν ἐπωφελής.*

*) D. i. Melodie, Harmonie: Vgl. Kap. 13, 1. Der Scholiast: *ὡς ἀσύγχυτον τούτοις τὴν ἁρμονίαν διασώζεσθαι.*

**) Ihr setzt bloss die Luft mit leerem Geräusch in Bewegung.

***) *Εἰ τύχοι*, wie *ἴσως*, vielleicht, etwa. Beispiele dieses Gebrauches siehe bei Wetstein z. d. St.

Ausländer ist*). 12. Eben so müsst auch ihr, da ihr wetteifert in Begeisterungsweisen**), zur Erbauung der Gemeinde trachten euch hervorzuthun. 13. Daher möge der gottbegeisterte Lobsänger seine Andacht (so) halten, dass er sich verständlich mache***). 14. Wenn ich im gottbegeisterten Lobsingen der Andacht pflege, so ist mein Geist wohl andächtig, aber mein Denkvermögen unfruchtbar (ohne Ergebniss für irgend Jemand†). 15. Wie

*) Vgl. Plato *Cratyl. pag.* 421 a. E. ὃ ἂν μὴ γιγνώσκωμεν, βαρβαρικόν τι τοῦτ' εἶναι.

**) Der Plural πνευμάτων, (wozu der Scholiast schreibt: ἤτοι χαρισμάτων), sollte wohl theils die verschiedenen Formen der begeisterten Zustände, theils die Vielheit der mit einander wetteifernden Enthusiasten bemerklich machen. Vgl. V. 32. Kap. 12, 10.

***) D. h. lediglich zu dem Ende, dass er auch Andern verständlich und nützlich werde, soll er sich vernehmen lassen. Wesentlich ist hier dasselbe gesagt, was V. 15. durch προσεύχεσθαι καὶ τῷ νοΐ, im Gegensatz des προσεύχεσθαι τῷ πνεύματι. Vgl. auch V. 14. — Dem Gedankenzusammenhange fremd, auch den Worten minder angemessen erscheint die Fassung: Er bitte Gott, dass er es auslegen könne. Bei ἵνα vgl. m. Kap. 9, 18. 2 Kor. 7, 9. bei διερμηνεύῃ Luk. 24, 27. und oben S. 154 f.

†) Der Zustand ist ein passiver: hingegen begreift νοῦς, νοεῖν in sich das freithätige Ueberlegen und Streben nach Aussen hin, während πνεῦμα als die in den innersten Tiefen verborgene Kraft vorgestellt werden muss. Vgl. V. 19. Eph. 4, 23. Hebr. 4, 12. Die Scholien bei Matthäi geben zu τὸ πνεῦμά μου προσεύχεται· ἤγουν ἡ ψυχὴ ὑπὸ θείου κινουμένη πνεύματος. Ἄλλως· πνεῦμα λέγει τὸ διδόμενον χάρισμα, νοῦν δὲ τὴν σαφήνειαν τῶν λεγομένων. Λέγει δὲ, ὅτι προσήκει τὸν ἑτέρᾳ γλώττῃ εἴτε προσευχόμενον, εἴτε διδάσκοντα, ἢ αὐτὸν ἑρμηνεύειν, ἢ ἕτερον τὸν τοῦτο δυνάμενον ποιεῖν, συνεργὸν λαμβάνειν εἰς ὠφελείαν τῶν ἀκουόντων. *Philo. Legg. Allegor. Lib.* III. *p.* 72. ἡ ἔκστασις τοῦ νοῦ ὕπνος ἐστιν αὐτοῦ. Vgl. 1 Mos. 2, 21. Röm. 13, 11. Zu ἄκαρπος vgl. Matth. 13, 22. Mark. 4, 19.

soll es nun sein? Ich werde der Andacht pflegen mit Begeisterung, ich werde auch der Andacht pflegen mit dem Denkvermögen: ich werde lobsingen mit Begeisterung, aber auch lobsingen mit dem Denkvermögen, 16. da doch, wenn du lobpreisest bloss in Gottbegeisterung, der den Platz des Laien Einnehmende*) bei deinem Dankgebete nicht mit Amen zustimmen kann**), sintemal er nicht weiss, was du meinst. 17. Du zwar magst wohl gebürlich danksagen, aber der Andre wird nicht erbaut. 18. Ich danksage meinem Gott***) mehr als ihr Alle mit gottbegeistertem Lobsingen: 19. allein in der Gemeindeversammlung will ich lieber fünf Worte mittelst meines Denkvermögens reden, um auch Andre zu unterweisen, als unzählige†) Worte im begeisterten Lobsingen. 20. Werdet, ihr Brüder, nicht Kinder am Verstande, sondern in dem Bösen seid unmündige Kinder, am Verstande dagegen werdet

---

*) Ueber den ἰδιώτης vgl. oben S. 27 f. Der Scholiast erklärt: Λαϊκός. Ἄλλως· ἰδιώτην καλεῖ τὸν ἐν τῷ λαϊκῷ τάγματι τεταγμένον· ἐπειδὴ καὶ τοὺς ἔξω τῆς στρατείας ὄντας ἰδιώτας καλεῖν εἰώθαμεν.

**) Hier sieht man, dass Stimmführer, Vorsänger und Vorbeter in der Gemeinde waren, denen die Menge im Chor nachsprach oder wenigstens das Vorgetragene am Schluss durch Amen zustimmend bestätigte. Vgl. die oben S. 119. und die S. 153. i. d. Note angeführten Stellen.

***) Τῷ θεῷ μου· nämlich für mich daheim, im einsamen Kämmerlein meine Andacht haltend, gleichsam mit meinem Gott allein. Vgl. Matth. 6, 6.

†) Vgl. Kap. 4, 15. μυρίους παιδαγωγούς.

Vollkommene*). 21. In dem Gesetz steht geschrieben: Durch fremde Zungen und durch fremde Lippen will ich mit diesem Volke reden, aber auch so werden sie mich nicht vernehmen (nicht auf mich hören), spricht der Herr**). 22. Demnach dient die Glossolalie nicht zum Kennzeichen von Gläubigen (Gottbetrauten), sondern von Ungläubigen***), hingegen die Prophetie keinesweges zum Kennzeichen von Ungläubigen, sondern Gläubigen (Gottbetrauten†). 23. Wenn nun die ganze Gemeinde sich versammelt hätte an einem Orte und alle wollten als Gottbegeisterte lobsingen, es kämen aber auch ungebildete Laien oder Ungläubige her-

---

*) D. i. Erwachsene, Reife, die jede Sache, auch die der Geistesgaben, richtig zu würdigen wissen. Vgl. Eph. 4, 13. μέχρι καταντήσωμεν — — — εἰς ἄνδρα τέλειον.

**) Vgl. Jes. 28, 11. 12. Jer. 5, 15. LXX. Der Sinn ist: Durch fremde, rohe Nationen, welche über Israel kommen und zur Bestrafung es unterjochen werden, will ich zu ihnen reden, in einem andern Tone, in dem ihrer Feinde u. s. w. Vgl. oben S. 78. Note.

***) Unter den Ungläubigen (ἄπιστοι) sind gewiss keine Nichtchristen, sondern nur die nicht näher mit Gott und göttlichen Dingen Vertrauten unter den Christen, welche selber der Glaubenszuversicht, somit innerlicher Geistesanregung ermangelten, wenig verschieden von den Ungebildeten, (ἰδιῶται,) mit denen sie auch V. 23. 24. in Verbindung auftreten, zu verstehen. Dass auch ungläubige Heiden zu den hier geschilderten Christenversammlungen gekommen und vom Apostel berücksichtigt worden seien, will uns durchaus nicht einleuchten. Die für ἄπιστος von uns angenommene Bedeutung lässt sich durch andre Stellen wohl rechtfertigen. Vgl. Joh. 20, 27. Matth. 17, 17. 20. Luk. 9, 41. Mark. 6, 6. Röm. 11, 20. 23. 1 Kor. 4, 4. und auch hier V. 25. τὰ κρυπτὰ τῆς καρδίας αὐτοῦ κτλ.

†) Nämlich ein Solcher muss der Prophet allemal sein.

ein, würden sie nicht sagen, ihr raset*)? 24. Wenn dagegen Alle weissagten, es träte aber auch ein Ungläubiger oder gemeiner Mann herein, so kann er von Allen zurechtgewiesen, von Allen beurtheilt werden**); 25. seines Herzens Verschluss thut sich auf***), und so fällt er vor Gott sich demüthigend auf sein Antlitz nieder und macht es kund, dass Gott wirklich in euch ist.

26. Wie soll es nun sein, ihr Brüder? Wenn ihr euch versammelt, so mag ein Jeder von euch seinen Psalm haben, seine Belehrung haben, seine Offenbarung (prophetische Aufklärung) haben, sein gottbegeistertes Lobsingen haben, seine (verständigende) Auslegung haben; Alles soll zur Erbauung dienen†). 27. Will Jemand mit gottbegeistertem Lobsingen sich vernehmen lassen, nur zu Zweien oder, aufs Höchste, zu Dreien, und abwechselnd (in Absätzen); auch soll Einer eine verständigende

---

*) *Ὅτι μαίνεσθε·* dass ihr nicht bei Besinnung seid; wie Apg. 2, 13. *ὅτι γλεύκους μεμεστωμένοι εἰσί·* Eph. 5, 18. *μὴ μεθύσκεσθε οἴνῳ, —— ἀλλὰ πληροῦσθε ἐν πνεύματι, λαλοῦντες κτλ.* Das Entgegengesetzte folgt hier V. 25. a. E. *ὅτι ὁ θεὸς ὄντως ἐν ὑμῖν ἐστι.*

**) Vgl. Joh. 16, 8 ff.

***) Vgl. Luk. 2, 35.

†) Schon hier kann man bemerken, dass, was von Einzelnen in der Versammlung zur Darstellung gebracht und mitgetheilt wurde, frei aus dem Stegereif erfolgte: V. 30. aber stellt sich dieses in den Worten: *ἐὰν δὲ ἄλλῳ ἀποκαλυφθῇ καθημένῳ, ὁ πρῶτος σιγάτω,* noch bestimmter heraus.

Auslegung geben*). 28. Weiss er sich aber nicht verständlich zu machen, so sôll er in der Gemeindeversammlung schweigen, kann jedoch für sich selber (daheim) und mit Gott in Begeisterung reden. 29. Propheten aber mögen zwei oder drei sich vernehmen lassen und die Andern mögen (ihre Vorträge) beurtheilen**); 30. wenn indessen einem Andern eine Offenbarung zu Theil wird, indem er ruhig zuhört***), so soll der Erste schweigen†). 31. Ihr könnt ja einzeln (zu verschiedenen

*) Vgl. oben S. 154 ff. und 174.

**) Auch bei den Kundmachungen der Propheten durfte und sollte also das kritische Vermögen zur Beurtheilung derselben in Anwendung kommen, um das Aechte und Unächte zu sondern, die des christlichen Geistes etwa nicht würdigen Elemente zu erkennen, bemerklich zu machen, auszuscheiden. Vgl. 1 Joh. 4, 1. (1 Thess. 5, 21.) Die Propheten sollten demnach einander gegenseitig zu Wächtern dienen. An Untrüglichkeit dieser Propheten war also nicht zu denken. Der mehrgedachte Scholiast sagt: ἵνα μὴ καὶ μάντις λάθῃ ἑαυτὸν τοῖς προφήταις ἐντάξας· womit er auf unchristliche Wahrsager, deren es in Korinth gegeben, und die sich in die Versammlungen der Christen hätten einschleichen können, hinweisen will. Vgl. denselben bei 1 Kor. 12, 1.

***) Καθημένῳ finden wir nirgends richtig gedeutet. Es bezeichnet das ruhige, unthätige Stillsitzen des Zuhörenden im Gegensatz der aufgeregt Thätigen, Lehrenden, Begeisterten. So muss es auch Apg. 2, 2. aufgefasst werden. Dass insbesondere Weissagungen stehend und unter lebhaften Bewegungen vorgetragen wurden, leidet ohnehin keinen Zweifel. Jer. 26, 2. und im vorigen Abschnitt S. 151 ff. Vgl. hiermit Mark. 5, 15. wo es von dem durch Christum von der Tobsucht befreiten Dämonischen, der nunmehr still und ruhig dasass, (δαιμονιζόμενον καθήμενον — καὶ σωφρονοῦντα,) gebraucht ist. Auch das von Christo ausgesagte, die Vollendung seines messianischen Werkes und seiner Verherrlichung bezeichnende καθήμενος ἐν δεξιᾷ oder ἐκ δεξιῶν τοῦ θεοῦ u. A. kann man vergleichen.

†) Pauli Meinung ist diese: Jeder muss den Folgenden an die

Zeiten, Tagen, Stunden,) Alle weissagen, damit Alle lernen*), und Alle aufgerichtet (ermuntert,) werden. 32. Und (zwar muss ächte prophetische Begeisterung auch allemal (ächten) Propheten Folge leisten**). 33. Denn Gott ist kein Gott der Verwirrung, sondern friedlicher Ruhe***).

So wie in allen Gemeindeversammlungen der Heiligen, 34. so müssen auch bei euch die Weiber schweigen in den Versammlungen: denn ihnen liegt nicht ob, sich öffentlich vernehmen zu lassen,

---

Reihe lassen; denn Viele zugleich wird der göttliche Geist nicht unwiderstehlich antreiben, so dass dadurch Störung oder Unordnung veranlasst werden könnte. Gott ist kein Gott der Unordnung (V. 33.). Niemand verblende sich also durch bloss eingebildete Begeisterung.

*) D. h. dass Alle von Allen Belehrung empfangen und über die göttlichen Geheimnisse, von denen Jeder einen Theil inne hat (vgl. Kap. 13, 9 ff.), den er zum gemeinen Nutzen beitragen soll, möglichst vollständig zur rechten Einsicht gelangen: nicht als ob sie durch Einübung das Weissagen erst erlernen sollten, wie von Manchen dieses μανθάνωσιν erklärt wird; (Vgl. V. 35. und Arist. Eth. 17, 10. a. E.) als ob die Prophetie eine Sache allmäliger Anlernung gewesen, oder Jemand als Prophet hätte öffentlich auftreten dürfen, wenn er des Gegenstandes noch unkundig gewesen wäre! Das aber war eben die Aufgabe der Propheten, zu belehren und anzuregen oder zu ermuthigen (παρακαλεῖν). Vgl. V. 3. u. a.

**) Keiner wird also sagen dürfen, er werde unwillkürlich, wie ein Besessener, hingerissen in Begeisterung, so dass er weder dem Andern Raum geben, noch auch sich selber zurückhalten und schweigen könne. Eben so der Scholiast: ἤτοι ἑτέροις (προφήταις), ὡς ἕκαστον ἑκάστῳ παραχωρεῖν· ἢ καὶ αὐτοῖς ἐκείνοις, ὡς εἶναι παρ' αὐτοῖς καὶ λαλεῖν καὶ σιωπᾶν καὶ μὴ ἀναγκάζεσθαι καὶ ἄκοντας λαλεῖν· τοῦτο γὰρ τῶν ἐνθουσιώντων καὶ μαινομένων. Die Wirkungen und Gaben des göttlichen Geistes können einander nicht widerstreiten, noch sich gegenseitig aufheben.

***) Vgl. Röm. 15, 33. 16, 20. Phil. 4, 9. 1 Thess. 5, 23. Hebr. 13, 20. und Jak. 3, 18.

sondern sich bescheiden unterzuordnen, wie auch das Gesetz ausspricht*). 35. Wenn sie aber irgend eine Belehrung verlangen, so mögen sie zu Hause ihre eigenen Männer befragen; denn ganz unanständig ist es für ein Weib, in einer Gemeindeversammlung sich vernehmen zu lassen**). 36. Oder ist etwa von euch die Gotteslehre ausgegangen, oder nur bis zu euch allein gelangt***)? 37. Wenn nun Jemand glaubt ein Prophet zu sein oder ein Gottbegeisterter†), so muss er auch einsehen, dass, was ich euch schreibe, des Herrn Gebote sind††). 38. Will aber Jemand nicht einsehen, nun so behalte er seinen Irrthum†††).

---

*) Vgl. 1 Mos. 3, 16. 1 Kor. 11, i. Anf. 16. 1 Tim. 2, 11 ff. Valer. Max. III, 8. *Quid feminae cum concione? Si patrius mos servatur, nihil.*

**) Man sieht wohl, dass auch Wechselreden und Gespräche der Propheten in diesen Versammlungen vorgekommen sind. Anstatt sich also in diese bloss Männern zustehende Unterredungen einzumischen, sollen die Weiber bescheidentlich schweigen, von ihren eigenen Männern daheim religiöse Unterweisung annehmen und damit sich begnügen.

***) Wahrscheinlich fand sich diese Unschicklichkeit bloss in der korinthischen Christengemeinde, nicht in den vielen andern, welche früher gestiftet waren. Dafür dient auch Kap. 11, v. A. besonders V. 16. zum Beweis. Der Apostel will sagen: Ihr Korinthier seid weder die erste, noch die einzige Christengemeinde, unmöglich könnt ihr das erste Beispiel einer solchen Unsitte aufstellen wollen.

†) Vgl. Kap. 7, 40. a. E. Der πνευματικός ist kein Anderer, als der γλώσσῃ λαλῶν. Vgl. Kap. 12, 1.

††) Vgl. Kap. 7, 25. ἐπιταγὴν κυρίου. Die Absicht des Apostels ist, Einwendungen und Entgegnungen im Voraus abzuschneiden.

†††) *Habeat sibi!* Ein concessiver Imperativ, wie Kap. 7, 15.

39. Also denn, ihr Brüder, wetteifert um das Weissagen, und das gottbegeisterte Lobsingen verwehret nicht*); 40. Alles aber muss mit Anstand und in guter Ordnung geschehen**).

Apg. 2, v. Anf.

Die Bedeutung des hier beschriebenen ersten christlichen Pfingstfestes tritt am deutlichsten hervor, wenn wir es in Parallele mit dem jüdischen Feste gleiches Namens betrachten. Die Juden feierten damit das frohe Andenken an ihre sinaitische Gesetzgebung, an die Grundlegung ihrer gesammten theokratischen Verfassung. Mit diesem Fest der Gesetzesfreude, wie es auch genannt wurde, verband sich die Erinnerung an den göttlichen Erntesegen des Jahres, indem die Erstlinge der Feldfrüchte zum Opfer dargebracht wurden. Nun wurde für die Bekenner Christi dieses Fest die Stiftungsfeier ihrer neuen Religionsverfassung, gleichsam die Inauguration der christlichen Kirche, deren zuvor vereinzelte Glieder hier zum ersten Male zu einer von demselben göttlichen Geist erfüllten und bewegten Gemeinschaft eng verbunden erscheinen, auch von diesem Zeitpunkt an in solcher Gemeinschaft verharreten, indem sie mehr und mehr vom Judenthume sich ablöse-

---

Der Scholiast: τοῦτέστιν· ἐγὼ εἶπον· καὶ ὁ θέλων, πειθέσθω ὁ δὲ μὴ θέλων, ὃ θέλει, ποιείτω. Zur Sache vgl. auch Kap. 15, 34. Hebr. 5, 2.

*) 1 Thess. 5, 19. τὸ πνεῦμα μὴ σβέννυτε. Uebrigens ist der Schluss gleich dem Anfange dieses Abschnitts. Vgl. V. 1.

**) Vgl. Kap. 7, 35.

ten. Waren die zu diesem Fest versammelten Christgläubigen solcher Verheissungen ihres abgeschiedenen Lehrmeisters eingedenk, wie wir Luk. 24, 49. Apg. 1, 4. Joh. 15, 26. 16, 7. 14, 16. 26. u. a. aufgezeichnet finden, was Wunder, wenn sie mit der gespanntesten Erwartung nahe bevorstehenden, ausserordentlichen Ereignissen, etwa ähnlichen, als bei Aufrichtung der alten Stiftung zufolge der mosaischen Erzählungen sich begeben hatten, entgegenschaueten und zwar grade den solennen Tag des Pfingstfestes als den für die lebhaft ersehnte grosse Begebenheit der religiösen Umgestaltung durch die Geistes- und Feuertaufe vorzugsweise geeigneten betrachten mussten. Dabei fand nur der wesentliche Unterschied Statt: Durch die sinaitische Gesetzgebung wurde für Ein Volk, das israelitische, und für eine begränzte Zeit, die vorchristliche, eine Religionsverfassung gegründet; hier dagegen galt es die Grundlegung zu einer allgemeinen, alle Völker der Erde umfassenden Religionsstiftung für alle Zeit. Dies wird dadurch bezeichnet, dass Alle in Einem Sinn und Geist, mit Einem Munde, denselben Gott verehren und Aller Zungen, nicht bloss die der Galiläer, jauchzend ihm lobsingen. Neben der in des Petrus Rede (V. 14 ff.) aus dem Propheten Joel zur Anwendung gebrachten Stelle, deren Aussage nunmehr in Erfüllung gegangen sei, scheint auch auf eine Schilderung des Jesaia, Kap. 11, i. A. vom Verfasser dieser Darstellung zurückgesehen worden zu sein, wo eines einstmaligen Erscheinens des Geistes des Herrn, des Geistes der Weisheit, des Verstandes, des Raths, der Stärke, der Erkenntniss und Furcht des Herrn gedacht wird. Auf dergleichen Verheissungen und Erwartungen gründete sich die bei Ge-

legenheit dieser ersten Pfingstfeier in den Seelen jener Christgläubigen hervorgerufene Aufregung und lebendige Zuversicht, welche sowohl auf den Vorgang selbst, als auf dessen Auffassung und Beschreibung mehr oder weniger Einfluss haben musste.

Daneben ist diese Parallele nicht zu übersehen. Wie Christus durch die Taufe Johannis und die dabei erfolgten Vorgänge (vgl. Matth. 3. nebst den Seitenstücken bei den andern Evangelisten,) zu seinem messianischen Berufe war inaugurirt worden, und daher denselben unmittelbar nach dieser Weihung antrat, Lehrjünger um sich versammelte und öffentlich als Gottgesandter zu wirken begann, so empfangen hier seine Stellvertreter, die Apostel, gleichfalls ihre symbolische Befähigung und Weihe zu dem fortan öffentlich zu verwaltenden Beruf im Reiche Gottes; die Geistesverleihung ist ihre Inauguration von Oben. Jene dem Meister zu Theil gewordene ist das Vorbild von dieser; beide haben vollkommen gleichen Sinn und dieselbe Beziehung. Nunmehr traten die zuvor Furchtsamen und Verzagten mit tapferem Freimuth, keine Gefahr achtend, gleichfalls als Gottesboten und Lehrer des Volkes öffentlich hervor.

Apg. 2, 1. Und als der Pfingsttag sich erfüllte*),

*) Συμπληροῦσθαι, zur Erfüllung kommen, da wo es gewisse Hoffnungen, grosse Erwartungen in bestimmten Zeitmomenten, die eintreten sollen, gilt. Luk. 9, 51. wie hier: ἐν τῷ συμπληροῦσθαι τὰς ἡμέρας τῆς ἀναλήψεως αὐτοῦ. Im V. 20. unseres Kapitels ist dieser Pfingsttag durch die Worte des prophetischen Citats, πρὶν ἐλθεῖν τὴν ἡμέραν κυρίου τὴν μεγάλην καὶ ἐπιφανῆ, bezeichnet. Der funfzigste Tag aber (πεντηκοστή) hiess er, gezählt von dem Tage des Passahmahles und Auszuges aus Aegypten an, bis zur Gesetzgebung auf dem Berge Sinai.

waren Alle*) einmüthiglich beisammen. 2. Und es entstand plötzlich vom Himmel ein Geräusch, wie von einem daherkommenden gewaltigen Winde und erfüllte das ganze Haus, wo sie in ruhiger Stille sassen**). 3. Auch erblickten sie sich vertheilende Zungen wie von Feuer, und es***) liess sich nieder auf jeden Einzelnen von ihnen, 4. und sie wurden allesammt vom heiligen Geist erfüllt†), und begannen laut zu werden mit andern††) gott-

---

*) Ἅπαντες, d. i. sämmtliche Kap. 1, 14. 15. angegebene Christgläubige in Jerusalem an der Zahl 120; keineswegeS bloss die 12 Apostel, was auch aus Kap. 2, 14. hervorgeht, und womit Kap. 10, 46. 19, 6. 1 Kor. 12, 10. Mark. 16, 17. zu vergleichen ist.

**) Dieses war die äussere Erscheinung, auf welche aber im Wesentlichen nichts ankam, sondern lediglich auf die Wirkungen, welche im Innern der in Andacht Versammelten hervorgebracht wurden, nämlich die Entzündung und das Feuer der Begeisterung. Dass dem so sei, beweiset die Vergleichung von Kap. 10, 46. und 19, 6. wo die nämlichen Wirkungen, wie hier, erfolgen, ohne dass ähnliche Naturphänomene eingetreten waren. — Zu καθήμενοι vgl. die Anmerk. bei 1 Kor. 14, 30.

***) Die nächste und natürlichste Ergänzung scheint hier wohl πῦρ zu sein. Durch welches Symbol hätten die feurigen Organe begeisterter, unwiderstehlicher Rede passender bezeichnet werden können? (Vgl. Kap. 1, 8.) Bei der Taufe Christi (Matth. 3. Luk. 3. Joh. 1, 32. 33.) ist in ähnlicher Weise die Taubengestalt das Symbol des Gottesgeistes. — Durch διαμεριζόμεναι γλῶσσαι sollte bemerklich gemacht werden, dass die heilige Geisteskraft sich verbreitet und Allen wirklich mitgetheilt habe. Vgl. des Petrus Erklärung V. 15 ff.

†) D. i. ein Zustand des wonnevollen Entzückens bemächtigte sich Aller, dessen unmittelbare Wirkung das laute Ausbrechen in freudiges Gott Lobsingen war.

††) Ἑτέραις mit ganz anderen, als deren sie zuvor gewohnt und fähig gewesen waren, also veränderten, verwandelten. Vgl. Mark. 16, 12. ἐν ἑτέρᾳ μορφῇ. Bei Lukas ist ἕτερος ein

begeisterten Lobgesängen, je nachdem ihnen der Geist verlieh, erschallen zu lassen*).

5. Es waren aber in Jerusalem Juden, fromme Männer von allen Nationen der Welt (unter dem Himmel), wohnhaft**). 6. Als nun dieses Geräusch erfolgte (erschallte***), kam die Menge zusammen und gerieth in Erstaunen, dieweil sie Jedweder in seiner besondern Mundart (Art des Gott Lobsingens) Jene in Begeisterung laut werden hörten†).

7. Sie geriethen aber alle ins höchste Erstau-

---

häufig vorkommender Lieblingsausdruck, der auch oft da steht, wo man ἄλλος erwarten sollte. Im Wesentlichen ist mit καιναῖς γλώσσαις Mark. 16, 17. das Nämliche gemeint, wie hier mit ἑτέραις γλώσσαις. Vgl. 1 Kor. 14, 21.

*) Ueber ἀποφθέγγεσθαι s. oben S. 95 f. hier V. 14. — So weit die Beschreibung des Phänomens, wie es Lukas sich dachte oder durch Ueberlieferung empfangen hatte. Nun wird dessen Folge, darauf die Deutung und Anwendung hinzugefügt.

**) Κατοικεῖν, bald mit blossem Accusativ, bald mit ἐν, heisst Einwohner sein, wie διατρίβειν, sich wo aufhalten. Vgl. V. 9. 14. Kap. 1, 19. 20. 4, 16. 7, 2, 4. 48. 9, 22. 32. 13, 27. 17, 24. Luk. 13, 4. u. a. Τῶν ὑπὸ τὸν οὐρανόν ist vulgäre, hyperbolische Redeweise des Orients, ähnlich der Kap. 24, 5. τοῖς κατὰ τὴν οἰκουμένην und Kap. 21, 28. πάντας πανταχοῦ διδάσκων, u. v. a.

***) Wir müssen bei τῆς φωνῆς ταύτης wohl an das zunächst vorher erwähnte Lobsingen (V. 4.) denken, nicht an das entferntere, V. 2. beschriebene Geräusch des Sturmes. Unter der nunmehr zusammenlaufenden Menge aber (συνῆλθε τὸ πλῆθος,) können nur die im V. 5. gleichsam zuvor angekündigten frommen Juden aus dem Auslande, also Hellenisten, verstanden werden. — Zu συνεχύθη vgl. Kap. 19, 32. 21, 31. in Verwirrung gerathen.

†) Ueber διάλεκτος s. oben S. 102 ff. und S. 189. — V. 7 bis 11. folgt nun eine ausmalende Einschaltung.

nen (ausser sich), und sprachen in Verwunderung zu einander: Sind denn nicht diese Leute, welche sich da gottbegeistert laut vernehmen lassen, Galiläer*)? 8. Wie hören wir sie nun ein Jeder in unserer besonderen Mundart (Ton- und Redeweise), in der wir geboren sind, — 9. Parther Meder, Elamiter, und die in Mesopotamien, in Judäa und Kappadocien, in Pontus und Asien, 10. in Phrygien und Pamphylien, in Aegypten und den Gegenden Libyens und Cyrenes wohnhaften, auch die römischen Fremdlinge, sowohl Juden, als Proselyten**), 11. Kreter und Araber***), — wir hören sie mit unsern Jubelweisen die Wunder Gottes verkündigen†).

12. Also in Erstaunen geriethen sie Alle, wurden verlegen und sagten Einer zum Andern:

---

*) Diess ist nur Voraussetzung, dass Alle ungebildete, unberedte, solcher Begeisterung nicht fähige Galiläer (Nazaräer) seien: (Joh. 1, 47. 7, 41. 52.) aber wie manche Nichtgaliläer mochten sich unter den vorgedachten 120 Versammelten befinden!

**) Diese Unterscheidung von Juden und Proselyten bezieht sich nicht bloss auf die unmittelbar vorhergehenden römischen Fremdlinge, sondern auf alle zuvor genannten Nationen.

***) Augenscheinlich kam es dem Verfasser bei dieser Aufzählung nicht sowohl auf eine Summe von besondern Sprachidiomen, als auf die Menge verschiedener Nationen und Arten von Menschen an, denen insgesammt des heiligen Gottesgeistes Feuerkraft sei mitgetheilt worden.

†) *Τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ*· die grossen Wunderthaten Gottes, welche sich in der Sendung des Heils durch Christum offenbaret hatten. Vgl. Luk. 1, 49. Apg. 10, 46. Sir. 18, 4. 36, 8.

Was soll das heissen?*) 13. Andere dagegen trieben ihren Spott und behaupteten, sie seien voll süssen Weines.

14. Da trat aber Petrus vor**) sammt den Eilfen, erhob seine Stimme und verkündigte ihnen feierlich: Ihr jüdische Männer und ihr in Jerusalem Wohnende Alle, das sollt ihr wissen, und meine Rede mögt ihr wohl vernehmen. 15. Keinesweges sind diese Leute***), wie ihr annehmet, betrunken, (es ist die dritte Stunde des Tages,) 16. vielmehr gilt es hier den Ausspruch des Propheten Joel: 17. Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, dass ich von meinem Geist ausgiesse auf alles Fleisch; dann sind eure Söhne und Töchter Propheten, eure Jünglinge schauen Gesichte, eure Alten werden Traumbilder im Schlaf empfangen; 18. ja auf meine Knechte und auf meine Mägde giesse ich in jenen Tagen aus von meinem Geist, und sie werden Propheten sein; und

---

*) Vgl. hier das S. 89 f. Bemerkte.

**) Σθαθείς, von zuversichtlichem, muthvollem Auftreten Jemandes, der seiner Sache gewiss ist. Vgl. Luk. 18, 11. 40. 19, 8. 21, 36. Apg. 5, 20. 11, 13. 17, 22. — Zu σὺν τοῖς ἕνδεκα sagt der Scholiast bei Matthäi: αὐτὸς μὲν γὰρ ἦν ἐκείνων τὸ στόμα — ἐκεῖνοι δὲ τοῖς παρ' αὐτοῦ λεγομένοις ἐμαρτύρουν· ὥστε τῇ τῆς γνώμης διαθέσει κοινὴ ἦν ἁπάντων ἡ φωνή.

***) Οὗτοι, Assonanz zu V. 7. diese Menschen u. s. f. — Die dritte Tagesstunde war die des Frühgebets, (Morgenopfers,) zu welchem Jedermann nüchtern zu kommen gewohnt war. Vgl. auch 1 Thess. 5, 7. οἱ μεθυσκόμενοι νυκτὸς μεθύουσιν.

Wunder will ich verleihen im Himmel oben, und Wunderzeichen auf der Erde unten*), u. s. f.

Apg. 10, 44—46.

44. Während dem Petrus noch diese Worte redete, überfiel der heilige Geist Alle, die den Vortrag hörten. 45. und es erstaunten die Gläubigen aus den Beschnittenen, welche mit dem Petrus gekommen waren, dass auch auf die Heiden das Gnadengeschenk des heiligen Geistes ausgegossen wurde**): 46. denn sie hörten dieselben mit begeistertem Lobsingen laut werden und Gott verherrlichen***).

Apg. 19, 6.

6. Und als ihnen Paulus die Hände aufgelegt, kam der heilige Geist zu ihnen, sie wurden laut mit enthusiastischem Lobsingen und weissagten.

---

*) *Τέρατα* und *σημεῖα* verbunden, wie hier, V. 22. 43. 4, 30. 6, 8. 7, 36. 14, 3. 15, 12. 2 Kor. 12, 12. Matth. 24, 24, Mark. 13, 32. Joh. 4, 48. Hebr. 2, 4. Auch bei classischen Schriftstellern: Polyb. III, 10. Aelian. V. H. XII, 57. u. a. m.

** Vgl. Kap. 2, 17. 33. 11, 15—18. 14, 27.

***) Vgl. Kap. 2, 6. 11. Note.

Mark. 16, 17.

17. Wunderzeichen aber werden den Gläubigen folgen: in meinem Namen werden sie Dämonien vertreiben, mit neuen gottbegeisterten Lobgesängen sich vernehmen lassen*), u. s. f.

---

*) In καινός ist die Vorstellung des Neukräftigen die vorherrschende, im Gegensatz des Abgenutzten, durch Veralterung Kraftlosen. Vgl. Matth. 9, 17. Luk. 5, 36. Mark. 1, 27. Apg. 17, 19. (καινὴ διδαχή,) Matth. 26, 28. Mark. 14, 24. Luk. 22, 20. 1 Kor. 11, 25. 2 Kor. 3, 6. Hebr. 8, 8. 9, 15, (καινὴ διαθήκη,) Joh. 13, 34. 1 Joh. 2, 7. 8. (ἐντολὴ καινή,) 2 Kor. 5, 17. Gal. 6, 15. (καινὴ κτίσις,) Eph. 2, 15. 4, 24. (καινὸς ἄνθρωπος,) Offenb. 3, 9. 14, 3. (ᾠδὴ καινή,) Ps. 40, 3. 96, i. A. 98, i. A. 149, i. A. (ᾆσμα καινόν,) u. a.

Druck von M. Friedländer in Breslau.